



akzente

BERUFLICHE BILDUNG IN BAYERN

Unsere weiteren Themen:

- Parlamentarischer Abend mit der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen
- VLB im Gespräch mit Handwerkstagspräsident Walter Stoy
- Sondermaßnahmen zur Deckung des Lehrerberarfs
- Aktuelle Informationen zum Dienstrecht
- Neues Einstellungsverfahren im Probelauf
- Handlungssystematisches und fachsystematisches Lernen in beruflichen Schulen
- Initiativen des Innovations-Teams Bildung, Cham
- Reformpädagogisches Forum 2000
- Multimedia-Fortbildung für 100 000 Lehrkräfte
- Hilfe zur Planung von Unterrichtsstunden
- Seniorenreise in die Normandie
- Kerschensteiners Erbe – die Münchner Berufsschulen
- VLB-Versicherungs-Infos



Kobas wird zum Selbstläufer



Abschlussstagung zum Modellversuch im Schloss Hirschberg

HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)
VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (0 89) 59 52 70
Telefax: (0 89) 5 50 44 43
Internet: <http://www.vlb-bayern.de>
e-mail: VLBBayern@aol.com

REDAKTION

Peter Thiel
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn
Telefon: (09 31) 70 76 91
Telefax: (09 31) 70 76 91 und 7 95 31 13
Martin Ruf
Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg
Telefon/Telefax: (09 31) 66 14 15
e-mail: mruf97@aol.com

ANZEIGENVERWALTUNG

Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (0 89) 59 52 70
Telefax: (0 89) 5 50 44 43

GESTALTUNG

p. m. e. GmbH
Nonnengarten 8, 97270 Kist bei Würzburg
Telefon: (093 06) 90 61-0
Telefax: (093 06) 90 61 61

DRUCK

Helmut Preußler-Verlag
Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg
Telefon: (09 11) 9 54 78 - 0
Telefax: (09 11) 5 42 48 6

ERSCHEINUNGSWEISE

UND BEZUGSPREIS
„VLB akzente“ erscheint 11 x jährlich
Jahresabonnement 55,- DM
zuzüglich Versandkosten

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumentationsdienst der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, in Dokumentationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK und im Dokumentationsring DOPAED bibliographisch nachgewiesen.

REDAKTIONSSCHLUSS

für Heft 05/00: 03. 04. 00
für Heft 06/00: 02. 05. 00
für Heft 07/00: 05. 06. 00

ISSN 0942 – 6930

ZHALT:

THEMA DES TAGES

- 3 Was oben gilt, kann unten nicht falsch sein

BILDUNGSPOLITIK

- 4 Peter Thiel: Die Lernortkooperation wird zum Selbstläufer
9 Hans Käfler: „Sie finden uns an Ihrer Seite“
10 Peter Thiel: VLB-Gespräch mit dem Präsidenten des Bayerischen Handwerkstages, Walter Stoy

LEHRERBILDUNG

- 12 Stellungnahme bayerischer Hochschullehrer: Die fatalen Folgen einer guten Absicht
13 Sondermaßnahmen – Sündenfall oder noch schluckbare Kröte der Lehrerbedarfsdeckung

DIENSTRECHT

- 15 Ingrid Heckner: Neues Einstellungsverfahren im Probelauf
15 Manfred Greubel: Informationen über Altersteilzeit u.a.

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 18 Herbert Rösch: Wir müssen das Rad nicht neu erfinden
21 Anton Lankes: Das Lernzirkelfeuer brennt weiter
23 Johann Altmann: Reformpädagogisches Forum 2000
24 Multimedia-Fortbildung für 100 000 Lehrkräfte

AUS DEM VERBANDSLEBEN

- 25 Bezirks- und Kreisverbände: KV Mittelfranken-Nord
26 VLB-Aktion Mitglieder werben Mitglieder
28 Referate und Fachgruppen: FG Bautechnik, FG Holztechnik
30 Studenten: Planung von Unterrichtsstunden
32 Senioren: Studienreise in die Normandie
33 Personalien

UMSCHAU

- 36 Kommunale Schulen: Die Münchener Berufsschulen
39 VLB-Infodienst Versicherungen
43 Termine
43 Bücher/Medien

Titelfotos: LB Verlag H. Bertram

Was „oben“ gilt, kann „unten“ nicht falsch sein

In seiner Schriftenreihe veröffentlichte das Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung kürzlich einen Tagungsband mit dem Titel „Beitrag der Geisteswissenschaften zu Innovationen“. Darin werden die aus der Innovation resultierenden Probleme unter sprachwissenschaftlichen, historischen und philosophischen Gesichtspunkten beleuchtet.

Hintergrund ist das rasante Tempo der Innovation einerseits und die Innovationsvielfalt andererseits, welche die Menschen unserer Zeit segnen. Beide – Innovationstempo und Innovationsdichte – haben verständlicherweise nicht nur positive Seiten. Sie überfordern mitunter auch, können lähmend wirken. Wer beim Besuch einer Fachmesse bereits weiß, dass die angepeilte Neuinvestition in einem halben Jahr zum alten Eisen gehört, gerät in Entscheidungsnotstand und wartet möglicherweise weiter ab. Doch wie lange, wenn das Tempo mehr und mehr eskaliert?

„Innovationen müssen sich nicht nur technisch bewähren“, schreibt der IWD, der sich in der letzten Januarwoche mit der Thematik beschäftigte. „Sie müssen auch wirtschaftlich vernünftig und gesellschaftlich tragbar sein“, meint das Blatt. Gerade in der heutigen Zeit hinterfrage die Öffentlichkeit viele der technischen Neuerungen. Es werde ferner deutlich, dass der Weg in die globale Informations- und Wissensgesellschaft nicht nur einen tiefgreifenden Wandel in der Arbeitswelt mit sich bringe. Die modernen Techniken prägen viele andere Lebensbereiche und heben die bisher strikte Trennung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, wie sie sich im 19. und 20. Jahrhundert entwickelt hat, ein Stück weit wieder auf. Interdisziplinäres Denken der wissenschaftlichen Eliten werde heutzutage immer wichtiger, heißt es in der Fraunhofer-Studie. Da-

bei haben die Vereinigten Staaten die Nase vorn: „In den USA hat man dies bereits in der Hochschulausbildung berücksichtigt. Ingenieurstudenten, gerade an den Eliteuniversitäten, müssen einen hohen Anteil nicht-technischer Fächer belegen“.

Vereinfacht gesagt, es ist der vielziertierte Blick über den Zaun, der das Denken in Zusammenhängen sowie eine ganzheitliche Betrachtungsweise begünstigt. Solche Qualifikationen können nicht auf die Eliteebene beschränkt bleiben. Sie haben auch auf anderen Niveaustufen – beispielsweise in der beruflichen Erstausbildung – einen beträchtlichen Stellenwert. Bei der Schaffung der neuen IT-Berufe beispielsweise ist man diesem Aspekt durch das verpflichtende Unterrichtsangebot „Betriebswirtschaftliche Prozesse“ und Englisch bereits einen Schritt näher gekommen. Für die Berufsschule bedeutet dies generell einen unmißverständlichen Hinweis auf die allgemeinbildenden Fächer. Diese stehen in einer modernen Berufsschuldidaktik nicht beziehungslos nebeneinander, sondern sind in ein übergeordnetes berufliches Lernziel integriert. Soweit wenigstens die Idealvorstellung, der man sich je nach Umständen zu nähern versucht. Berufsausbildung und sozioökonomisch-kulturelle Entwicklungen haben weit mehr Beziehungen zueinander, als es auf den ersten Blick scheint.

Freilich weist das duale System diesbezüglich neuralgische Punkte auf: Viele der jungen Leute beispielsweise, die in ihrer bisherigen Schullaufbahn jahrelang einen mehr oder minder „atomisierten Fächerkanon“ kennengelernt haben, zeigen den allgemeinbildenden Disziplinen der Berufsschule die kalte Schulter. Bevorzugte Adresse ihrer Ablehnung ist der Deutschunterricht, ebenso die Religion. „Was bringt's?“ fragen sie in pragmatischem Jargon, „haben wir bereits abgecheckt“.

Es kommt darauf an, wirklich qualifizierte Schülerinnen und Schüler im Boot zu behalten, sie zu überzeugen, dass sie auch mit Blick auf die Mitschüler den allgemeinbildenden Unterricht bereichern und dabei selbst beträchtlich profitieren können. Gegen ihren Willen geht das freilich nicht; die BSO räumt entsprechende Möglichkeiten der Fächerabwahl ein und das spricht sich unter den jungen Leuten schnell herum. Angesichts der geschilderten Entwicklung aber sollte man einmal darüber nachdenken, ob der derzeit festgeschriebene „Modus“ mit dem differenzierten Unterrichtsangebot der Weisheit letzter Schluss ist.

Vor allem der Dualpartner sollte uns in Sachen Allgemeinbildung nicht in den Rücken fallen und Unterrichtsfächer wie Deutsch, Religion in vordergründiger Absicht nicht bloß zu stellen versuchen, wie dies bereits geschehen ist.

Diesbezüglich aber dürfte der Wind langsam gedreht haben. Die durch den Modellversuch Kobas angeregte Zusammenarbeit von Berufsschule und Ausbildungsbetrieben hat die Dualpartner wenigstens an den Kobas-Standorten dafür sensibilisiert, stärker aufeinander zuzugehen und sich besser kennen, verstehen und akzeptieren zu lernen. So wenigstens war es von dem Modellversuch intendiert und so wurde es bei dessen Abschlusstagung jüngst auch bekräftigt. Nun aber kommt es darauf an, die Idee der Lernortkooperation möglichst flächendeckend umzusetzen und auch diejenigen dafür einzunehmen, die vom Modellversuch nicht tangiert waren.

Zurück zum Ausgangspunkt: Die Forderung nach ganzheitlicher Bildung ist eine grundsätzliche und kann – wie gesagt – nicht auf eine bestimmte Niveauebene, beschränkt bleiben. Was „oben“ gilt, kann „unten“ nicht falsch sein.

Es wird gut sein, die vom Fraunhofer-Institut ins Gespräch gebrachte Entwicklung im Auge zu behalten, weil sie dem einzig richtigen Bildungsansatz zur Bewältigung künftiger ökonomischer und gesellschaftlicher Aufgaben entspricht. *P. Thiel*

Abschlussveranstaltung zum Modellversuch KOBAS:

Die Lernortkooperation wird zum Selbstläufer

PETER THIEL

Die Lernortkooperation ist aus dem Schonraum des vierjährigen Modellversuchs KOBAS heraus. Inwieweit sie nunmehr zum Selbstläufer wird, muss sich zeigen. Bei der Kobas-Abschlussstagung in der Tagungsstätte in Schloß Hirschberg bei Beilngries Ende Januar jedenfalls war man diesbezüglich optimistisch.

Der Modellversuch hat mit letztlich 16 beteiligten Standorten im Lande hinlänglich transferierbare Erfahrungen und eine geballte Ladung an Erkenntnissen gebracht, was die Hoffnung rechtfertigt, dass die duale Berufsausbildung auf breiter Front zu dem findet, was ihrem Wesen entspricht, nämlich zu einer konsequenten Zusammenarbeit der Lernorte.

Federführend bei der Tagung in Hirschberg war das Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB), welches den Modellversuch Kobas zusammen mit dem bfz Bildungsforschung, Nürnberg, betreut hatte. Die wissenschaftliche Begleitung lag beim Institut für sozialwissenschaftliche Beratung, Regensburg (isob).

Das Tagungsprogramm wies nicht nur Standortbestimmungen

aus der Sicht von Schule und Wirtschaft aus, es enthielt auch Präsentationen von Ergebnissen gemeinsamer Projektarbeiten an vier Kobas-Standorten sowie eine vertiefte Durchdringung des Themas „Kooperation“ in Form von vier Workshops. Mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Berufsschule, Schulaufsicht, Schulverwaltung, Hochschule, Forschungsinstituten und Wirtschaft standen auf der Teilnehmerliste.

Grüße an die KOBAS-Eltern ...

„Die Botschaft von Kobas ist rübergekommen“, sagte Arnulf Zöller, Leiter der Abteilung Berufliche Schulen am ISB, als er die Tagung eröffnete. „Wir stehen am Anfang grundlegender Veränderungen in der dualen Ausbildung“. Grüße übermittelte Zöller den „Eltern“ des Modellversuchs, womit er den Bayerischen Ausbilderverband (BAV) und den VLB ansprach, die die Idee dazu bei einer gemeinsamen Tagung in Wildbad Kreuth vor mehr als 5 Jahren geboren und Kobas initiiert hatten. Die beiden Verbände selbst bilden ein hervorragendes Beispiel für geglückte Kooperation, ziehen sie doch seit lan-

gem schon und zum Wohl der Auszubildenden an einem Strick und dies – wie durch KOBAS belegt – sehr erfolgreich.

... und von den KOBAS-Eltern

Für den BAV stellte dessen Vorsitzender Manfred Thieme fest, dass der Modellversuch zum Selbstläufer geworden sei. „Die Projekte haben u. a. den Zweck, Lehrer und Ausbilder an einen Tisch zu bringen. Wir wünschen uns, dass dies so bald wie möglich an allen Schulstandorten der Fall ist“, meinte Thieme. VLB-Landesvorsitzender Hermann Sauerwein wies darauf hin, dass es angesichts moderner Lernfelddidaktik ohne intensive Kooperation der Lernorte überhaupt nicht mehr gehe. „Die aktuellen Vorschläge zur Reform der beruflichen Bildung setzen allesamt eine funktionierende Kooperation der Lernorte voraus.“ Allerdings könne diese nicht von oben verordnet werden; Lernortkooperation lebe von der Einsicht der Dualpartner und deren Ausbildungsmotivation. Die Thematik müsse im übrigen schnellstens in die Lehrerbildung einfließen.

„Die Berufsschullehrer mit ins Boot nehmen“

In zwei Referaten wurde Grundsätzliches zur Lernortkooperation umrissen. Aus der Sicht der Wirtschaft skizzierte Wolf-Eberhard Krickel, Ausbildungsleiter bei Siemens Erlangen, die Auswirkungen des technischen Wandels auf die Ausbilder und empfahl, bei deren Schulungs- und Fortbildungsmaßnahmen die Berufsschullehrer mit ins Boot zu nehmen. Seiner Erfahrung nach betreiben Ausbilder und Lehrer ohnehin nicht nur gemeinsame Fortbildung, sondern öffnen sich einander auch in sonstiger Hinsicht durch KOBAS immer stärker: Ausbilder gestalten in der Schule einzelne Ausbildungsabschnitte mit und Lehrer verkehren regelmäßig in den Betrieben. Im Übrigen führe das neue Lernen an Projekten zu einem veränderten Rol-



Die „Kobas-Eltern“, Manfred Thieme (rechts), Vorsitzender des BAV, mit Ingrid Heckner und Hermann Sauerwein (VLB). VLB und BAV initiierten den Modellversuch Kobas Anfang der neunziger Jahre.

lenverständnis für Lehrer und Ausbilder gleichermaßen.

„Kobas hat den Prozess der Abstimmung beider Lernorte entscheidend vorangebracht“, stellte Krickel fest, räumte aber ein, dass die Kooperation mit Kleinbetrieben nicht so leicht sei wie mit Großbetrieben.

Beträchtlicher Personalbedarf, so der Siemens-Ausbildungsleiter, bestehe für die neuen Ausbildungsberufe. Bei den Lehrlingen gelte es künftig, mehr Geschäftsverständnis zu wecken. „In gewisser Weise gehört in die Ausbildung auch ein gutes Stück Prozessmanagement“, erklärte Krickel.

Immer stärker werden – insbesondere in den neuen Ausbildungsberufen – die Anforderungen an das logisch-abstrakte Denken, was den Einstellungstrend hin zum Abiturienten erkläre.

Überblick, Einblick, Ausblick

In dieser Schrittfolge referierte Prof. Dr. Dieter Euler zum Thema „Lernortkooperation nach Kobas – neue Antworten für die Praxis?“ Der Überblick galt den Möglichkeiten und Grenzen der Lernortkooperation, welche kein Selbstzweck sei, sondern ein Instrument zur effektiveren Gestaltung des dualen Systems. Im Rahmen der Lernfelddiskussion gehe es um eine gemeinsame Curriculumpräzisierung vor Ort, mit dem Ziel „Doubletten“ in Schule und Betrieb zu vermeiden. „Alle befürworten, dass die Lernortkooperation intensiviert wird“, sagte Euler, dennoch beschränke sich diese auf Einzelinitiativen, welche von organisatorischen, fachlichen oder didaktischen Aspekten bestimmt seien. Damit Lernortkooperation gelingen kann, müssen bestimmte Rahmenbedingungen gegeben sein. So komme es darauf an, dass die Absicht verständigungsorientiert und nicht machtorientiert sei. Jemand müsse sich auch dafür zuständig fühlen, dass es mit der Kooperation weitergeht. Notwendig seien zeitliche Freiräume für die Kontakte beider Seiten.

Die Partner müssen einen Nutzen in der Kooperation sehen, sozu-



„Lernortkooperation ist ein Instrument zur effektiveren Gestaltung des dualen Systems“
 .Prof. Dr. Dieter Euler, Universität Erlangen-Nürnberg.

sagen einen verfolgungswerten Zweck. Alles in allem benötige man in Sachen Lernortkooperation einen langen Atem und dürfe nicht auf zu schnelle Erfolge setzen.

Eulers Einblick galt der Frage nach den Möglichkeiten der Versteigerung von Ergebnissen des Modellversuchs.

Braucht man dazu eine Stelle, die die Infrastruktur betreut? Lernortkooperation müsse jedenfalls mehr sein als der punktuelle Kontakt zwischen Lehrern und Ausbildern und verlange auch gewisse Ressourcen. Im übrigen stelle sich

die Frage: Was soll auf Dauer festgeschrieben werden? Alles in allem gebe es momentan noch keine plausible Antwort auf die Frage, wie man sich Verstetigung konkret vorzustellen habe.

In seinem Ausblick verwies Euler auf das Programm KOLIBRI, mit dem die Bund-Länder-Kommission die Vielfalt der Erfahrungen mit der Lernortkooperation – nicht nur der bayerischen – aufgreifen und in die Breite transferieren will. Den KOLIBRI-Maßnahmenkatalog hatten wir in der Februarausgabe von VLB akzente bereits abgedruckt.

„Knack die Nuß“ und andere Projekte

Insgesamt fünf Projekte aus der Laufzeit von Kobas gaben Zeugnis über den Facettenreichtum der Lernortkooperation. Präsentiert wurde zunächst das Unternehmen „Knack die Nuß“, welches die Städtische Berufsschule 2, Nürnberg, zusammen mit dem Hause Siemens durchgeführt hatte und das unter 40 Konkurrenten im vergangenen Herbst den Sieg bei dem vom Verband der Bayerischen Wirtschaft ausgeschriebenen Kooperations-Wettbewerb davontrug. Inhalt des Projektes waren die Planung und die Herstellung eines Nußknackers, wobei ein Prototyp bis hin zur marktfähigen Serienproduktion weiterentwickelt wurde.



Stellvertretend für die Präsentation von 5 Projekten: „Knack die Nuß“. Es demonstrieren, operieren, argumentieren Georg Schilfarth (links, Siemens AG, Nürnberg), Nikolaus Schrock und Karl Schumann (beide berufliche Schule 2, Nürnberg). Sie sagen übereinstimmend: „Ganz neue Horizonte haben sich erschlossen.“

Workshopatmosphäre:



Pars pro toto der Arbeitskreis 4: Es moderiert Heribert Mohr (BS Schwandorf). Inputgeber sind Manfred Müller (links, BS Erlangen) und Alois Braun (Stadtwerke München).

Hohe Konzentration bei den Teilnehmern.



Fotos: Banu Ermer

Die Standorte Passau und Schwandorf stellten Projektergebnisse vor, die in VLB-akzente bereits gewürdigt wurden, und zwar in Verbindung mit der Kobas-Fachtagung im Juli 1999 in Wildbad-Kreuth.

LeoLAN ist der Titel des Projektes, welches die Städtische Berufsschule für kaufmännische Industrie- und Informatikberufe München präsentierte. LeoLAN wird mit der 11. Jahrgangsstufe der IT-Berufe durchgeführt und vom europäischen Bildungsprogramm Leonardo gefördert. Thema ist die Zusammenstellung eines kundenspezifischen LAN's unter Nutzung der neuen IT-Technologien. Beteiligt sind neben der Münchner Schule schwedische, englische, irische und österreichische Institutionen (Schulen, Hochschulen, Unternehmen).

Der Kobas-Standort Würzburg berichtete unter Beteiligung einer Schülerin von einem gemeinsam mit der Fotografeninnung durchge-

fürten Projekt zum Thema „Doppelte Staatsbürgerschaft“. Ergebnis war eine Collage mit fünf Fotos, gestaltet als Layout für ein politisches Journal sowie die dazugehörige Arbeitskonzeption in schriftlicher Form. Neben den Ergebnissen der anderen Kobas-Standorte waren die 20 Arbeiten der Fotografenfachklasse des 11. Jahrgangs im Foyer der Tagungsstätte ausgestellt.

Der zweite Teil der Kobas-Tagung bestand aus vier Workshops, die die Lernortkooperation unter verschiedenen Gesichtspunkten hinterfragten. In einem abschließenden Plenum wurden die Ergebnisse dieser Workshops dargestellt.

„Lernortkooperation und gestaltungsoffene Ausbildungsstrukturen“

So lautete das Thema des ersten Workshop, welchen Bernhard Jauch

vom bfz Nürnberg moderierte. Zentrale These war, dass mit der Einführung gestaltungsoffener Ausbildungsstrukturen neue Möglichkeiten für eine Flexibilisierung, Ökonomisierung und Individualisierung der Ausbildung geschaffen werden, diese offenen Strukturen jedoch zunächst Schwierigkeiten mit sich bringen, welche durch eine vertiefte Lernortkooperation überwunden werden können. Am Beispiel des Berufsbildes „Mediengestalter für Digital- und Printmedien“ wurde dargestellt, mit welchen grundlegenden Veränderungen und Herausforderungen die Betriebe in der Druck- und Medienindustrie konfrontiert sind. Mit der neuen gestaltungsoffenen Ausbildungsstruktur sollen immer wieder neue und differenzierte Antworten auf ständig wechselnde Problemlagen entwickelt und in der Ausbildung umgesetzt werden. Dies stellt die Dualpartner vor große Herausforderungen. Welche Antworten und Methoden können aus den Erfahrungen mit KOBAS für die Bewältigung dieser Umbruchsituation abgeleitet werden?

Der Workshop zeigte, dass die Bedeutung der Lernortkooperation erst in der Umbruchsituation richtig erkannt wird, wenn sowohl Ausbilder als auch Berufsschullehrer auf tradierte Verhaltensmuster nicht mehr zurückgreifen können und eine konzertierte Aktion notwendig wird. Kooperationsstrukturen, die im Laufe des Modellversuchs KOBAS geschaffen wurden, werden künftig also von großem Wert sein. Die Akteure haben während des Modellversuchs Methoden entwickelt und Instrumente geschaffen, auf die sie bei der Umsetzung gestaltungsoffener Ausbildungsstrukturen zurückgreifen können. Eine kontinuierliche Lernortkooperation spielt eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung von Problemen, die sich bei gestaltungsoffenen Ausbildungsstrukturen ergeben, wie es sich am Beispiel des Mediengestalters abzeichnet. Eine – wie immer geartete – Kooperationsstelle wird nach Meinung der Gesprächsteilnehmer Mittelpunkt der Verbesserung der dualen

Ausbildung und Schlüsselstelle für die Umsetzung gestaltungsoffener Ausbildungsordnungen sein müssen.

„Lernortkooperation – ein Bindeglied zwischen Lernfeld und Tätigkeitsfeld“

lautete das Thema des zweiten Workshops. Zunächst wurden – so Moderator Thomas Hasenbank von der Ludwig-Maximilians-Universität München – Präzisierungen zum Lernfeldkonzept vorgenommen und zur Diskussion gestellt, womit eine gewisse gemeinsame Wissensbasis geschaffen wurde. Es folgte eine Gegenüberstellung von fächer- und lernfeldstrukturiertem Unterricht. An die Stelle von Inhaltsangaben mit hoher Verbindlichkeit beim fächerstrukturierten Unterricht tritt beim lernfeldstrukturierten Unterricht eine exemplarische Auflistung von Inhalten, die erst vor Ort – also an der Schule – präzisiert werden. Relativ verbindlich fordern die neuen Lehrpläne die Handlungsorientierung. Die Diskussion ergab, dass damit Altbewährtes nicht zwangsläufig überholt ist. Vielmehr wird in Schulen, die sich schon bisher um einen handlungsorientierten und fächerübergreifenden Unterricht bemüht haben vieles beim Alten bleiben. In Schulen, in denen bislang primär lehrerzentriert unterrichtet wurde, ist zu prüfen, welche „alten Unterrichtsbausteine“ sinnvoll in einen lernfeldstrukturierten Unterricht integriert werden können.

Lernfelder sind didaktisch aufbereitete Handlungsfelder und dürfen nicht einseitig mit betrieblichen Feldern gleichgesetzt werden, hieß es. Sie sind durch Zielformulierungen beschriebene thematische Einheiten und bilden Ausschnitte aus der Lebenswirklichkeit des Lehrlings. Abstrakt formuliert sind sie deshalb, damit regionale Besonderheiten und aktuelle Entwicklungen hinlänglich berücksichtigt werden können.

Durch das Lernfeldkonzept ergibt sich ein erster Ansatzpunkt für

die Lernortkooperation. In Projekten und im Rahmen von Team-Teaching ist es denkbar mit Experten aus den Betrieben auf der Ebene der Unterrichtsgestaltung (Mikroebene) zu kooperieren. Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf der Makroebene ergeben sich durch gemeinsame Curriculumarbeit oder bei der Gestaltung von Prüfungen.

Als Beispiel der sog. Mesoebene schließlich wurde im Workshop das Leitbild herausgegriffen, das der Schule eine eigene corporate identity ermöglichen soll. Dies präzisiert den Bildungsauftrag der Schule, grenzt sie somit zum Dualpartner ab und macht ihre Arbeit transparenter. Denn eines ist sicher: Lernortkooperation kann nicht bedeuten, unkritisch die Position des anderen zu kopieren.

Wie verträgt sich das Lernfeldkonzept mit den Kammerprüfungen? So lautete eine weitere Frage. Zweifelsohne besteht ein Bruch zwischen dem Lern- und Prüfungskonzept. Zur Not müsse an vier Tagen Handlungskompetenz aufgebaut und am fünften Tage für die durchaus fragwürdige Kammerprüfung geschult werden, denn den Schülern wäre kein Gefallen getan, wollte man sie nicht genügend vorbereiten. Im übrigen vermittelt auch ein handlungsorientierter Unterricht prüfungsrelevantes Fachwissen.

Unstrittig stellt das Lernfeldkonzept besondere Anforderungen an alle, die Ausbildung betreiben und zwar in personeller, curricularer und didaktisch-methodischer Hinsicht. Die Erfahrung zeigt aber, dass Einladungen der Schule an die Betriebe oftmals auf zu geringe Resonanz stoßen. Als mögliche Alternativen wurden in der Diskussion genannt: Besuche der Lehrer in den Betrieben, gemeinsame Arbeitskreise, gemeinsames Teamteaching, gemeinsame Weiterbildung. Einigkeit bestand unter den Teilnehmern auch darin, dass die Schulen ihre Öffentlichkeitsarbeit professionell gestalten müssen und dass dabei Unterstützung von der Schulaufsicht und seitens der Wissenschaft nötig sei.

„Lernortkooperation – Aufbruch ins nächste Jahrtausend“

Unter diesem Arbeitstitel untersuchte der von Gerhard Stark (isob-Institut) geleitete dritte Workshop folgende Fragen:

- Welche Perspektiven bietet eine kontinuierliche Lernortkooperation für die Schule einerseits und die Betriebe andererseits?
- Welche Chancen für diese kontinuierliche Lernortkooperation ergeben sich aus den aktuellen Modellen zur Modernisierung der beruflichen Bildung?

Für die Schule reichen die Perspektiven kontinuierlicher Lernortkooperation von einer Verbesserung des Lehrerimages über den Abbau von Vorurteilen gegenüber bestimmten Unterrichtsfächern, die Verbesserung der Information, der gemeinsamen Curriculumentwicklung bis hin zu Impulsen für den Prozess der Schulentwicklung durch die Auseinandersetzung der Lehrer mit dem Wandel der Arbeitswelt, welchen sie im Rahmen der Kooperationsaktivitäten hautnah erleben. Bei Veränderungen der Schulorganisation sollte allerdings bedacht werden, dass die Schule in der dualen Ausbildung ihren eigenständigen Auftrag hat und deshalb betriebliche Strukturmodelle nicht einfach kopiert werden können.

Für die betriebliche Seite wurde eine Verbesserung produktiver Leistungen der Auszubildenden durch kontinuierliche Lernortkooperation betont. Neben der didaktischen Anregung durch den Austausch von Ausbildern und Lehrern wurde auch ein quantifizierbarer Nutzen in Form einer Reduzierung des betrieblichen Ausbildungsaufwandes genannt.

Die Chancen von Lernortkooperation im Rahmen der Bestrebungen zur Modernisierung der Berufsausbildung wurden als günstig bezeichnet. Im Hinblick auf die Neustrukturierung der Ausbildung nach Grundqualifikationen und aufbauende Wahlpflicht-, Wahl- und Zusatzqualifikationen – wie sie unter

Beibehaltung des Berufsprinzips in unterschiedlicher Akzentuierung in allen Modellen zu finden sind – wird Lernortkooperation nach Auffassung der Gesprächsrunde für Schule und Betriebe schlechthin zur Notwendigkeit. Gestaltungsoffene Ausbildungsordnungen und Lernfeldkonzeptionen bieten aber nicht nur Chancen für die Kooperation, sie erhöhen mitunter auch den „Leidensdruck“ der Betriebe, der so stark werden kann, dass diese den Kontakt zur Schule suchen.

Vor dem Hintergrund konkurrierender Ausbildungsangebote kann Lernortkooperation für die Schule schließlich zu einem wichtigen Marketing-Instrument werden. Allerdings müssen sich dazu auch die Rahmenbedingungen für die Schule hinsichtlich Entscheidungskompetenz und Ressourcen ändern.

„Lernkooperation – ein Beitrag zur Stärkung des dualen Systems“

war das Thema der vierten Gesprächsrunde, welche KOBAS-Routinier Heribert Mohr aus Schwandorf moderierte. Unbestritten bietet die Lernortkooperation allen an der Ausbildung Beteiligten eine Chance zur Schärfung ihres Profils als Lernort. In besonderem Maße gilt dies für die Berufsschule ge-

genüber dem Sachaufwandsträger, aber auch gegenüber anderen Schularten, den Sponsoren oder der Presse und damit gegenüber der Öffentlichkeit.

Möglich ist diese Profilschärfung beispielsweise durch gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer, Handwerksmeister und industrielle Ausbilder, also dann, wenn das duale System sozusagen geschlossen in Erscheinung tritt. Denkbar ist ein solches geschlossenes Auftreten aber auch beim „Tag der offenen Tür“ an der Berufsschule, indem der Lernortkooperation beispielsweise ein gemeinsamer Stand gewidmet wird oder der betriebliche Partner mit einem Infomobil teilnimmt.

Die Gesprächsrunde konstatierte darüber hinaus die Begrenzung von Ausbildungskosten, wenn man sich der Möglichkeiten der Datenübertragung bedient.

Als vorteilhaft wurde bewertet, die viel diskutierte „Kooperationsstelle“ an der Berufsschule anzusiedeln. Zum einen ist die Schule Partner sowohl des Handwerks als auch der Industrie, zum anderen kann sie damit ihre organisatorischen Stärken (u. a. bei Fortbildungen) einbringen. Sie gewinnt sozusagen mit den Betrieben im Rücken das oben bereits zitierte „Mehrgewicht“ beim Sachaufwandsträger,

bei den Sponsoren und bei der Presse.


Freilich besteht auch die Gefahr, dass sich die Betriebe dann allzu stark auf die Schule verlassen.

Vordergründig gesehen bedeutet Lernortkooperation eine starke Belastung der Lehrer, so das Resümee der Gesprächsrunde. Hoch ist beispielsweise der zeitliche Mehraufwand bei gemeinsamen Projekten. Dagegen aber stehen als Gewinn:

- Bei überzeugender Zusammenarbeit tritt an Stelle von Kritik Bestätigung.
- Die Problemlage des Lehrers wird nicht nur verstanden, sondern im günstigsten Fall mitgetragen.
- Und als Wichtigstes: der Lehrer sieht sich hochmotivierten Schülern gegenüber und bringt damit Farbe in seinen ansonsten oft grauen Alltag.

Wer könnte sich solchen Argumenten für die Lernortkooperation wohl verschließen?

„Wir stehen am Ende einer ertragreichen Tagung, am Ende eines erfolgreichen Modellversuchs und wie eingangs festgestellt, auch am Anfang einer neuen Ära“, sagte Arnulf Zöller in seinem Schlusswort. Sein Dank ging an alle, die die Veranstaltung mitgestaltet hatten. Dankesworte an diejenigen, die im Rahmen von KOBAS engagiert waren, richtete MR Josef Bogner als Vertreter des Kultusministeriums. Henning Bau würdigte die Leistungen von KOBAS aus der Sicht des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB) und Otto-Dietrich Knapp (IHK Nürnberg) unterstrich die Bedeutung der Lernortkooperation aus der Sicht der Wirtschaft.

Im Rahmenprogramm wurde den Tagungsteilnehmern eine Führung durch das Schloß sowie ein Konzert des regionalbekannten HRS-Guitar-Trios im Rittersaal des Schlosses geboten. Und was nicht unerwähnt bleiben darf: Schloß Hirschberg verfügt über einen verführerischen „Keller“ für abendliche bis spätabendliche Gespräche, welche Tagungen der beschriebenen Art erfahrungsgemäß erst ihre allerletzte Würze geben. 



Das managende ISB-Team, welches ein großes Kompliment verdient hat, von links: Eva Hiener, Günther Schuster, Ingrid Meise und Abteilungsleiter Arnulf Zöller.

Parlamentarischer Abend mit der Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen:

„Sie finden uns an Ihrer Seite“

HANS KÄFLER

Nach den Dialogen mit der SPD und der CSU wurde die Reihe der Gesprächsabende des VLB mit den Landtagsfraktionen Anfang Februar mit den Abgeordneten von Bündnis 90/Die Grünen fortgesetzt. (Teilnehmer siehe Kasten).

Im Zentrum des Meinungsaustausches standen folgende Themen:

- Geplante Änderungen des BayEUG und des BaySchFG,
- Lehrerbildung/Lehrerversorgung,
- Reformansätze zur beruflichen Bildung,
- Aktuelle Probleme an den beruflichen Schulen (Lehrer-Unterrichtszeit, Anrechnungsstunden, Systembetreuer, Zukunft der Fachakademien für Hauswirtschaft etc.),
- Schulvolksbegehren.

Das große Interesse der „Bündnisgrünen“ an bildungspolitischen Themen wurde nicht nur in dem intensiven und lebhaften Gedankenaustausch, sondern auch durch die hohe Zahl der teilnehmenden Abgeordneten deutlich. Zusammen mit der bildungs- und frauenpolitischen Sprecherin der Grünen, Petra Münzel, nahmen 5 Mitglieder der Fraktion und zwei Mitarbeiter an der Diskussion mit dem VLB teil. Besonders die „Parlamentsneulinge“ konnten einen Einblick in das komplexe berufliche Schulwesen mit seinen vielfältigen Problemen gewinnen und sich aus erster Hand informieren.

Unterschiedlicher Meinung waren der VLB und die Grünen lediglich bei dem Thema „Ausbildung von Fachlehrerinnen für Handarbeit und Hauswirtschaft“ und beim damals anstehenden Volksbegehren des BLLV. Die Frage, ob der Weg zur Fachlehrerin für Handarbeit und Hauswirtschaft weiterhin über eine Berufsausbildung und die Fachakademie zum Staatsinstitut

oder nach dem mittleren Schulabschluss direkt zur Fachlehrerausbildung in das Staatsinstitut nach München führen soll, wurde besonders heiß diskutiert. Der Standpunkt des VLB in dieser Frage ist eindeutig: Fachlehrerinnen für Handarbeit und Hauswirtschaft sollen sowohl an Volksschulen wie auch an beruflichen Schulen eingesetzt werden können. Dazu ist eine abgeschlossene Berufsausbildung und der einer Meisterausbildung vergleichbare Abschluss der Facha-

sehr fraglich, ob Eltern aus zentrumsferneren Gegenden Bayerns ihre 16-jährigen Töchter zur Ausbildung nach München ziehen lassen.

Weniger hoch her ging es bei der Frage, warum der VLB sich dem Aktionsbündnis gegen das Schulvolksbegehren angeschlossen hat. Unser Verband ist dabei zwar nicht unmittelbar betroffen; bei einer so zentralen bildungspolitischen Frage muss jedoch auch der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen Position beziehen. Für die Berufsschule ist entscheidend, dass die allgemeinbildenden Schulen ihre Unterrichts- und Erziehungsaufgaben in Zukunft noch effektiver bewältigen. Dazu erscheint unser bestehendes weitgehend durchlässiges mehr-



Gemeinsame Grundsätze beschworen:



Vertreter der „Bündnisgrünen“ und des VLB bei einem parlamentarischen Abend mit viel Konsens.

Fotos: Stefan Mayr

akademie für Hauswirtschaft unabhängig. Wegen der vielen ländlichen Grund- und Hauptschulen ist es außerdem notwendig, den jungen Frauen des ländlichen Raumes durch eine dezentral angelegte Ausbildung die Möglichkeit zu geben, später auch heimatnahe Arbeitsplätze zu finden. Es ist jedenfalls

gliedriges Schulsystem, verbessert um die sechsstufige Realschule und Mittlere-Reife-Klassen an Hauptschulen besser geeignet als das Konzept des BLLV. Auch die Haltung des BLLV zu den Wirtschaftsschulen lässt einen Erfolg des Volksbegehrens für das berufliche Schulwesen eher nachteilig erscheinen.

Bei den restlichen Gesprächsthemen waren sich beide Seiten weitgehend einig. Unterstützung sagten die Abgeordneten insbesondere bei der Lösung der Systembetreuer-Problematik zu. Die Ausbildung der Lehrer an beruflichen Schulen an Fachhochschulen sei für Bündnis90/Die Grünen kein Thema. Vielmehr sollte neben der künftigen Ausbildung der Diplom-Handelslehrer in Bamberg auch ein weiterer Standort für die Ausbildung gewerblicher Lehrer an beruflichen Schulen in Nordbayern eingerichtet werden, um langfristig den Lehrernachwuchs für die beruflichen Schulen zu sichern.

„Wir haben gemeinsame Grundsätze, wie beispielsweise die Erhaltung des Berufsprinzips bei der Weiterentwicklung des dualen Berufsausbildungssystems“, betont Petra Münzel in ihrem Schlusswort. „Sie finden die Grünen in Fragen der beruflichen Bildung an Ihrer Seite. Wir sollten den Dialog deshalb unbedingt fortsetzen.“

Teilnehmer:

Bündnis90/Die Grünen

Dr. Josef Dürr
Ulrike Grote
Gerhard Kraft
Detlef Ludwig
Petra Münzel
Martin Runge
Christie Stahl

VLB

Klemens Brosig
Hans Käfler
Stephan Mayr
Klaus Müller
Armin Ulbrich

Der VLB ist online ...

Unsere Homepage finden Sie unter der Adresse

<http://www.vlb-bayern.de>

Der VLB beim Präsidenten des Bayerischen Handwerkstages:

„So ein Gespräch ist durch nichts zu ersetzen“

Walter Stoy, der Präsident des Bayerischen Handwerkstages ist auch Präsident der Handwerkskammer von Unterfranken und gleichzeitig „Vize“ des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH). Er hat folglich – was man sich leicht vorstellen kann – einen mehr als vollen Kalender. Dennoch ist, wenn es um Fragen der beruflichen Bildung geht, bei ihm ein Termin fast immer möglich. Zu stark liegt ihm das Thema einfach am Herzen. Der Präsident fühlt sich „seiner“ Handwerksjugend in besonderem Maße verpflichtet; neben der Bedeutung einer gediegenen fachlichen Ausbildung betont er immer wieder und mit Nachdruck den Erziehungsauftrag von Schule und Betrieb.

Überzeugte Berufspädagogen finden daher relativ schnell einen

gemeinsamen Nenner mit Stoy, insbesondere, wenn es um der berufliche Bildung geht. Dies offenbarte sich einmal mehr, als Anfang Februar eine VLB-Vertretung mit Landesvorsitzendem Hermann Sauerwein an der Spitze bei ihm zu Gast war.

Zunächst ging es bei dem Gedankenaustausch um die Ausbildungsplatzsituation im Handwerk. Dort kam es im zurückliegenden Jahr zu leichten Einbußen, die in den neuen Bundesländern (–1,5%) höher lagen als in den alten (–0,7%). Einigkeit zwischen den Gesprächspartnern bestand darin, dass das Handwerk in seinen Ausbildungsbemühungen nicht nachlassen solle, und dass keiner der ausbildungswilligen Jugendlichen „draußen“ bleiben dürfe, weil sich daraus u. a. sozialer

Sprengstoff entwickeln könne. Freilich erweise sich die aktuelle politische Großwetterlage als nicht gerade stimulierend: Vielen Betrieben sei der Mut zur Ausbildung gekühlt; Verunsicherung greife um sich.

Sozialer Sprengstoff liege auch in der Luft, wenn man die rund 10% Jugendliche nicht auffange, die unter den Oberbegriff „Problemgruppen“ fallen. Das BVJ jedenfalls sei dazu kein geeigneter Schritt, weil jegliche Anrechnung auf die Ausbildung und damit die Lernmotivation der Schüler fehle.

Einen breiten Raum im Gespräch zwischen dem Kammerpräsidenten und dem VLB nahmen die aktuellen Papiere zur Reform der Ausbildung ein, wobei das Modell des Handwerks naturgemäß im Mittelpunkt stand. Eine Konkretisierung der eher offenen Aussagen in diesem Papier stehe noch aus; jedenfalls enthalte es hinlänglich Spielräume zur Differenzierung der Ausbildung.



Gedankenaustausch in freundlicher Atmosphäre. Von links Walter Stoy, Präsident des Bayerischen Handwerkstages, Hermann Sauerwein (VLB), Karlheinz Dotzler (VLB) und Karl-Heinz Feser, Leiter der Abteilung Berufliche Bildung bei der Handwerkskammer für Unterfranken.

Foto: Peter Thiel

Nach Auffassung des VLB erfahren die „Überbetrieblichen“ in dem Papier allerdings einen zu hohen Stellenwert.

Positiv bewertet wurde die Absicht des Handwerks, die Abschlussprüfung zu modernisieren. Die Zwischenprüfung in bestehender Form ergebe keinen Sinn, das durch sie erzielte Ergebnis sollte eine höhere Bewertung erfahren und Teil des Abschlussergebnisses sein. Gleiches gelte für die in der Berufsschule erzielten Leistungen. Auch sie müssten – wie es das Reformpapier des Hauses Daimler-Chrysler vorsieht – in das Prüfungsergebnis einbezogen werden.

Schließlich appellierte der VLB an das Handwerk, die Ressourcen der beruflichen Schulen u. a. im Rahmen der Weiterbildung besser zu nutzen als bisher.

Unverzichtbar für den Erfolg der dualen Ausbildung – auch darin stimmten die Gesprächspartner überein – sei eine von Vertrauen und Toleranz getragene Lernortkooperation. „Noch nie waren die Chancen zur Zusammenarbeit der Lernorte günstiger als derzeit, da sich die berufliche Bildung auf der ganzen Linie in einer Phase der Neuorientierung befindet“, stellte VLB-Vorsitzender Sauerwein fest. Kammerpräsident Stoy ließ sich über den gerade beendeten Modellversuch Kobas informieren.

So massiv die Forderung nach Lernortkooperation von den Gesprächsteilnehmern unterstrichen wurde, so deutlich wurden auch die Schwierigkeiten artikuliert, welche sich aus der im Handwerk vorherrschenden Kleinbetriebsstruktur ergeben. Der Motor zu entsprechender

Kooperation müsse unter solchen Bedingungen bei der Schule liegen, räumten die Kammervertreter ein, anders sei da nichts zu bewegen.

Zur Sprache kam schließlich die ins Auge gefasste Veränderung bei der Schulaufsicht. Diese sollte künftig für die Berufsschule ebenso geregelt sein, wie für die berufliche Oberstufe, also bei Ministerialbeauftragten liegen, die direkt der Staatsregierung unterstellt sind. Um die nötige „Bodenhaftung“ dieser MB's zu gewährleisten, empfehle es sich, deren Dienstsitz direkt an einem Berufsbildungszentrum zu etablieren.

„So ein Gespräch ist durch nichts zu ersetzen“, erklärte Handwerkskammerpräsident Stoy am Schluß der Runde, die spürbar bestimmt war von guter Atmosphäre und einem Vertrauen, welches in langjähriger Zusammenarbeit gewachsen ist. Wenn an der Basis, – zwischen Lehrern und Ausbildern also – ein ähnlicher Umgang herrscht, braucht einem um die Zukunft der Lernortkooperation nicht bange sein.

Peter Thiel

Haben wir, was Sie schon lange suchen?

Ein Programm

- zum Erstellen von Klausuren in wenigen Minuten,
- praxiserprobt in Kammern, Schulen, Betrieben, bei Lehrkräften, ...,
- zu einem sagenhaften Preis-Leistungs-Verhältnis!

Prüfungsfragengenerator & Effektiv-Trainer für Windows 95/98 und Windows NT

PFGEN-WIN & ET-WIN

➤ **PFGEN-WIN**, das professionelle Prüfungsfragenverwaltungsprogramm, wartet u.a. mit folgenden herausragenden Leistungsmerkmalen auf:

- Schriftformatierungen wie unter Windows üblich
- Einfache Integration von Bildern
- Klausurdruck direkt, aber auch über MS-Word
- Für MC-Fragen Lösungsschablone im A4-Format
- Übersichtliche Anordnung der Fragen in Windows üblicher Baumstruktur
- Alle wichtigen Details einer Frage auf einer Bildschirmseite
- Fragenpool: 2000 Fragen im Lieferumfang, ca. 10000 insgesamt verfügbar!
- Einfache Übernahme Ihrer bisherigen Textdateien (auch formatierte Texte)

➤ **ET-WIN** ermöglicht effektives Lernen, Üben und Prüfen mit PFGEN-WIN-Fragen am PC. Leistungsmerkmale sind u.a.:

- Erstellen neuer Tests mit wenigen Mausklicks
- Beim Üben ständige Übersicht über richtige und falsche Antworten inclusive Punktebewertung

Umfangreiche Infos und 'download'-Möglichkeit unter
<http://www.pfgen.de>

F. Zimmermann, St.-Anton-Str. 27, 94209 Regen
 Tel.: (09921) 3229; Fax (09921) 904815
 email: zimmermann@pfgen.de

Sondermaßnahmen – Sündenfall oder noch schluckbare Kröte der Lehrerbedarfsdeckung?

1. Ausgangslage

Bereits im Heft 08-09/1999 der „Akzente“ wurde von Überlegungen berichtet, angesichts eines befürchteten Lehrermangels an beruflichen Schulen sogenannte Sondermaßnahmen, insbesondere die Einstellung von Absolventen anderer Studiengänge (z. B. Diplom-Kaufleute, Diplom-Ingenieure, Gymnasiallehrer), als Notmaßnahme ins Kalkül zu ziehen. Am 15./16.10. 99 wurden dann in einer Sitzung des Hauptvorstands des VLB solche Sondermaßnahmen mit großer Mehrheit befürwortet. Auch wurde anschließend der Arbeitskreis Lehrerbildung des VLB beauftragt, den Entwurf eines Bedingungsrahmens hierfür zu erarbeiten; am 10.11.99 setzte sich der Arbeitskreis mit diesem Auftrag auseinander und entwickelte einen Katalog möglicher Maßnahmen zur Sicherung des Lehrernachwuchses für berufliche Schulen. Kurz zuvor, am 2.11. 99, richteten die Inhaber der drei bayerischen Lehrstühle für Wirtschaftspädagogik (also die Professoren Euler, Sembill und Sloane) eine gemeinsame Stellungnahme an ausgewählte Entscheidungs- und Mandatsträger (siehe S. 12 in diesem Heft).

Um die in diesem Zusammenhang aufgetretenen Irritationen zu bereinigen und eine Basis für das weitere Vorgehen zu finden, trafen sich auf Anregung des VLB am 1.2. 2000 am Nürnberger Wirtschaftspädagogik-Lehrstuhl Vertreter der VLB-Spitze (OStD Gehlert, OStD Ulbrich) mit den betroffenen Lehrstühlen aus Bamberg (Prof. Mühlfeldt, Prof. Sembill, Herr Seyfried) und Nürnberg (Prof. Euler, Dr. Hertel). Kurzfristig absagen mußten OStD Sauerwein (VLB) sowie Prof. Schelten (TU München) und Prof. Sloane (LMU München).

Im folgenden werden einige Essentials dieses Gesprächs vorgestellt, das – soviel sei schon vorweg

gesagt – in einer erfreulich offenen Atmosphäre geführt wurde und von der Bereitschaft geprägt war, zu konsensfähigen Vorschlägen zu kommen.

2. Positionen

Schon bei der Eröffnungsrunde wurde deutlich, dass sich trotz mancher Gemeinsamkeiten die Sichtweisen und Argumentationsschwerpunkte der Gesprächsteilnehmer mitunter doch erheblich unterscheiden.

So wurde seitens der VLB-Vertreter mit drastischen Beispielen geschildert, wie sich Bewerberlage und Altersstruktur an beruflichen Schulen darstellen. Die Grenzen der Belastbarkeit der Kollegien seien längst erreicht und nicht mehr durch Mehrarbeit aufzufangen, so dass künftig zunehmend mit Unterrichtsausfall gerechnet werden müsse. Im Falle der Berufsschulen wiederum könnte dies erneut Vorwürfe und Begehrlichkeiten der Ausbildungsbetriebe provozieren, die ja schon seit längerem auf eine Kürzung des berufsschulischen Zeitanteils an der dualen Ausbildung drängten. Insofern ist seitens des VLB zumindest eine befristete Öffnung der Rekrutierungswege im Sinne der oben genannten Sondermaßnahmen erwünscht.

Hingegen führte die Lehrstuhlseite neben hochschulpolitischen Überlegungen (z. B. zur Stellung der Erziehungswissenschaften in den Fakultäten oder zur aktuellen Fachhochschuldiskussion) vor allem ins Feld, dass solche Sondermaßnahmen die jahrzehntelangen Bemühungen um die Qualität bzw. Professionalität der Lehrerbildung auf's Höchste gefährden würden. Zusammen mit den schon jetzt erkennbaren negativen Rückwirkungen auf die Motivation der grundständigen Studierenden in beruflichen Lehramts-Studiengängen würde ihre

Einführung mittel- und langfristig die Attraktivität dieser Studiengänge weiter untergraben. Die Bemühungen um eine kontinuierliche Lehrerbedarfsdeckung würden dadurch letztlich konterkariert, wenn auch nicht zu verschweigen ist, dass die personelle Anspannung dadurch zeitweise entlastet und unseren Schülern in den beruflichen Schulen die erforderliche Bildung vermittelt werden kann.

3. Vorschläge

Bei der anschließenden Aussprache war allen Beteiligten bewusst, dass es bei einer solchen Dilemma-Situation kein Patentrezept geben könne. Um so erfreulicher war, dass dann doch in zentralen Punkten Konsens erzielt werden konnte.

Einigkeit bestand zunächst im Wunsch nach aussagekräftigeren Informationen zum künftigen Lehrbedarf; doch war hier auch zu konzedieren, dass bei solchen Bedarfsszenarien der Korridor zwischen der best- und worst-case-Variante außerordentlich breit ausfallen kann. Übereinstimmend wurde gefordert, dass die Absolventen eines grundständigen Lehramtsstudiums für berufliche Schulen durch irgendwelche Sondermaßnahmen auf keinen Fall (z. B. hinsichtlich Orts- und Übernahmezusagen) benachteiligt werden dürften. Und ebenso war unstrittig, dass sich Vorschläge nicht auf nur punktuell ansetzende Einzelmaßnahmen beschränken sollten, sondern eine breite Maßnahmen-Palette umfassen müssten; die folgenden Vorschläge berühren daher alle Phasen der Lehrerbildung von der Nachwuchswerbung bis hin zur Förderung der schon etablierten Lehrer.

So sollten vor und während der **Phase des Studiums** die Interessen bzw. Studenten eines Lehramts für berufliche Schulen in ihrer Studienwahl bekräftigt werden. Auch sollten Studenten verwandter Studiengänge (z. B. Betriebswirtschaftslehre) zum Überdenken ihrer Studienwahl angeregt werden und Hilfestellungen für einen Studiengangswechsel erhalten. Ferner soll-

ten frühzeitig „Schubladen-Modelle“ entwickelt werden, um bereits diplomierten Kaufleuten usw. über ein Zusatzstudium von mindestens drei Semestern und ein Schulpraktikum den Zugang zum Referendariat zu eröffnen (ohne Verleihung eines zweiten Diplomtitels). Und schließlich sollten die Möglichkeiten zur temporären Kapazitätsausweitung der schon bestehenden wirtschaftspädagogischen Lehrstühle nochmals geprüft und gegebenenfalls gefördert werden.


Für die **Phase des Referendariats** sollten ebenfalls verschiedene, sich ergänzende Maßnahmen in Betracht gezogen werden. Hierzu zählen etwa die Möglichkeit eines zweiten Eintrittstermins, die Anhebung der An-

wärterbezüge sowie attraktivere Übernahmeangebote durch Wegfall der „geteilten“ Stellen. Auch sollte die Betreuung der Referendare verbessert werden, so dass den gelegentlichen Ängsten und Horrorgeschichten zum Referendariat entgegenwirkt werden könnte.

Nicht zuletzt sollten auch die Bemühungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Phase des „normalen“ Schuldienstes forciert werden.

4. Fazit

Wenngleich die hier genannten Vorschläge aufgrund des „geschrumpften“ Teilnehmerkreises primär auf das Studium der Diplom-Handels-

lehrer bzw. die Situation an kaufmännischen Schulen abstellen, müssten sie im Kern auch auf die übrigen Studiengänge und Bereiche des beruflichen Schulwesens übertragen werden können. Hier wie dort darf aber selbst die nur befristete Öffnung des Schuldienstes für **Seiteneinsteiger ohne fundierte Zusatzausbildung** nicht als Kröte verstanden werden, die eben – wenngleich mit einer gewissen Selbstüberwindung – zur Deckung eines etwaigen Lehrerberarfs zu schlucken wäre. Verdaut werden müsste sie nämlich vor allem von den nachrückenden Lehrer- und Schülergenerationen – dies aber wäre ein professionspolitischer Sündenfall ersten Ranges! 

Gemeinsame Stellungnahme der Bayerischen Hochschullehrer für Wirtschaftspädagogik zur Einrichtung von Sondermaßnahmen:

Die fatalen Folgen einer guten Absicht

Wie es im „Thema des Tages“ der VLB-Akzente (Heft 08-09/99) heißt, wird wegen eines befürchteten Lehrermangels an beruflichen Schulen erwogen, „wie bereits vor Jahren auf Sondermaßnahmen zurückzugreifen, auch wenn man dies nicht für der Weisheit letzten Schluß hält“. Diese und ähnliche Informationen bzw. Gerüchte haben bei unseren Studenten bereits zu einer beträchtlichen Unruhe geführt. Als die derzeitigen Inhaber der drei Lehrstühle in Bayern, an denen Diplom-Handelslehrer ausgebildet werden, müssen wir gegen Sondermaßnahmen, bei denen etwa im kaufmännisch-verwaltenden Bereich wohl primär Diplomkaufleute und Diplomvolkswirte einen Mangel an grundständig ausgebildeten Wirtschaftspädagogen (Diplom-Handelslehrer) beseitigen sollen, größte Bedenken anmelden. Gleichzeitig

möchten wir Hinweise darauf geben, wo aus unserer Sicht sachgerechtere Möglichkeiten zur Deckung des derzeit avisierten Lehrermehrbedarfs zu finden wären.

Äußerungen unserer jetzigen Studenten wie auch die mit den früheren Sondermaßnahmen dieser Art gemachten Erfahrungen zeigen, daß sie gerade diejenigen Studenten, die sich bewußt bzw. von Studienbeginn an für den Studiengang Wirtschaftspädagogik entschieden haben, zutiefst verunsichern und demotivieren. Befürchten sie doch wohl nicht ganz grundlos, dass mit dem „Quereinstieg“ von Absolventen anderer Studiengänge ihre eigenen Anstellungs- und Aufstiegschancen massiv beeinträchtigt werden können, obwohl ihnen diese vor Aufnahme des Studiums in den leuchtendsten Farben geschildert worden sind. Nicht wenige dieser

Studenten – und es sind beileibe nicht die leistungsschwächeren – fragen sich jetzt, ob sie unter diesen Bedingungen nicht besser ein Studium zum Diplomkaufmann o.ä. gewählt hätten oder erwägen gar einen Wechsel der Studienrichtung. Zumindest bei anhaltend hohem Lehrerberarf wäre ihnen ja der Weg in den Schuldienst „qua Sondermaßnahme“ keineswegs versperrt. Doch verunsichern solche Sondermaßnahmen nicht allein die derzeit Studierenden, sie dürften auch künftige Studienbewerber eher abschrecken und brüskieren darüber hinaus die Referendare, die sich einer ordnungsgemäßen Ausbildung unterzogen haben. Es bedarf keiner großen Phantasie, sich die längerfristigen Folgen einer solchen „hausgemachten“ Attraktivitätsminderung des Studiums der Wirtschaftspädagogik – wie des Studiums für ein Lehramt an beruflichen Schulen überhaupt – auszumalen.

Nach mühsamer und langwieriger Abstimmungsarbeit ist es gelungen, auf der Ebene von Kultusminister- und Hochschulrektorenkonferenz eine neue Rahmenordnung für

den Studiengang Wirtschaftspädagogik zu verabschieden. Diese Rahmenordnung sieht u. a. vor, dass sich fachwissenschaftliche und pädagogische Studieninhalte vom Beginn des Studiums an miteinander verzahnen – eine längst überfällige Antwort auf die in der Vergangenheit häufig beklagte Situation, dass die Auseinandersetzung mit Schule und Unterricht für die Studierenden erst im Hauptstudium beginnt. Es wurden die schulpraktischen Studien eingeführt, die eine behutsame und effektive Hinführung in die Praxis leisten und von allen Seiten als eine wirkliche Qualitätsverbesserung in der bayerischen Lehrerbildung gelobt werden. Dies alles sind überzeugende Antworten auf die immer noch akute Gefahr, das Niveau der Lehrerbildung abzusenken, beispielsweise indem Teile des Studiums an die Fachhochschule verlagert werden. Kurz: Der erneute Einsatz solcher „Sondermaßnahmen“ würde Jahrzehnte hochschul-, professions- und verbandspolitischer Aufbauarbeit zunichte machen, zumindest aber aufs Höchste gefährden.

Wir verkennen keineswegs den Handlungsdruck, unter dem Kultusverwaltung, Schulleitungen, Lehrerkollegien und nicht zuletzt auch der VLB in dieser Frage stehen oder noch stehen werden. Doch meinen wir, dass zu dessen Entschärfung Maßnahmen Vorrang haben sollten, die auch mittel- und langfristig tragen und keine derart gravierenden kontraproduktiven Neben- und Folgewirkungen hätten.

Wir verhehlen in diesem Zusammenhang nicht unseren Ärger darüber, dass hier im übrigen wieder einmal weitreichende Vorschläge an der ersten Phase der Lehrerausbildung vorbei entwickelt und diskutiert werden, zumal u. E. durchaus Möglichkeiten bestünden, in Zusammenarbeit mit der Hochschule sinnvolle und auch systemkonforme Maßnahmen voranzutreiben. So wären im Rahmen der Handelslehrausbildung an den nunmehr drei Bayerischen Standorten Bamberg,

München und Nürnberg die folgenden beiden Ansätze durchaus kurz- und mittelfristig realisierbar:

1. Zur Deckung der unterstellten Deckungslücken könnten gezielt Studenten der Studiengänge Betriebs- und Volkswirtschaftslehre (Ende Grundstudium/Anfang Hauptstudium) angesprochen werden. Sie wären realistisch über mögliche Berufsperspektiven im kaufmännischen Schulwesen zu informieren, damit ihnen so der Wechsel zum Studiengang Wirtschaftspädagogik schmackhaft gemacht würde.
2. Gerade in München ist es üblich, dass bereits graduierte Kaufleute und Volkswirte ein Zusatzstudium im Umfang von ca. drei bis vier Semestern absolvieren, um den Abschluss des Diplom-Handelslehrers zu erwerben. Dieses Modell lässt sich auch für Bamberg und Nürnberg diskutieren, zumal an den Hochschulen zusehends flexiblere Studienstrukturen (credit-points u. ä.) eingeführt werden.

Beide Beispiele zeigen, dass durchaus ein Potential für die Rekrutierung von zukünftigen Referendaren besteht, bei dem eben nicht eine Qualitätsabsenkung in Kauf genommen werden müsste. In Verbindung mit anderen, auch kurzfristig greifenden Instrumenten (z. B. Arbeitszeitkonten, Mehrarbeitsvergütung) wäre dies u. E. ein Ansatz, mit dem Kapazitätslücken verringert und systemverändernde Langzeitwirkungen vermieden werden können. Beim zweiten Modell würden – wenn man die Münchener Erfahrungen zu Grunde legt – bereits nach eineinhalb Jahren grundständig ausgebildete Handelslehrer zur Verfügung stehen. Bei einem zweiten Einstellungstermin im Frühjahr, könnte man bereits im Januar 2001 hierauf zurückgreifen.

Wir fordern daher die Verfechter von Sondermaßnahmen auf, mit uns gemeinsam konstruktiv nach Alternativen zu suchen und deren Umsetzung zu betreiben, anstatt voreilig einen Weg zu beschreiten,

der vielleicht nicht nötig wäre, zumal er doch von allen als schlechter Weg bezeichnet wird. Daher halten wir Sondermaßnahmen für „fertige“ Kaufleute und Volkswirte für eine „Weichenstellung“ – so ja die Überschrift des eingangs zitierten VLB-Artikels – die genau in die falsche Richtung führt: Sie vermögen Kapazitätsdefizite allenfalls kurzfristig und primär quantitativ zu verringern, sie tragen wohl kaum zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung von Kultur und Qualität kaufmännischer Schulen bei, und sie programmieren langfristig neue und noch größere Rekrutierungsschwierigkeiten vor. Oder anders ausgedrückt: Es würden mit dieser Sondermaßnahme zwar relativ schnell einige Löcher provisorisch gestopft, doch geschähe dies um den Preis, in nicht allzu ferner Zeit gerade deswegen bei den dann neu und größer auftretenden Löchern unter Umständen den ganzen Anzug irreparabel zu machen und damit zum Ausmustern freizugeben.

Bamberg, München, Nürnberg,
im November 1999

*Prof. Dr. Detlef Sembill,
Prof. Dr. Peter F. E. Sloane
Prof. Dr. Dieter Euler,*

Der VLB ist online...

Der VLB ist auch online zu erreichen. Unsere Homepage ist unter der Internet-Adresse

www.vlb-bayern.de

zu finden.

Aktuelle Informationen

Neues Einstellungsverfahren im Probelauf

Zum kommenden Schuljahr wird dem herkömmlichen Einstellungsverfahren (Zuweisungsverfahren) ein offenes Bewerbungsverfahren vorgeschaltet.

Ab Mitte Mai 2000 werden im Internet bzw. auf einer über das Studienseminar zu beziehenden Liste die freien Stellen an staatlichen beruflichen Schulen ausgeschrieben, die im September 2000 aufgrund einer Direktwerbung besetzt werden können. Ausgenommen sind in diesem Jahr noch die Fach- und Berufsoberschulen.

1. Der Schulleiter entscheidet nach Anhörung des örtlichen Personalsrats frühestens drei Wochen nach Beginn der Bewerbungsfrist (Ausschreibungsdatum), spätestens jedoch bis zum 16. Juni 2000.

Bei Erhalt einer Einstellungszusage wird der ausgewählte Bewerber verpflichtet, Bewerbungen bei anderen Schulen unverzüglich zu stornieren.

Bei der Bewerberauswahl werden neben der Note auch soziale Gründe gewichtet (soweit sie vom Bewerber geltend gemacht werden).

2. Die Einstellungszusage ist grundsätzlich bindend, es sei denn, folgende Ausschlussgründe liegen vor:

- Der Bewerber erfüllt nicht die beamtenrechtlichen Einstellungsvoraussetzungen,
- die vom Staatsministerium festgesetzte Einstellungsgrenznote wird nicht erreicht,
- die zuständige Personalvertretung stimmt nicht zu,
- der Bewerber ist bei der Annahme einer Einstellungszusage seiner Pflicht, andere Bewerbungen unverzüglich zu stornieren, nicht nachgekommen.

3. Die Einstellung (Übernahme in das Beamtenverhältnis auf Pro-

be, Vertragsabschluss) vollzieht die jeweilige Bezirksregierung.

4. Bewerbungen, die zwar vor dem 15. Juni 2000 jedoch später als drei Wochen nach Beginn der Bewerbungsfrist (Ausschreibungsdatum) bei der Schulleitung eingehen, müssen, sofern einem anderen Bewerber bereits eine Einstellungszusage gegeben worden ist, nicht mehr berücksichtigt werden.
5. Für Bewerber, die im offenen Bewerbungsverfahren nicht zum Zuge kommen, greift das herkömmliche Einstellungsverfahren (Zuweisungsverfahren). Das Verfahren der Direktbewerbung gilt nicht für die Übernahme von Bewerbern im Nachrückverfahren.
6. Bewerber, die aufgrund ihres Prüfungsergebnisses für eine Einstellung in Betracht kommen, aber nicht auf eine Planstelle übernommen werden können, erhalten einen Vollzeitvertrag.

Dieses neue Verfahren soll zwei Jahre erprobt werden. Wir versprechen uns davon eine Attraktivitätssteigerung und eine Verringerung der „Abwanderquote“. Die Schulen können bei der Direkteinstellung berufliche Schwerpunkte berücksichtigen und damit ihr Profil schärfen.

Die örtliche Personalvertretung hat bei dem offenen Bewerbungsverfahren eine wichtige Beteiligungsrolle. Sie muss, bevor die Schulleitung eine Einstellungszusage erteilen kann, angehört werden und dazu alle für die Einstellung relevanten Informationen erhalten.

In diesem Zusammenhang weisen wir auf unsere Personalratsschulungen hin:

15./16. Mai 2000 in Würzburg; am 29./30. Mai 2000 in München; am 08./09. Juni 2000 in Lengenfeld.

Dazu erhalten die Schulen noch gesonderte Einladung.

Ingrid Heckner

Altersteilzeit: Sonderregelung für Lehrkräfte

Das Bayer. Staatsministerium der Finanzen hat auf eine Anfrage des Landtagsabgeordneten Adi Sprinkart dargelegt, dass Lehrkräfte, die in der zweiten Hälfte des Schuljahres 2003/2004 das 55. Lebensjahr vollenden, noch die Altersteilzeit genehmigt bekommen. Würde Art. 80d Abs. 3 Satz 2 i. V. mit Abs. 1 Satz 2 BayBG eng ausgelegt, wäre dies nicht möglich, da die Altersteilzeit nach jetzigem Rechtsstand bis zum 31. Juli 2004 angetreten werden muss. Dies wäre für den betroffenen Personenkreis nicht möglich, da das Schuljahr bis zum 31. Juli dauert. Die Altersteilzeit könnte somit erst am 1. August 2004 angetreten werden. Damit keine Benachteiligung gegenüber den übrigen Beamten erfolgt, die taggenau den Antrag stellen können, wurde hinsichtlich der erklärungsbedürftigen Regelung des Art. 80d Abs. 3 Satz 2 BayBG mit o. g. Schreiben für Klarheit gesorgt. Es ist jedoch zu hoffen, dass dies nicht nur die Auffassung des zuständigen Ministerialrats ist. Wichtig ist jedoch, dass der Antrag vor dem 1. August 2004 gestellt wird.

Umsetzung der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Alimentation kinderreicher Beamtenfamilien

Mit dem Art. 9 des Bundesbesoldungs- und Versorgungsanpassungsgesetzes 1999 hat der Gesetzgeber die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 24. November 1998 zur amtsangemessenen Alimentation kinderreicher Beamter umgesetzt. Danach erhalten die Kläger des Ausgangsverfahrens und die Kläger und Widerspruchsführer, die innerhalb des Zeitraums vom 1. Januar 1988 bis 31. Dezember 1998 Ansprüche auf höhere Besoldung für dritte und weitere Kinder geltend gemacht haben, ohne dass darüber bereits abschließend entschieden worden ist, ab dem Haushaltsjahr, in welchem das Verfahren begonnen hat, für das

dritte und jedes weitere Kind eine Nachzahlung auf den Orts- bzw. Familienzuschlag für o.g. Zeitraum. Eine Einbeziehung von Beamten und Versorgungsempfängern, die in einer anderen Weise als durch Klage oder Widerspruch einen Anspruch geltend gemacht haben, ist im Gesetz nicht vorgesehen. Gegen diese Regelung hat der BBB und der DBB interveniert. Daraufhin erfolgte ein Änderungsantrag der CDU/CSU Fraktion. Dieser wurde jedoch im parlamentarischen Beratungsverfahren mit den Stimmen der Regierungskoalition abgelehnt. Begründet wurde dies damit, dass das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) eine weitergehende als die dargestellte Ausdehnung nicht vorgesehen hat. Das BVerfG steht auf dem Standpunkt, dass der Beamte nicht erwarten kann, dass er aus Anlass einer verfassungsrechtlich gebotenen Besoldungskorrektur gewissermaßen ohne eigenes Zutun nachträglich in den Genuss der Befriedigung eines womöglich jahre-

lang zurückliegenden Unterhaltsbedarfs kommt, den er selbst gegenüber seinem Dienstherrn nicht zeitnah geltend gemacht hat.

Weiterhin wird allen Bezügeeempfangern mit drei und mehr Kindern ein pauschalierter monatlicher Erhöhungsbetrag von 200 DM je drittes und weiteres Kind gewährt. Dabei handelt es sich um Dienstbezüge im Sinne des § 1 Abs. 2 BBesG. Diese Sonderregelung für die Jahre 1999 und 2000 dient einerseits der Berücksichtigung der Grundsätze der Entscheidung des BVerfG bereits für das Jahr 1999, da davon auszugehen ist, dass bei Zugrundelegung der vom BVerfG aufgestellten Maßstäbe die Regelungen über einen kinderbezogenen Anteil im Familienzuschlag für dritte und weitere Kinder auch in 1999 nicht den Grundsätzen der amtsangemessenen Alimentation entsprochen haben dürften. Andererseits kommt der Gesetzgeber mit seiner vom Innenausschuss des Deutschen Bundestages vorgeschlagenen Rege-

lungserweiterung auf das Jahr 2000 der drohenden Vollstreckung zuvor. Ursprünglich sollte bereits im Jahre 1999 für die Zeit ab dem Jahre 2000 eine gesonderte Regelung der kinderbezogenen Bezügebestandteile unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Entwicklung, der Höhe des Kindergeldes sowie der Gesetzgebung zum Familienlastenausgleich erfolgen. Diese dauerhafte Regelung konnte in 1999 jedoch nicht mehr erreicht werden, so dass der Gesetzgeber die ursprünglich nur für 1999 vorgesehene Sonderregelung auf das Jahr 2000 erweitern musste.

Versorgung

Die mit dem Versorgungsreform-Änderungsgesetz vorgesehene Änderung der Versorgungsabschlagsregelung für die Antragspensionierung gilt nun doch bereits ab dem 1. Januar 2000. Dies wurde mit der Berichtigung der Bekanntmachung der Neufassung des Beamtenversorgungsgesetzes am 5. Oktober 1999 geklärt. Dies bedeutet, dass der Versorgungsabschlag, welcher nach § 14 Abs. 3 BeamtVG nur noch bis zum Erreichen der gesetzlichen Altersgrenze berücksichtigt wird, nicht erst ab 1. Januar 2001 gilt, sondern bereits jetzt. Dies stellt gegenüber der im Dienstrechts-Reformgesetz vorgesehenen Regelung eine wesentliche Verbesserung u. a. für die Lehrkräfte dar, da bisher das Erreichen des 65. Lebensjahres maßgeblich war.

Beispiel:

Geburtsdatum:	21. Juni 1940
Vollendung des 65. Lj.	20. Juni 2005
Erreichen der gesetzlichen Altersgrenze:	31. Juli 2004
Erreichen der Antragsaltersgrenze:	31. Juli 2003

	alte Regelung	neue Regelung
Berechnung des Versorgungsabschlags:	1.8. 03 bis 20.6. 05	1.8. 03 bis 31.7. 04
Abschlag:	ca. 6.8 %	3,6 %

Erfasst werden nicht nur die Versorgungsfälle ab dem 1. Jan. 2000, sondern auch alle, die in 1998 und 1999 in den Ruhestand getreten sind. Die Neuberechnung erfolgt nach



sucht zum Schuljahr 2000/2001

Studienrätinnen/Studienräte

mit der Befähigung für das höhere Lehramt an Beruflichen Schulen in Bayern

- Für die Städtische Berufsschule I für Metall- und Elektrotechnik in den Berufsfeldern Metalltechnik (Schwerpunkt Kfz-Technik) sowie Elektrotechnik. Erwünschte Zweifächer sind Sozialkunde, Informatik oder Kath. Religion.
- Für die städtische Berufsschule II für Ernährung, Textil-, Bau-, Holz-, Farbe- und gestaltende Berufe mit Fachakademie für Hauswirtschaft in den Fachbereichen Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaften, Farbtechnik, Drucktechnik und Zahntechnik.

Gesucht werden qualifizierte Lehrkräfte, die auch bereit sind, sich in fremde Sachgebiete einzuarbeiten und über vertiefte EDV-Kenntnisse verfügen. Speziell im Bereich Zweifach Informatik werden fundierte Kenntnisse vorausgesetzt. Von den Bewerberinnen/Bewerbern wird erwartet, dass sie sich auch außerhalb ihrer unterrichtlichen Tätigkeit für die Schulgemeinschaft engagieren.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Die Bewerbung von Frauen ist ausdrücklich erwünscht.

Bewerbungen mit aussagefähigen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Schulzeugnisse sowie Zeugnisse der 1. und 2. Lehramtsprüfung, Zeugnisse von Zusatzlehrbefähigungen, Arbeitszeugnisse) bitten wir bis spätestens **20. April 2000** an die Stadt Regensburg, Personalamt, Postfach 11 06 43, 93019 Regensburg, zu senden

Auskunft bei der Versorgungsstelle der Stadt Nürnberg automatisch.

Damit ist einer intensiven Forderung der Lehrerverbände und des Beamtenbundes entsprochen worden.

Die Regelungen über den Versorgungsabschlag für Schwerbehinderte und wegen Krankheit Dienstunfähiger soll nach wie vor am 1. Januar 2001 in Kraft treten. Die im Gesetz vorgesehene Alternative „sozialverträglichere Lösung“ ist bisher nicht in Sicht. Es bleibt somit bei den bisherigen Regelungen.

Versorgungsabschlag bei Antragsruhestand ab Vollendung des 60. Lebensjahres bei Schwerbehinderung

Für Schwerbehinderte, die nach dem 31. Dezember 1940 und vor dem 1. Januar 1944 geboren sind und am 10. Dezember 1998 nicht schwerbehindert waren, gilt folgende Abschlagsregelung:

Geburtsjahrgang	kein Versorgungsabschlag bei Versetzung in den Ruhestand nach dem vollendeten	Versorgungsabschlag für jedes Jahr früher	maximale Höhe der Gesamtminderung des Ruhegehaltes (in %)
1941	61. Lebensjahr	1,8	1,8
1942	62. Lebensjahr	2,4	4,8
1943	63. Lebensjahr	3,0	9,0

Für Schwerbehinderte, die ab dem 1. Januar 1944 geboren sind, gilt für jedes volle Jahr der Ruhestandsversetzung vor dem 63. Lebensjahr ein Versorgungsabschlag in Höhe von 3,6%. Die maximale Höhe beträgt somit 10,8%.

Es ist kein Versorgungsabschlag ist vorgesehen

- für Schwerbehinderte, die vor dem 1. Januar 1941 geboren sind;
- für Schwerbehinderte, die nach dem 31. Dezember 1940 und vor dem 1. Januar 1944 geboren sind und die am 1. November 1998 schwerbehindert waren;
- für Schwerbehinderte, die bis zum 31. Dezember 1999 einen Altersurlaub nach Art. 80c Abs. 1 BayBG i.d.F. des 14. Beamtenrechtsänderungsgesetzes bzw. Art. 80a Abs. 1 Nr. 2 BayBG in der

bis 28. Februar 1998 geltenden Fassung angetreten haben.

Versorgungsabschlag bei Versetzung in den Ruhestand wegen krankheitsbedingter Dienstunfähigkeit

Es ist durch eine Übergangsregelung festgelegt, dass ab dem 1. Januar 2001 nicht sofort die maximalen Abschläge gelten sollen. Diese werden stufenweise erreicht. Bei der Berücksichtigung des jährlichen Abschlags gilt die Regelung nach § 85 Abs. 5. Einbezogen werden alle Beamten, auch wenn das Beamtenverhältnis, aus dem die Ruhestandsversetzung erfolgt, am 31. Dezember 1991 noch nicht bestanden hat.

Versetzung in den Ruhestand	Versorgungsabschlag pro Jahr des vorgezogenen Ruhestandes (in %)	maximale Höhe der Gesamtminderung des Ruhegehaltes (in %)
vor dem 1.1. 2001	0	0
nach dem 31.12. 2000	2,4	3,6
nach dem 31.12. 2001	3,0	7,2
nach dem 31.12. 2002	3,6	10,8

Anmerkung:

Bei der Berechnung der ruhegehaltstfähigen Dienstzeit wird die Zeit von der

Versetzung in den Ruhestand bis zur Vollendung des 60. Lebensjahres ab 1. Januar 2001 wieder zu zwei Drittel berücksichtigt. Bisher wird diese Zeit nur mit einem Drittel berücksichtigt.

Beihilfe: Krankheitsvorsorge für Beamte im Erziehungsurlaub

Am 1. Januar 2000 ist das GKV-Gesundheitsreformgesetz 2000 in Kraft getreten. Darin wird bestimmt, dass Ehegatten für die Dauer der Schutzfristen nach dem Mutterschutzgesetz sowie für die Dauer des Erziehungsurlaubs nicht versichert sind, wenn sie zuletzt vor diesen Zeiträumen nicht gesetzlich krankenversichert waren. Bestehende Familienversicherungen sind davon nicht betroffen.

Damit wird nunmehr Beamten im Erziehungsurlaub der Weg in die Familienversicherung der gesetzlichen Krankenkassen verwehrt. Beamte im Erziehungsurlaub haben wieder, wie vor dem 1. Januar 1998, einen eigenständigen Anspruch auf Leistungen der Krankenfürsorge in entsprechender Anwendung der Beihilferegulungen, sofern sie nicht berücksichtigungsfähiger Angehöriger eines Beihilfeberechtigten werden. Für Alleinerziehende beträgt der Beihilfesatz 70%.

Die bisherige Praxis ist durch ein Urteil des Bundessozialgerichts vom März 1999 nicht mehr anwendbar, da festgestellt wurde, dass aus der Subsidiaritätsregelung

der Beihilfe im Landesrecht kein Anspruch auf Familienversicherung abgeleitet werden kann. So-

mit haben die Krankenkassen Anträge von Beamten auf Aufnahme in die Familienversicherung seit der zweiten Jahreshälfte 1999 abgelehnt.

Die Neuregelung hat jedoch keine Auswirkung auf Beamte, die aus familienpolitischen Gründen beurlaubt sind. Hier gilt weiterhin, dass diese Beamten während der Zeit einer Beurlaubung ohne Dienstbezüge Anspruch auf Leistungen aus der Krankheitsfürsorge in entsprechender Anwendung der Beihilferegulierung haben, sofern kein Anspruch auf Familienversicherung besteht. *Manfred Greubel*

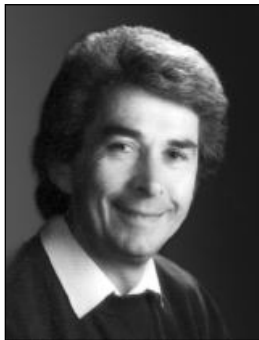
Der VLB ist online ...

Unsere Homepage finden Sie unter der Adresse

<http://www.vlb-bayern.de>

Handlungssystematisches und fachsystematisches Lernen in der beruflichen Schule:

Wir müssen das Rad nicht neu erfinden



HERBERT RÖSCH

Handlungsorientierter Unterricht ist „zur Zeit so etwas wie eine klingende Münze in der Hand von Lehrenden im Hochschulbereich und in der Schule.“ Illusionslos umreißt Peter Bönsch das mögliche Schicksal der Orientierung am Handeln. Es handle sich um „eine klingende Münze, die an sich so neu nicht ist, aber es geht uns ja von Zeit zu Zeit so, dass wir bestimmte Themen, bestimmte Begriffe eine Zeitlang favorisieren, von ihnen Neues erhoffen, ehe wir dann solche Münzen in das Portemonnaie stecken, wo schon eine Reihe anderer, älterer, sind.“ (Bönsch 1988)

Dieser Aufsatz verfolgt das Ziel „nachzuweisen“, dass die klingende Münze eine kostbare Münze ist, mit der in der beruflichen Bildung vieles zu gewinnen ist.

Wissensorientierter und handlungsorientierter Unterricht

In der Schulpraxis wird der Begriff der „Handlungsorientierung“ ebenso häufig wie unterschiedlich verwendet und droht zum leeren Schlagwort zu verkommen, das benutzt wird, wie man es gerade braucht. Nicht selten wird der Handlungsbegriff zu weit gefasst und dann ist alles, was in der Schule gemacht wurde und wird, handlungsorientiert.

Es ist an der Zeit, den unbedachten Umgang mit dem Begriff der Handlungsorientierung zu beenden und

die Frage zu beantworten, was „handlungsorientiertes Lernen“ (Rösch 1984, 44) in Abgrenzung zu anderen Lernformen eigentlich ist, und so den „Etikettenschwindel“ zu beenden.

Deshalb wird der Begriff des Unterrichtskonzeptes verwendet. Dieser Begriff ist gut geeignet, die Komplexität unterrichtlicher Lernprozesse umfassend zu beschreiben, denn er enthält gleichermaßen didaktische und methodische Aspekte, meint somit mehr als die Begriffe Unterrichtsverfahren und Unterrichtsform.

Der neu in die Didaktik und Methodik des beruflichen Lernens einzuführende Begriff heißt „wissensorientiert“. Er ist nicht identisch mit dem Begriff „wissenschaftsorientiert“! (Dazu mehr im Internet!) Betontes Ziel des wissensorientierten Unterrichtskonzeptes ist der Erwerb von Wissen und die Entwicklung der Erkenntnisfähigkeit. Die didaktische Struktur orientiert sich an der Fachsystematik.

Betontes Ziel des handlungsorientierten Unterrichtskonzeptes ist die Entwicklung der Handlungsfähigkeit. Diese schließt den Erwerb von Wissen ein, denn Handeln setzt Wissen voraus. Die berufliche Handlungssystematik wird zur didaktischen Struktur. Konzeptionelles Pendant zum handlungsorientierten Unterricht ist der wissensorientierte Unterricht, nicht etwa – wie immer wieder zu hören ist – der Frontalunterricht, denn dieser ist Unterrichtsform, nicht Unterrichtskonzept. Handlungsorientiertes und wissensorientiertes Lernen sind aufeinander verwiesen, sie sind Elemente eines komplementären Lernprozesses.

Schüleraktiver Unterricht meint

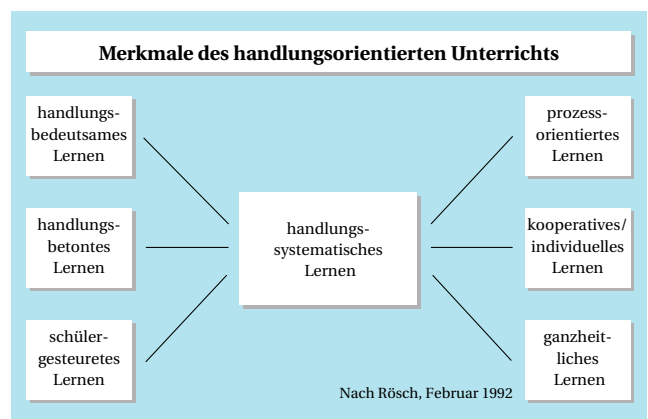
dem Wort nach Selbststeuerung des Schülers im Unterricht. Diese Unterrichtsform kann gleichermaßen Element des wissens- und des handlungsorientierten Unterrichts sein. Schüleraktivität alleine macht also noch keinen handlungsorientierten Unterricht!

Das Gleiche gilt für den experimentellen Unterricht. Er kann als Unterrichtsform Bestandteil verschiedener Unterrichtskonzepte sein. Somit ist es unzulässig, den Experimentalunterricht als (eigenständiges) Unterrichtskonzept zu bezeichnen.

Auch der problemorientierte Unterricht ist nicht automatisch handlungsorientiert. Denn häufig zielt er „lediglich“ auf den Erwerb von Wissen und auf Erkenntnisfähigkeit. Kognitive Leistungen dominieren, die geistige Handlung steht im Vordergrund. (Berufliche) Handlungsorientierung in ihrer eigentlichen Bedeutung hingegen zielt auf geistige und gegenständliche Handlungsfähigkeit.

Die Übergänge zwischen den einzelnen Unterrichtskonzepten sind fließend. Dennoch ist ihre Unterscheidung aus den aufgeführten Gründen nicht bloße akademische Spielerei, sondern aus sachlichen Gründen und um einer besseren Verständigung willen dringend geboten.

Wenn das oberste Ziel auch der beruflichen Bildung die Entwicklung der Persönlichkeit ist - diese verstanden als Prozess, nicht als starres Gebilde - und Teilziele davon die personale, fachliche, methodische und soziale Kompetenz sind (Vgl. Rösch, Juli 1979), dann hat der handlungsorientierte Unterricht die folgenden Merkmale:



Die didaktische Gliederung des handlungsorientierten Unterrichts ist bestimmt durch die berufs- und lebenspraktische Handlungsstruktur. Sie gerät ins Zentrum des Lernprozesses und ist das herausragende Merkmal, um das sich die anderen gruppieren.

Die genannten (idealtypischen) Merkmale des handlungsorientierten Lernens sind nicht neu, neu ist ihre veränderte Betonung. Zu Recht werden heute besonders das authentische, das schülergesteuerte und das ganzheitliche Lernen gefordert. Diese Merkmale besitzen große Aktualität, und so werden sie auch in den „Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz“ zur Gestaltung von Rahmenlehrplänen als „Didaktische Leitlinien“ (Bonn 1996) propagiert.

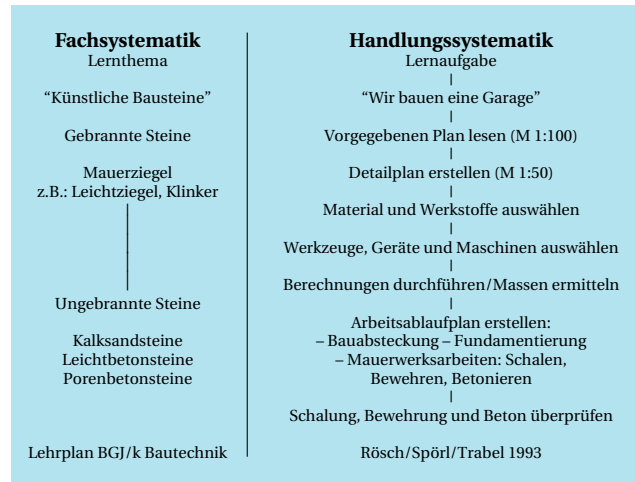
Fachsystematik und Handlungssystematik

Die Fach(Sach-)systematik ist eine in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung gewonnene Systematik. Sie stellt die logische Abfolge von (gesicherten) Ergebnissen der Forschung dar. Die Themenstruktur bildet dann in wissenschaftsorientierten Didaktikansätzen die Grundlage für die Inhaltsgliederung. Der fachtheoretische Unterricht der Berufsschule orientiert sich in der Regel an dieser Fachsystematik und betont somit die fachsystematische Anordnung der Lernschritte.

Im handlungsorientierten Unterricht hingegen dominiert die handlungssystematische Gliederung des Unterrichts. Die Schritte zur Bewältigung beruflicher, gesellschaftlich-politischer und privater Handlungssituationen bestimmen den Ablauf des Unterrichts, sie werden zur didaktischen Struktur. (Aus Platzgründen beschränken sich die Ausführungen dieses Aufsatzes auf den beruflichen Bereich!)

Ausgangspunkt des (fach-)wissenschaftsstrukturierten beruflichen Unterrichts ist ein Lernthema, Ausgangspunkt des handlungsstrukturierten Unterrichts hingegen eine Lernaufgabe. Die Gliederung

eines Lernthemas ist dann fachlogisch, die der Lernaufgabe handlungslogisch bestimmt.



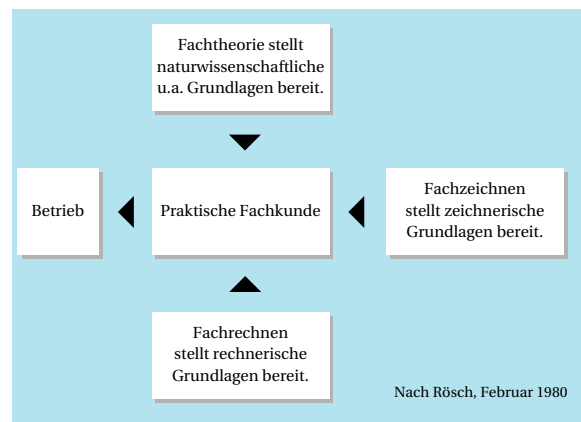
Die Handlungsstruktur steht zwar im Mittelpunkt des handlungsorientierten Unterrichts, doch ist die wissenschaftliche Systematik für die didaktische Sequenzbildung weiterhin von Bedeutung. Die didaktische Struktur des handlungsorientierten Unterrichts muss neben handlungssystematischen auch fachsystematische Elemente enthalten. Die Betonung des Handlungssystematischen darf also nicht zu einer Vernachlässigung des Fachsystematischen führen, dieses nicht in Misskredit gebracht werden. Handlungssystematik und Fachsystematik schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich, sie stehen in einem komplementären Verhältnis zueinander.

Handlungssystematik und Praktische Fachkunde

Im handlungsorientierten Unterricht dominiert das handlungssystematische Lernen, ohne das fachsystematische Lernen zu vernachlässigen. Das handlungsstrukturelle Lernen spielt seit einer Reihe von Jahren beispielsweise in der bayerischen Form des fachpraktischen Unterrichts, der Praktischen Fach-

kunde, eine zentrale Rolle. Handlungssystematisches Vorgehen ist typisch für dieses Unterrichtsfach der Berufsschule.

„Fachtheorie und Praktische Fachkunde sind auf das praktische berufliche Handeln bezogen, auf den Erwerb der beruflichen Handlungskompetenz. Die Praktische Fachkunde ist mit dem betrieblichen Tun zwar nicht identisch, steht ihm aber wesentlich näher als jedes andere Fach der Berufsschule. Es erscheint deshalb sinnvoll, die Theoretische Fachkunde (= Fachtheorie), das Fachzeichnen und das Fachrechnen über die Praktische Fachkunde an der betrieblichen Praxis anzubinden.“



Die Fachtheorie kann eine solche Aufgabe nicht übernehmen, denn sie besitzt keine Gesichtspunkte zur Schaffung einer praxisorientierten Systematik der fachlichen Lerninhalte. Legt die Praktische Fachkunde fest, welche naturwissenschaftlichen, rechnerischen, zeichnerischen u.a. Informationen abgerufen werden, so wird der unerträgliche Zustand der gegenseitigen Isolierung und des (häufig) beziehungslosen Nebeneinanders oder/und Nacheinanders beseitigt. Es wird verhindert, dass die fachwissenschaftliche Systematik in den Lehr-

plänen der Berufsschule dominiert. So nur werden Pseudoproblemstellungen der Fachtheorie, des Fachzeichnens und des Fachrechnens vermieden, so nur ist die Vermittlung praxisbedeutsamen Wissens garantiert (die didaktische Reduktionsproblematik entschärft) und die Einheitlichkeit der fachlichen Bildung in der Berufsschule gewährleistet.

Die Möglichkeit der technologischen Innovation (z.B. der Einführung neuer Werkstoffe) durch die Fachtheorie bleibt davon unberührt. Fachwissenschaftliche Systematik kann und darf nicht unbeachtet bleiben, „da ihre Kenntnis (beispielsweise die Einteilung der Werkstoffe) dem Schüler wirkungsvolle Hilfe bei dem Versuch bietet, fachliches Wissen zu ordnen.“ (Rösch, Februar 1980)

Handlungssystematisches Vorgehen im fachpraktischen Unterricht der beruflichen Schule hat nicht nur in Bayern jahrzehntelange Tradition. Die Praktische Fachkunde (bis 1968 „Praktischer Unterricht“) und nicht nur die Fachpraxis, stellt, „richtig“ verstanden, die Handlungssystematik in das Zentrum des beruflichen Lernprozesses (Vgl. Rösch 1984 und 1990). Beide repräsentieren trotz unterschiedlicher Aufgabenstellung die berufliche Handlungsstruktur.

In Unkenntnis solcher berufsschulischer Praxis, also eines längst vorhandenen didaktischen Erkenntnisstandes, wird gebetsmühlenhaft mehr Praxis gefordert. Der Ruf nach handlungssystematischem Vorgehen ist dort besonders laut, wo ein defizitäres didaktisches Verständnis der Praktischen Fachkunde existiert, diese beispielsweise auf „Schalten und Messen“ (Elektrotechnik) reduziert wird. Besonders intensiv ist die Forderung nach mehr Praxis auch dann, wenn der curriculare Auftrag der Praktischen Fachkunde missverstanden wird, sie eine „Dienstmagdrolle“ für die Fachtheorie spielt, für diese eine bloß veranschaulichende Aufgabe übernimmt. Am größten ist die „Sehnsucht nach Praxis“ (Bönsch) allerdings dort, wo dieses Fach nicht existiert.

Bei Lehrern, die die konkrete berufliche Handlung schon immer zum Strukturprinzip des Unterrichts erhoben, also die Handlungsstruktur in den Mittelpunkt ihres (fachpraktischen) Unterrichts gestellt hatten, gibt es in dieser Hinsicht keinen Nachholbedarf. Sie empfinden die Forderung nach mehr Praxisorientierung, z.B. authentischen Problemstellungen oder dem Einsatz praxisidentischer Geräte, als geradezu grotesk. Für Lehrer, die schon immer die konkrete Handlungsfähigkeit des Schülers zum Ziele hatten, ist das Ignorieren der seit vielen Jahrzehnten vorfindbaren berufsschulischen Praxis, die durch neuere theoretische Kenntnisse nachträgliche Bestätigung findet, unverständlich.

Und dennoch gilt: Praktische Fachkunde in der gegenwärtigen (bayerischen) Variante berücksichtigt nicht alle Merkmale des handlungsorientierten Unterrichts in ausreichendem Maße. Zwar betont sie in ihrer optimalen didaktischen Form die Merkmale der Handlungsrelevanz und der Handlungssystematik, vernachlässigt jedoch immer wieder die Selbststeuerung der Schüler. Zu Recht wird diese in der gegenwärtigen berufspädagogischen Diskussion besonders gefordert und herkömmliche Formen der Vermittlung von Lernzielen und Lerninhalten in beruflichen Lernprozessen als wenig geeignet angesehen, da sie lediglich repetitive Fertigkeiten entwickeln würden.

Inhaltliche und formale Handlungssystematik

Der klassische (theorievermittelnde) Unterricht betont die fachsystematische Anordnung der Lerninhalte und Lernhandlungen, der handlungsorientierte hingegen die handlungssystematische Gliederung des Unterrichts. Dabei kann der handlungsorientierte Unterricht sowohl inhaltlich als auch formal strukturiert werden. (Unterrichtsbeispiele dazu im Internet!)

Die Aufnahme auch der formalen Handlungsstruktur ist sehr wichtig, um zu gewährleisten, dass vollstän-

dige Handlungen ausgeführt, also wichtige Handlungsschritte nicht vernachlässigt werden. Die Fülle (formaler) psychologischer und pädagogischer Strukturierungsmodelle, Basis dieser didaktischen Strukturen, ist groß. Jene haben seit vielen Jahren große Bedeutung. Schon 1911 hat Georg Kerschensteiner in seinem bekannten Starenkastenbeispiel die vollständige Handlung beim Lernen gefordert:

„Was der Lehrling zuerst auszuführen hat, ist ein Gedankenexperiment, das alle vier Stufen des logischen Denkprozesses deutlich aufweist: Die Auffindung und Umgrenzung der zu lösenden Schwierigkeiten, die aufsteigenden Vermutungen zu ihrer Lösung, die konsequente Verfolgung dieser Vermutungen auf ihren Wert für die Lösung und schließlich die Verifikation in der Ausführung der Arbeit.“ (Kerschensteiner 1911, 33f.)

Wie oben dargestellt, spielt das Lernen in vollständigen Handlungen seit langer Zeit vor allem im Unterricht der Praktischen Fachkunde eine zentrale Rolle. Die Berücksichtigung des ganzheitlichen Arbeitsablaufes ist also längst gängige Praxis. Relativ spät hingegen wurden diese Strukturierungsprinzipien – (selbständiges) Planen, Durchführen, Kontrollieren – von der Betriebspädagogik propagiert (Pampus 1987).

Wird die inhaltliche Handlungsstruktur bei der Unterrichtsplanung bevorzugt, so orientiert sich die unterrichtliche Gliederung primär am konkreten (beruflichen) Arbeitsablauf, der unmittelbar beobachtbaren Abfolge der zu verwirklichenden individuellen und kollektiven Handlungen. Die inhaltliche und die formale Handlungsstruktur beschreiben den idealtypischen Handlungsverlauf. Für beide gilt jedoch: dass sie von den Schülern unterschiedlich gereiht und gewichtet, also nicht linear, sondern zyklisch „abgearbeitet“ werden. Das Lernen verläuft in sogenannten „Minizyklen“.

Berufspraktische Lernhandlungen strukturieren zwar das Geschehen, werden aber durch berufstheo-

retische (fachtheoretische, rechnerische u. a.) und allgemeinbildende Lernhandlungen ergänzt. Es ist zwar wichtig, den berufsbezogenen Beitrag beispielsweise der Fächer Deutsch und Sozialkunde auszuloten. Doch dürfen diese klassischen Fächer der Berufsschule nicht für den fachlichen Bereich funktionalisiert werden, denn sie haben eine eigenständige Bildungsaufgabe.

Die gegenwärtige Diskussion über das optimale Lernkonzept wird weitgehend unhistorisch geführt, d. h. ein seit vielen Jahren vorfindbarer didaktischer und methodischer Erkenntnisstand aus einer Reihe von nicht immer nachvollziehbaren Gründen ignoriert. Handlungssystematisches Lernen ist keine Erfindung der sogenannten Leittextmethode. Jenes wurde von ihr als Strukturierungsprinzip, aber auch als Medium „nachentdeckt“, denn traditionelle anweisungsbetonte Arbeitsblätter als Handlungsanleitung zur Selbststeuerung der Schülerinnen und Schüler erfüllen weitgehend gleiche Aufgaben (Vgl. dazu Rösch 1984 und 1990). Und: handlungsrelevantes, authentisches, situationsbezogenes, komplexes, handlungssystematisches und handlungsbetontes Lernen ist keine genuin konstruktivistische Erkenntnis, es wurde von dieser Lerntheorie „adaptiert“.

Wie auch immer, es geht darum, dass „träges“ Wissen überwunden und zum anwendbaren Wissen, also zum Handeln wird. Das Rad muss nicht neu erfunden, es muss endlich (richtig) zum Laufen gebracht werden! (Ein sehr gelungenes Beispiel dafür, wie das handlungsorientierte Konzept schulbaulich umzusetzen ist, liefern die Berufsschulen für Elektrotechnik in München.)

Eine inhaltlich stark erweiterte Fassung dieses Aufsatzes mit Literaturangaben und Unterrichtsbeispielen erscheint im Internet bei www.paed.ws.tum.de und www.vlb-bayern.de

Weitere Initiativen des ITB an der BS Cham:

Das Lernzirkelfeuer brennt weiter!

ANTON LANKES

Lokale, einzeln auftretende Flämmchen „neuer“ Unterrichtsmethodik scheinen sich allmählich zu einem Flächenbrand auszuweiten. Unter dem neuen Teamlogo ITB – InnovationsTeamBildung – läuft in diesem Schuljahr 1999/2000 wieder ein ansehnliches Seminarprogramm. Die Zukunftsvision (Grafik, VLB-Heft 4/99), sowohl in der Ausbildung bei Lehramtsstudenten und Referendaren, als auch durch regionale und überregionale Fortbildungen schülerzentrierte Unterrichtsmethoden stärker in den Mittelpunkt zu rücken ist gelungen.

Am 18./19. Oktober 1999 fand in Zusammenarbeit mit dem Studienseminar Ostbayern ein Praxistraining für Referendare des ersten Ausbildungsjahres zum Thema Lernzirkel an der Berufsschule Cham statt. Darüber hinaus konnte im Herbst/Winter '99 ein weiteres Seminar zum Thema Lernzirkel für Lehramtsstudenten angeboten werden. Folgeveranstaltungen für das laufende Schuljahr stehen bereits fest:

- 31. März 2000: Praxistraining für Referendare des zweiten Ausbildungsjahres zum Thema Leittexte in Zusammenarbeit mit dem Studienseminar Ostbayern
- 11./12. April 2000: Schulinnovation 2000 – Augsburger Kongress mit der Präsentation der Methoden Lernzirkel und Leittext
- 25./26. Mai 2000: Regierungsfortbildung im Fachbereich Metall für neue Unterrichts-

methoden zum Thema Lernzirkel

- Sommer 2000: Vertiefungsseminar als Praxis-Workshop für Lehramtsstudenten zum Thema Leittexte unter der Leitung des Lehrstuhls für Pädagogik der TUM.

Der Lernzirkel – eine neue Unterrichtsmethode?

Seit Jahren steht die Forderung nach einem ganzheitlichen Lernen im Mittelpunkt der pädagogischen Diskussion – ausgelöst durch die Strukturveränderungen in Wirtschaft und Beschäftigungssystem. Kennzeichnend für die Bildungsinnovation an der Berufsschule ist u. a. die Gestaltung neuer lernfeldstrukturierter Lehrpläne. Ein selbständiges fächerübergreifendes Handeln der Schüler, angeleitet durch handlungsorientierten Unterricht, wird nun in diesem Sinne gefördert und auch gefordert. Eine Kernaussage der Montessori – Pädagogik „Hilf mir es selbst zu tun!“ rückt jetzt wie-



Das ITB-Moderatorenteam: oben von links Anton Lankes (Metall), Gisela Stautner (Nahrung), unten von links Hans Altmann (Bau), Ludwig Wenzl (Elektro)

der stark in das Bewusstsein, um diesem Aufruf gerecht zu werden. Dazu darf künftig nicht mehr nur die reine Vermittlung von fachlichem Wissen und Können auf eingetragenen Lehr- und Lernwegen im Vordergrund stehen. Vielmehr muss der Förderung von fachübergreifenden und berufsübergreifenden Qualifikationen – den sogenannten Schlüsselqualifikationen – eine mindestens gleichrangige Bedeutung eingeräumt werden.

Daraus folgt, dass die bisherigen konventionellen Unterrichtsmethoden durch neue Methoden bereichert werden müssen. Neben umfassenderen Unterrichtskonzepten, wie z. B. der „Leittextmethode“, stellt der Lernzirkel eine einfache, erfolgversprechende und gut umsetzbare Möglichkeit dar.

Methodentraining für Referendare

Die 54 teilnehmenden Referendare kamen aus den Fachrichtungen Metall-, Elektro- und Bautechnik, Nahrung und Sozialpädagogik. Da die vier Moderatoren (siehe Bild) – verstärkt durch Christine Eisenhart von der FOS Cham – selbst in den verschiedenen Fachbereichen unterrichten, konnten die Teilnehmer in der späteren Umsetzungsphase in Fachgruppen aufgeteilt und fachspezifisch beraten werden.

• Orientieren und Informieren

Der gesamte Tagesablauf stand unter dem Motto „Handeln statt Reden“. Nach einer kurzen Begrüßung durch die Moderatoren wurde sogleich die Aktivität der Teilnehmer gefordert. Eine Orientierungsphase zum Impuls „Neuer Unterricht – neue Lehrer – neue Schüler?!“ zeigte die Notwendigkeit neuer Unterrichtskonzepte und -methoden auf.

Am Vormittag informierten sich die Referendare über die Merkmale, Instrumente und Arbeitsregeln eines „Lernzirkels“. Dazu bearbeiteten sie den „Lernzirkel über den Lernzirkel“, dessen sieben Stationen den Teilnehmern die Inhalte durch „Learning by doing“ näherbrachten. Nach dieser Informati-

onsphase schlüpften die Referendare in die Rolle des Schülers. Das Durcharbeiten einzelner Stationen eines fachlichen Lernzirkels stand auf dem Programm.

• Planen und Durchführen

Der Bezug zur unterrichtlichen Praxis erfolgte dann am Nachmittag. Jede Fachgruppe entwickelte unter der Betreuung des entsprechenden Moderators eigene, fachspezifische Lernzirkel. Ziel war, ausgehend von einer bestehenden Frontalunterrichtsstunde einen einfachen Lernzirkel in einem Zeitrahmen von ca. zwei Stunden zu planen und einzelne Stationen auszuarbeiten. Erstaunlich war dabei die hohe Motivation und Leistungsbereitschaft der Referendare.

• Bewerten

Eine abschließende Diskussion zeigte bereits erste Erfahrungen und Erkenntnisse der Teilnehmer über die Lernzirkelgestaltung auf.

Eine Bewertung des Lernzirkels bezüglich seiner Einsatzmöglichkeiten im Unterrichtsalltag und die Reflexion zum Impuls „Neuer Unterricht – neue Lehrer – neue Schüler?!“ rundeten die Veranstaltung ab. In dieser Diskussion wurde deutlich, dass bisherige Unterrichtsformen, insbesondere der Frontalunterricht, keinesfalls wertlos sind, aber durch den „Baustein Lernzirkel“ sehr gut bereichert werden können.

Vertiefungsseminar als Praxis-Workshop für Lehramtsstudenten

Eine weitere Veranstaltung zum Thema Lernzirkel fand in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Pädagogik der TU München statt.

„Im Wintersemester 1999/2000 führte der Lehrstuhl für Pädagogik der TU im Rahmen der Lehrerbildung erstmalig ein Seminar an der Werner-von-Siemens-Berufsschule in Cham durch. Neue Lehrpläne für Berufsschulen und eine Auflösung der bisherigen Fächerteilung zugunsten von Lernfeldern in vielen Berufen erfordern handlungsorien-

tierte Unterrichtskonzepte. Möglich ist hier z. B. der „Lernzirkel“, bei dem Schüler weitgehend selbstständig verschiedene Lernstationen durchlaufen. Um die angehenden Lehrkräfte praxisorientiert für ihre zukünftigen Aufgaben vorzubereiten, war diese Methode Gegenstand eines viertägigen Pflichtseminars im Studiengang Lehramt an beruflichen Schulen. Seminarleiter Dr. Alfred Riedl wurde unterstützt durch vier Lehrkräfte der Berufsschule Cham aus unterschiedlichen Fachrichtungen (Bautechnik, Elektrotechnik, Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft, Metalltechnik). Gemeinsam führten sie am ersten Seminartag an der TU in einem Lernzirkel über den Lernzirkel in die Thematik ein. Zwei weitere Seminartage fanden dann in Cham statt. Hier lernten 17 Studierende aus verschiedenen Fachrichtungen zuerst konkrete Gestaltungsmöglichkeiten für Lernzirkel und ihre Umsetzung im Unterricht kennen. Anschließend erstellten die angehenden Lehrer zusammen mit ihren Betreuern fachbereichsbezogen jeweils einen neuen Lernzirkel. Die erstellten Lernzirkel kommen zukünftig im Unterricht in Cham zum Einsatz. Ein abschließender Seminartag zur theoretischen Reflexion der gelernten Inhalte an der TU rundete das Seminar ab. Im kommenden Sommersemester soll die Leittextmethode als weitere handlungsorientierte Unterrichtsform Seminargegenstand sein. Aufgrund der positiven Erfahrungen und auf Wunsch der Studierenden soll dies wiederum in Zusammenarbeit mit der Berufsschule in Cham erfolgen.“

(Quelle: <http://www.paed.wiso.tu-muenchen.de/lehre/hucham.htm>)

Ausgewählte Informationen zu den Seminaren und weitere Termine für das laufende Schuljahr werden von den ITB – Moderatoren auf folgender Internetseite angeboten:

<http://www.berufsschulen.de/html/itb/index.htm>

Ein Beitrag zur Verdichtung bestehender Bildungsnetzwerke:

Reformpädagogisches Forum 2000



JOHANN ALTMANN

Am 6. und 7. Mai 2000 findet in München zum zweiten Mal das „Reformpädagogische Forum“ statt. Bei dieser Veranstaltung mit informellem Charakter tauschen sich Lehrkräfte aller beruflichen Schultypen und Fachrichtungen, Studierende und Referendare des Lehramtes an beruflichen Schulen, Mitarbeiter an pädagogischen Lehrstühlen und Funktionsträger über reformpädagogische Impulse für unser Bildungswesen aus.

Am Anfang war ...

Den Grundstein für dieses Treffen legte eine vierwöchige Fortbildungsreihe der Dillinger Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in den Schuljahren 1996/97 bis 1998/1999. Die Multiplikatoren-ausbildung mit dem Titel „Reformpädagogische Impulse für den Unterricht an beruflichen Schulen“ initiierte und leitete Dr. Friedhard Nichterlein.

Die 27 Teilnehmer aus allen beruflichen Schularten setzten sich mit folgendem Themenspektrum auseinander:

- Reformpädagogische Grundlagen
- Die Lernzirkelmethode
- Die materialgeleitete Freiarbeit
- Der Dalton-Plan
- Die Arbeit mit dem Wochenplan
- Der Klassenrat – demokratisches Handeln im Klassenzimmer
- Methodenkompetenz der Schüler

- Projektorientiertes Arbeiten an beruflichen Schulen
- Die Durchführung von schulinternen Fortbildungstagen
- Die Rolle des Multiplikators

Die Inhalte wurden interessiert angenommen und weiterentwickelt, aber auch kritisch hinterfragt. Dank der hervorragenden Lehrgangsleitung und dem Engagement der Teilnehmer verlief diese Fortbildung sehr intensiv und gewinnbringend, so dass der Entschluss gefasst wurde, ein jährliches Treffen abzuhalten.

Das erste reformpädagogische Forum in Fürth

Bereits ein halbes Jahr nach Lehrgangsende, am 17. und 18.04. 1999, sahen sich die Multiplikatoren in Fürth wieder. Im eigens gebuchten Tagungsraum wurden in sehr angenehmer Atmosphäre die inzwischen gesammelten Erfahrungen ausgetauscht und diskutiert. Die Initiativen der Teilnehmer waren erstaunlich vielfältig und bereits von großer Tragweite. Folgende Aktivitäten wurden vorgestellt:

- Weiterentwicklung und Bereicherung des eigenen Unterrichtes
- Kommunikations- und Methodentrainings für Schüler und Lehrer

- Bildung von Fachteams und schulinternen Arbeitskreisen
- Durchführung von SCHILF-Maßnahmen
- Multiplikationen an anderen Schulen
- Multiplikationen im Bereich der regionalen Lehrerfortbildung
- Methodentraining für Referendare.

Die anwesenden Pädagoginnen und Pädagogen thematisierten auch die Probleme, die im größeren Kontext der inneren Schulentwicklung auftreten. Hier wurden erprobte bzw. denkbare Lösungsstrategien aufgezeigt, die den Blickwinkel erweiterten und Mut machten, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Klar herausgestellt wurde die Tatsache, dass schülerzentrierte bzw. handlungsorientierte Unterrichtsformen mit Nachdruck eine innere Schulentwicklung fordern und im Umkehrschluss eine Reform des Bildungswesens ohne eine Weiterentwicklung aller Komponenten der Didaktik undenkbar ist.

Am späten Abend beendeten die Teilnehmer die Arbeitsphase mit einem gemeinsamen Essen, der nächste Tag diente der Festlegung realisierbarer Ziele und der Organisation des nächsten reformpädagogischen Forums im Jahre 2000.

Das anstehende Münchner Treffen

Eines der in Fürth festgelegten Ziele war es, den Teilnehmerkreis um interessierte und erfahrene Kollegin-



Teilnehmer der Multiplikatorenveranstaltung in Fürth

nen und Kollegen aus den Bereichen Schule, Universität und Schulbehörde zu erweitern. Dies wird mit dem Forum 2000 bereits erreicht, denn die Hälfte der Anmeldungen entfallen auf neue Interessenten.

Ein weiteres Anliegen stellte unsere Präsenz im Internet dar. Unter folgender Adresse findet der interessierte Leser ab Mitte März Informationen über Ziele, Veranstaltungen und Personen:

<http://www.berufsschulen.de/html/reformer>

Innerhalb dieses zukunftsorientierten Mediums ist somit das Ziel näher gerückt, neue farbenfrohe Fäden in das bestehende Bildungsnetz aus Verlagen, staatlichen Bildungseinrichtungen und anderen Interessensvertretungen zu knüpfen und um einen weiteren Knotenpunkt zu ergänzen.

Beim anstehenden Münchner Treffen sind wieder interessante Erfahrungsberichte und produktive Beiträge zu erwarten. So nehmen z.B. am diesjährigen Augsburger Kongress „Schulinnovation 2000“ einige Schulen teil, die die Initiative der in Dillingen fortgebildeten Multiplikatoren aufgeriffen und weitergetragen haben. Dies gilt selbstverständlich auch für Fortbildner aus anderen Lehrgängen der letzten Jahre, die wir mit einem reformpädagogischen Forum ebenfalls ansprechen wollen.

In diesem Zusammenhang ist es für den bestehenden Teilnehmerkreis von großer Bedeutung, dass jeder, der über eine Zusammenarbeit bzw. einen Erfahrungsaustausch auf Landesebene nachdenkt, dieses Interesse auch zum Ausdruck bringt.

So ließe sich die Folgeveranstaltung im Jahre 2001 zielgerichtet planen, die Synergieeffekte durch die Bündelung von Know-How im Fortbildungsbereich würden wesentlich verstärkt. Ganz nebenbei bemerkt - die Koordination von Fortbildungsressourcen ist in unserer bayerischen Bildungslandschaft ohnehin ein Bereich mit erheblichem Entwicklungsspielraum.

Das „Refompädagogische Forum 2000“ findet im „Hotel Blattl im Lehel“ – nahe dem „Haus der Kunst“ –

statt und beginnt am 06. Mai 2000 um 13.00 Uhr. Interessenten erhalten beim diesjährigen Organisator Auskunft über nähere Details. Die Kontaktadresse lautet:

Klaus Gößl
Samerstraße 3a, 84559 Kraiburg/Inn
Tel. 0 86 38/7 35 84
e-mail: klaus.goessl@t-online.de

Für Anregungen, Meinungen und Informationen, auch für Hinweise auf gute Internet-Links ist der Autor

dieses Beitrages stets dankbar und freut sich auf e-mails unter:

johann.altmann@t-online.de

Ansonsten ermuntere ich jeden, einer evtl. entstandenen Neugierde nachzugeben und die Zusammenarbeit mit anderen Pädagogen, Dozenten, Studenten etc. zu suchen. Denken Sie daran:

„Auch ein Weg von tausend Meilen fängt mit dem ersten Schritt an!“
(Zit. unbek.)

Multimedia-Fortbildung für 100 000 Lehrkräfte

Kultusstaatssekretär Karl Freller gab an der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen den Startschuss für die Großaktion „Intel, Lehren für die Zukunft“, mit der im Endausbau landesweit alle 100 000 bayerischen Lehrkräfte im Umgang mit Computer und Internet fortgebildet werden. „Ein effektive Aus- und Weiterbildung unserer Lehrerinnen und Lehrer in Sachen Multimedia ist eine wesentliche Grundlage für eine breit angelegte Medienkompetenz der bayerischen Schülerinnen und Schüler;“ betonte Freller. Der Einsatz neuer Medien im Unterricht diene zum einen der Entwicklung technischer Fertigkeiten. Zum anderen müssten pädagogische und didaktische Konzepte erarbeitet werden, die durch den Einsatz von Multimedia-PCs und Internet einen effizienteren Unterricht für die Schülerinnen und Schüler bewirken. „Alle mit Bildung befassten Gruppierungen müssen bereit sein, die Chancen der Neuen Medien zu erkennen und für den Unterricht zu nutzen“, betonte Freller. „Eine Informationsgesellschaft kann sich nämlich nur dann zur Wissensgesellschaft entwickeln, wenn die Menschen den rationellen und selektiven Umgang mit den Neuen Medien lernen. Die Schule legt den Grundstein dafür.“

In Zusammenarbeit mit der Firma Intel GmbH sollen zunächst alle 30 000 Lehrkräfte an Grundschulen motiviert und fortgebildet werden, die Neuen Medien gewinnbringend in ihrem Unterricht einzusetzen. In einem zweiten Schritt dient das Projekt als methodisch-didaktische Ergänzung zu dem Fortbildungsprogramm SchILF-TELuMM (Schulinterne Lehrerfortbildung Telekommunikation und Multimedia), mit dem die etwa 70 000 Lehrkräfte der weiterbildenden Schulen in Sachen Multimedia geschult werden. Die Fortbildungen stellen den Lehrkräften Materialien zur Verfügung, die mögliche Einsatz- und Anwendungsbeispiele aufzeigen. Darüber hinaus erarbeiten die Lehrkräfte bereits während der Fortbildung Unterrichtsmodelle, die sie dann umgehend selbst einsetzen können. Es wurden 22 Multiplikatoren – die sogenannten „Master-Teachers“ – ausgesandt, die vor Ort und bei Lehrgängen in Dillingen ihre Kolleginnen und Kollegen weiterbilden.

Die Firma Intel GmbH stellt ein amerikanisches Lehrerfortbildungsprogramm in deutscher Übersetzung zur Verfügung, das in Dillingen für die Bedürfnisse der Schulen in Bayern inhaltlich aufbereitet wird. Außerdem stattet Intel das Redaktionsteam in Dillingen mit 30 Pentium-III-Notebooks aus.

Staatssekretär Freller dankte der Akademie in Dillingen, der Firma Intel und besonders allen Lehrerinnen und Lehrern, die die Intel-Materialien für die Fortbildung in Bayern aufbereiten und entsprechende Materialien in Form von Printmedien auf CD-ROMs erstellen

bulletin 4/2000

Bezirks- und Kreisverbände

KV Mittelfranken-Nord

Betriebsbesichtigung

Leider ist vielen Mitgliedern durch mangelnde Information von unserer Seite nicht aufgefallen, dass sich der Termin für die Besichtigung der Bäckerei verschoben hat. Doch wir konnten umplanen und die Firma Wieland Lufttechnik in Erlangen besichtigen.

Die Firma Wieland stellt Staubsauger her. Was soll's wird sich mancher gedacht haben, was kann da schon interessant sein. Da wurden die Teilnehmer von Firmeninhaber Wieland persönlich und seinem Werksleiter Herrn Bach schnell eines Besseren belehrt, denn diese Firma stellt Industriesauger her und gehört in diesem Bereich zu den Weltfirmen. Uns wurde eindrucksvoll demonstriert wie in wenigen Minuten mehrere hundert Kilo Sand verschwanden. Auch der LKW vor dem die Besuchergruppe steht ist ein Sauggerät mit enormer Leistung für eine Spezialanwendung nach Kundenwunsch.

Neben vielen Anwendungen wie etwa in der Textilindustrie können die Geräte der Firma Wieland beispielsweise durch ölgetränkte Späne, wie sie beim Bohren und Fräsen anfallen, aufsaugen und dabei gleichzeitig Metall und Öl in ver-

Die Besucher vor einem „Staubsauger“



schiedene Behälter trennen. Da sie diese Technik ausgezeichnet beherrschen haben sie einen Auftrag erhalten um damit alle französischen technischen Berufsschulen damit auszurüsten. Wir gratulieren!

War die Führung für gewerbliche Lehrer ohnehin schon von hohem technischen Interesse, so wurden sie über die Fragen der kaufmännischen Kollegen mit dem Staunen nicht mehr fertig. Da schwirrten Begriffe wie Lean Production, Zertifizierung, Kostenrechnung, Umsatzzahlen, Lagerverwaltung (was soll denn ein wildes Lager sein?) und vieles mehr nur so durch den Raum. Deutlich wurde, dass der Techniker plant und auch bauen will, aber Kaufmann letztendlich bestimmt, was gebaut wird, denn nur eine Firma mit gesunden Zahlen kann bestehen. Der Kreisverband Mittelfranken Nord des VLB bedankt sich recht herzlich für diese eindrucksvolle Führung. Nach einer Pause berichtete dann der stellvertretende Landesvorsitzende Armin Ulbrich über Themen des Verbandes.

Schwerpunkte waren dabei:

- die Lehrstellenversorgung im Schuljahr,
 - Änderungen des BayEUG,
 - Änderungen des BaySchFG,
 - Die Reform der beruflichen Bildung,
 - Lehrerfortbildung und Lehrerversorgung
- die Dienstrechtsreform.

Werner Liegl

Tour de Kultur

Unsere Ehrungen für langjährige Mitgliedschaft im VLB fand diesmal zusammen mit dem Kunstbesuch und der Weihnachtsfeier statt. Scheinbar war die Zeit am Vormittag und über Mittag gut getroffen, denn man brachte die vielen Leute nur noch aufgeteilt im Atelier und in der Wohnung im ganzen Gebäude unter. Das Gebäude ist ein ehemaliges Kloster bei Neustadt an der Aisch, welches verschiedene Künstler und Handwerker gemeinsam erworben haben, es renovieren und

Anzeige in eigener Sache

Es ist schon so ...

... je mehr Mitglieder ein Interessenverband hat, desto stärker und desto leistungsfähiger ist er. Das gilt auch für den VLB, gerade in der heutigen Zeit. Deshalb starten wir die Aktion

Mitglieder werben Mitglieder.

Wir bitten Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, sich an Ihrer Schule oder auch darüber hinaus einmal umzusehen. Gewiß stoßen Sie auf den einen oder anderen, den Sie von der Notwendigkeit und der Leistungsfähigkeit unserer Solidargemeinschaft überzeugen können. Wir setzen interessante Prämien aus:

- **Wenn Sie ein Mitglied werben,**
dann können Sie eine der nachfolgend abgebildeten Prämien auswählen:

①



Klassiker für Büro, Seminare, Konferenzen. College-Mappe aus fein genarbttem, schwarzem Rindleder. Der abschliessbare, goldfarbene Schnappverschluss sieht edel aus und bietet Schutz vor unbefugtem Zugriff. Großes, geräumiges Innenfach, gefüttert. Über die gesamte Breite gehendes Fach auf der Rückseite.

②



Tagungsmappe mit "Organisations-Talent" Für die perfekt organisierte Besprechung – mit einem langen, um drei Seiten herumführenden Reißverschluss. Mit Einsteck-Aussenfach. Innen Organizerfach mit 2 Dehnfächern, Reißverschlussfach, 2 kleinere Einsteckfächer, Netz-Einsteckfach und Einsteckfach mit Überschlacklappe und Klettverschluss. Herausnehmbare 4-Loch-Ringmechanik. 2 Steckvorrichtungen für Schreibgerät und DIN-A-4 Schreibblock, Einsteckfach unter der Blockleiste. Gepolsterter Tragegriff. Koskin Lederimitat, schwarz.

③



Maglite 3D. Länge ca. 32 cm. Sie benötigen 3 Mono-UM-1 (D) Batterien.

④



Sporttasche, 77 x 33 x 31 cm, sehr praktisch, angenehm leicht und aktuell im Trend. Aus pflegeleichtem Polyester. Hauptfach und Innenfach mit Reißverschluss. Außen vier seitliche Reißverschluss-Vorfächer und 3 Vorfächer mit Klettverschluss. Zusätzliches Einsteckfach. Verstellbarer, abnehmbarer Schultergurt mit Schulerschoner. 2 Tragegriffe.

⑤



Attraktive Funkuhr und praktisches Thermometer in einem macht sich auf jedem Schreibtisch gut. Zeitanzeige für Stunden, Minuten und Sekunden. Automatische Übertragung der Außentemperatur im Bereich von 20–30 Metern über Funk durch Temperatursender mit LCD-Anzeige. Automatische oder manuelle Einstellung der Uhrzeit, automatische Umstellung von Sommer-/Winterzeit. Innenthermometer von -10°C bis $+70^{\circ}\text{C}$, Außenthermometer von -30°C bis $+70^{\circ}\text{C}$, Auflösung $0,1^{\circ}\text{C}$. Schwarzes Kunststoff-Gehäuse. Inkl. Wandhalter.

⑥



Organizermappe DIN A4. Mit cleverem Innenleben. Aus hochwertigem Kunstleder. Verschlussbar ist die Mappe durch 1 rundumlaufernden Reißverschluss. Sie bietet 1 Handfach, diverse Einsteckfächer, Stifthalterungen, 1 Einsteckfach für DIN A4-Block sowie eine 4-Ring-Mechanik. Lieferung erfolgt ohne Inhalt.

• **Wenn Sie zwei Mitglieder werben,**
dann können Sie unter den folgenden Prämien auswählen:



7 Kompakter Aktenvernichter für Geschäftsunterlagen, mit integriertem Papierkorb. Schneid-/Bedienteil zum Abnehmen und Auseinanderziehen, auch für andere Behälter von 32,4 bis 44,7 cm Breite. Zerkleinert bis zu 4 Blätter DIN A4 (80g/m²) gleichzeitig in 5,8 mm schmale Streifen. Einzugsbreite 228 mm. Kunststoffgehäuse, hellgrau. Start/Stop- und Rückwärtslaufschalter. Inkl. Netzteil.



8 Super-Planer aus schwarzem, echtem Leder im A4-Format in hochwertiger Verarbeitung. Ihr persönlicher Meeting-Assistent, mit dem Sie "jederzeit rechnen" können und der nie die Übersicht über Ihre Termine verliert. Innenteil mit 2 großen und 2 kleinen Einsteckfächern.



9 Trainingsgerät, sorgt für Top-Form und Ausgeglichenheit. Der "AB-Maxx" kann durch seine Multifunktion aus Rücken-, Bein- und Bauchtraining schon nach kurzer Zeit sichtbare Trainingsergebnisse zeigen. Geteilte Rückenstütze, Haltegriffe und Fußstütze gepolstert. Leichte Handhabung, platzsparend zusammenklappbar. Aus Metall und Kunststoff.



10 Wasser-System "Wasser-Maxx" Ohne Strom auf Knopfdruck frisches, prickelndes Wasser – Wasser-Maxx macht aus unserem nach der Trinkwasserverordnung bekömmlichem Leitungswasser von ausgezeichneter Qualität eine belebende Köstlichkeit. Einfache Handhabung. Nur eine der zwei mitgelieferten Kunststoff-Flaschen mit Wasser füllen und in den Wasser-Maxx stellen. Durch die Kohlensäure-Zuführung (individuell regelbar) entsteht auf Knopfdruck sekundenschnell erfrischend-prickelndes Wasser. Inkl. 2 Kunststoff-Flaschen und Kohlensäure-Zylinder, reicht für ca. 40–50 Liter Wasser.

• **Wenn Sie gleich drei Mitglieder werben,**
dann erhalten Sie je nach Wahl

- ein Jahresabo der Zeitschrift „Focus“ ⑪, oder
- ein Jahresabo der Zeitschrift „Capital“ ⑫, oder
- ein Jahresabo der Zeitschrift „Finanzen“ ⑬

Aufnahmeanträge hält Ihr/e Kontaktkollege/in für Sie in ausreichender Zahl bereit.
Daneben können Sie sich auch an den Kreisverband oder direkt an die Geschäftsstelle wenden

Senden Sie diesen Coupon zusammen mit den Aufnahmeanträgen an: VLB-Geschäftsstelle, 80335 München, Dachauer Straße 4

Werbender:

Name	Vorname	Anschrift
Schule		Kreisverband

Gewählte Prämie: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩ ⑪ ⑫ ⑬

Geworbene:

1.	Name	Vorname	Anschrift
2.	Name	Vorname	Anschrift
3.	Name	Vorname	Anschrift



Die Geehrten des KV
Mittelfranken-Nord

die dort leben und arbeiten. Obwohl das Organisationsteam durch Krankheit erheblich geschwächt war, fehlte es an nichts. Das begann mit einer Vesper aus kalten Platten und warmen Weißwürsten und steigerte sich mittags zu Suppen und Schäufele mit Kloß. Alles organisiert von Ulli Hankel. Nach der Besichtigung des ehemaligen Klosters und der Werkstätten erhielten die anwesenden Ehrengäste Urkunden und kleine Geschenke. Hier ist auch einer der wenigen Milleniumsfehler im Computer aufgetreten, denn

Bruno Schiketanz ist wirklich erheblich länger als 25 Jahre im Verband und da dieser Fehler nun mal passiert ist erhielt er auch ein Geschenk.

Werner Liegl

Der VLB ist online ...

Unsere Homepage finden Sie unter der Adresse

<http://www.vlb-bayern.de>

Referate und Fachgruppen

FG Bautechnik

Fachgruppeninfo

1. Porenbeton-Praxis-Seminar

Thema: Großformatiges Bauen mit Porenbeton

Termin: Dienstag, 09. Mai 2000 Emmering bei Fürstenfeldbruck - Hebel Wohnbau GmbH

Anmeldung: Bundesverband Porenbeton, Berufsschulinformation, Postfach 18 26, 65008 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 98 50 44-0, Fax: 80 97 07

2. Mikrosilika – Baustoff aus der Zukunft

Die Neuerscheinung von König/Wagner: „Mikrosilika – Baustoff aus der Zukunft“ kann kostenfrei bezogen werden bei: Fa. Woermann GmbH & Co KG, Hauptverwaltung, Wittichstr. 1, 64295 Darmstadt, Tel.: (06 15 1) 8 54-0, Fax: 8 54-52

FG Holztechnik

Fortbildung der Fachgruppe in Aldersbach

Die Fachgruppe Holztechnik im VLB traf sich zu ihrer zweitägigen Sitzung turnusmäßig diesmal im Zisterzienserkloster im niederbayerischen Aldersbach.

Die Vorbereitung der viertägigen Studienfahrt nach Südbaden und Basel Anfang Juni nahm bei der Zusammenkunft einen breiten Raum ein. Fachgruppenleiter Josef Heller informierte den Arbeitskreis eingehend über Schwerpunkte wie Museumsbesuche oder Kunstdenkmäler. Auch Themen wie der handlungsorientierte Unterricht, die Planung von Unterrichtsprojekten oder die Problematik des Maschinenkurses im BGJ wurden erörtert.

Neben dem fachlichen Gedankenaustausch kam wie üblich der kulturelle Teil dieser Tagung nicht zu kurz. Erster Höhepunkt war dabei die Klosterkirche in Aldersbach – ein Hauptwerk der Gebrüder Asam und Barock in höchster Vollendung. Ein Schmankerl war dabei die Sakristeieinrichtung in Nussbaum, die die Schreiner in höchsten Tönen schwärmen ließ.

Der Besuch der Kirche des Klosters Schweiklberg bot im Anschluss daran einen Kontrast wie er größer nicht sein konnte. Mit Herzblut präsentierte Schreinermeister Bruder Sebastian Aicher die mit gigantischem Aufwand von seinen Klosterschreibern gebauten Gestühle und Orgelprospekte. Dies Prachtstücke in massiver Eiche sowie die äußerst behutsam eingesetzten Elemente des Jugendstils bei der Renovierung des Gotteshauses verschlug den Teilnehmern fast die Sprache.

Der dritte Anlaufpunkt war der historische Salzstadel in Vilshofen. Er wird zur Zeit mit einem Aufwand von 18 Mill. DM zu einer Außenstelle der Staatlichen Berufsschule Vilshofen umgebaut, in dem dann u.a. Schulleiterstellvertreter Rudolf Heider routiniert durch die Baustelle führte und anschaulich über beson-



Bruder Sebastian erklärt Details bei der Fertigung des Orgelprospekts: von links nach rechts: Gottfried Berger, Bruder Sebastian, Arthur Frischmann, Hermann Kunkel, Hans Stojetz, Michael Gruber

dere Probleme informierte, z.B. über den Spagat zwischen Denkmalschutz und modernster Bautechnik.

Den Abschluss der gelungenen Veranstaltung bildete eine lebhaft

Debatte über die nachhaltigen Eindrücke des Tages, und zwar beim Besuch des Wolferstetterkellers, der legendären Geburtsstätte des Politischen Aschermittwochs in Vilshofen.

Hans Stojetz



Die kreisfreie **Stadt Amberg** sucht zum Schuljahr 2000/2001 für die Städtische Wirtschaftsschule Friedrich Arnold

**eine Diplom-Handelslehrerin /
einen Diplom-Handelslehrer
mit beliebigem Zweitfach**

Die Beschäftigung erfolgt bei Erfüllung der laufbahnrechtlichen und persönlichen Voraussetzungen im Beamtenverhältnis.

Die Stadt Amberg, Oberzentrum mit ca. 43.000 Einwohnern, liegt im Herzen der Oberpfalz in einer landschaftlich reizvollen Umgebung mit guter Verkehrsanbindung zu den Ballungsräumen Nürnberg und Regensburg. Das Stadtbild ist geprägt von einem historischen Stadtkern. Neben einer Fachhochschule mit neuartigen innovativen Studiengängen und einem modernen Kongresszentrum mit besonderen wirtschaftspolitischen und kulturellen Veranstaltungen befinden sich zahlreiche weiterführende Schulen sowie weitere kulturelle und sportliche Einrichtungen am Ort.

Ihre aussagekräftige Bewerbung mit vollständigen Bewerbungsunterlagen (Lichtbild, tabellarischer Lebenslauf, Schul-, Studien- und Arbeitszeugnisse) richten Sie bitte bis spätestens **08.04.2000** an das

**Personalamt der Stadt Amberg,
Marktplatz 11, 92224 Amberg**

Studenten

Hilfe zur Selbsthilfe:

Planung von Unterrichtsstunden

DANIEL GRUPP

Im Referendariat vergeht so mancher Tag wie im Fluge und manches Mal fragt man sich: „Was hast du heute eigentlich getan?“ und die Antwort darauf ist wenig befriedigend. Es vergeht bei der Planung der Unterrichtsstunden verhältnismäßig viel Zeit. Zeitweise sitzt der Eine oder Andere länger vor seinen Quellen und Materialien und es will ihm einfach nicht einfallen, wie er dies dem Schüler näher bringen soll. Diese Beobachtungen waren der Anlaß zu dem ‚aktiven Seminar‘, welches im Dezember ’99 an der TU-München stattfand.

Seine Ergebnisse sollen hier nun in Kürze vorgestellt werden. Um nicht missverstanden zu werden, dies soll keine Anleitung zu schneller Stundenplanung sein, sondern der Versuch die Effizienz der Arbeit bzw. des Aufwandes zu erhöhen.

Gedacht ist dies als ein System der Ergänzung, wodurch sie aufgefördert sind ihre Stundenplanungsmuster zur Erweiterung der Möglichkeiten einzusenden.

Zunächst einmal einigten sich die Teilnehmer auf Grundsätze die bei der Stundenplanung zu berücksichtigen sind:

- 1) Der Unterricht sollte ein bestimmtes Ziel verfolgen (Zielangabe an den Schüler nach der Einleitung)
- 2) Der Unterricht sollte möglichst ein Problem des Fachgebietes behandeln (Motivation)
- 3) Dieses sollte möglichst aus der Arbeitswelt des Schülers sein (Lebensnähe/Aktualität)
- 4) Die Methoden im Unterricht sollten sich abwechseln (Innovation/Kompetenzwachstum beim Schüler)
- 5) Die Wissensflut auf den Kern, auf das Ziel der Stunde reduzieren (Entlastung)
- 6) Der Unterricht sollte sinnvoll aufeinander aufbauen (roter Faden)
- 7) Das Thema bzw. das Ziel der Stunde im Lehrplan überprüfen (Notwendigkeit)

Umseitige Stundenplanungsmuster wurden von den Anwesenden erstellt.

Zusätzliche Quellenangaben:

„Der Zweifler“ verwendet einen Fragenkatalog welchen man z. B. in: ‚Politikdidaktik kurzgefasst; Planungsfragen für den Politikunterricht; Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1995‘ findet.

Die Artikulationschemata sowie weitere nützliche Hilfen in:

„Praxis der Unterrichtsvorbereitung; Gehlert/Pohlmann; Stam Verlag; Köln 1996“

Im weiteren Verlauf wurden Themen wie Unterrichtsmethoden, Applikationen und Modelle besprochen. Schwerpunkt war dabei der sinnvolle Einsatz, sowie die Problematik der richtigen Auswahl derselben.

Zunächst einmal ist dies eine Frage der jeweiligen Lehrerpersönlichkeit, denn nicht jeder kann jede Methode erfolgversprechend einsetzen. Desweiteren gibt es kein Patentrezept bezüglich Thema und dazu passender Methode. Eine Hilfe bei der Auswahl kann dabei jedoch die Methodensammlung (Methodensammlung; Anregungen und Beispiele für die Moderation) des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung NRW sein. Die jeweiligen Karteikarten haben eine Funktionsleiste am Kopf und helfen für bestimmte Unterrichtsphasen und Sozialformen die passende Methode auszuwählen. Ebenfalls können die Bücher von Heinz Klippert empfohlen werden (Kommunikationstraining; u. Methodentraining; Klippert, Heinz; Beltz Verlag 1996). Als ausschlaggebende Größe wurde die eigene Kreativität genannt. Den Anstoß kann die Literatur leisten, die Gestaltung und Ausfertigung jedoch nicht.

Weitere Informationen bei: Daniel Grupp, Referendarsprecher des VLB: Grupp.Daniel@gmx.de



Seminarleiter Daniel Grupp ...



... und ein Teil der Teilnehmer

Der Vorbildliche	Der Bildhafte	Der Analytische	Der Zweifler	Der Dieb	Der Buchbesitzer	Der Blättrige
<p>Erarbeitung unter Zuhilfenahme des Unterrichtsverteilungs- plans</p> <ul style="list-style-type: none"> ↳ Lernziele formulieren ↳ diese werden wiederum Teilziele ↳ entsprechend ihrer Anzahl Auswahl des Artikulationsschemas ↳ Methodenfestlegung ↳ Erstellung der Verlaufsplanung 	<p>Erste Arbeit ist die Erstellung des Tafelbildes.</p> <ul style="list-style-type: none"> ↳ Der Stundenverlauf folgt dem Aufbau des Tafelbildes ↳ Stundenverlaufsplanung mittels Kennzeichnung auf dem Tafelbild ↳ Einzelne Schritte sind evtl. unterschiedliche Methoden und Modelle 	<p>Der Kern der Unterrichtsstunde wird formuliert</p> <ul style="list-style-type: none"> ↳ zum Thema passende Stichwörter suchen und nach Gewichtung reihen (großer Papierbogen verwenden; übersichtlicher) ↳ Frage nach einer gem. Situation bzw. Problem zu den Stichwörtern suchen (Einstieg/roter Faden) ↳ Reihung und Gewichtung der Stichpunkte ergibt den Stundenverlauf ↳ TAB ergibt sich 	<p>Unterrichtsthema mittels einem Fragenkatalog hinterfragen (div. Fragenkataloge in Didaktikwerken einsehbar)</p> <ul style="list-style-type: none"> ↳ Beantwortung führt zu Teilzielen/Inhalten der Unterrichtsstunde (Gewichtung) ↳ daraus entwickelt sich der Stundenverlauf ↳ Antworten der Fragen entsprechen meist der Interessenslage der Schüler. 	<p>Verwendung fertig ausgearbeiteter Stunden von Kollegen</p> <ul style="list-style-type: none"> ↳ Materialien fertig ↳ Einarbeitung notwendig um Durchführbarkeit ↳ Klarzustellen ↳ Evtl. fehlendes Fachwissen ↳ Nacharbeiten ↳ Methoden, Verlauf und Artikulations-schemata vorgegeben. ↳ TAB komplett vorhanden 	<p>Mittels mehrerer einschlägiger Bücher Thema erarbeiten.</p> <ul style="list-style-type: none"> ↳ Stundenverlauf entspricht der jeweiligen Buchstruktur ↳ Methoden und Modelle ergeben sich aus den Vorschlägen der Literatur. ↳ Artikulationsschema ergibt sich ebenfalls aus der Literatur. ↳ TAB ist Kurzfassung des jeweiligen Buches 	<p>Entwicklung der Unterrichtsstunde anhand eines Arbeitsblattes</p> <ul style="list-style-type: none"> ↳ Struktur des Arbeitsblattes ist Struktur der Stunde ↳ Die einzelnen Abschnitte / Unterteilungen des Arb.blattes sind die einzelnen LZ bzw. Teilziele ↳ Tafelbild, sofern überhaupt vorhanden ist Teil des Arbeitsblattes ↳ Artikulationsschema nicht vorhanden bzw. notwendig ↳ kein Methodenwechsel
Tauglichkeitsbewertung						
<p>Vorteil: Sauber, nachvollziehbar, höchste Verinnerlichung, Nachbesserungen schnell durchführbar, Stunde immer wieder haltbar. Roter Faden gut erkennbar.</p> <p>Nachteil: Strukturdenken, Analytiker, Reihung der Teilziele entlang des roten Fadens kann schief gehen.</p>	<p>Vorteil: Einleuchtender Themendurchgang, Roter Faden bei Planung stets erkennbar</p> <p>Nachteil: Meist statischer Unterricht, geringe Flexibilität außerhalb der Tafelbildstruktur</p>	<p>Vorteil: Vollständige Erfassung der Themeninhalte, roter Faden gut erkennbar,</p> <p>Nachteil: Gefahr, dass Einstiegsproblem nicht erkannt wird, Methoden und Modelle können in Folge dessen nicht den gewünschten Effekt erzielen</p>	<p>Vorteil: Thema am Interesse der Schüler ausgerichtet, Fragenkatalog schließt nichtberücksichtigte Lücken</p> <p>Nachteil: Ein steigender Stundenverlauf hiermit nicht ganz schlüssig erarbeitbar. Evt. Andere Form unterstützend hinzuziehen</p>	<p>Vorteil: Evtl. Zeitersparnis, keine Kreativität nötig, neue Durchführungsmöglichkeiten kennenlernen</p> <p>Nachteil: Meistens Stunde nicht identisch durchführbar aufgrund der unterschiedlichen Persönlichkeit der Lehrkräfte. ~ Selbsttäuschung ~</p>	<p>Vorteil: Stunde vom Schüler mittels der Literatur leicht selbst durchführbar und nachvollziehbar.</p> <p>Nachteil: Stunde ohne Problemstellung, keine Kreativität, Schüler können den Lernprozess so auch selbst durchführen,</p>	<p>Vorteil: Stunde vom Schüler mittels der Literatur leicht selbst durchführbar- und nachvollziehbar.</p> <p>Nachteil: Der Lehrer wird zunehmend überflüssig, Fast reine erzieherische Funktion. Keine Kreativität, evtl. auch keine Schüler- und Berufsnähe, Motivationskiller, Verständnis der Schüler bleibt auf der Strecke Kieser-Stunde ←</p>
Verwendbarkeitsbewertung (● = positiv ○ = negativ)						
●●●●	●●●	●●●	●●●	●●	○○	○○○

Senioren

Auf ein Wort, liebe Reisefreunde!

Seit nunmehr fünf Jahren veranstaltet der VLB im Rahmen der Betreuung seiner Mitglieder im Ruhestand Studienreisen auf Landesebene. Das halbe Jahrzehnt ist gewiss kein be rauschendes Jubiläum, gleichwohl Anlass zur Freude über die gelungene Begründung einer Tradition, die zunehmend Anerkennung und Zuspruch findet. So nimmt es nicht wunder, dass im vergangenen Jahr die Reise in das böhmisch-schlesische Riesengebirge wegen der großen Nachfrage wiederholt werden musste. Eingedenk dieser positiven Erfahrungen bieten wir auch in diesem Jahr eine vielversprechende Studienreise an – es ist mittlerweile die fünfte in Folge.

Während die bisherigen Ziele im Osten und einmal im Südosten lagen, steuern wir diesmal die Gegenrichtung an: Die Seniorenreise 2000 führt in die Normandie. Der lange Anreise weg veranlasste uns, vom bisherigen Zeitrahmen abzuweichen und die Studienreise auf neun Tage auszu dehnen. Verschiedene Reisetilnehmer früherer Jahre haben ebenfalls dazu geraten. Der gewonnene Spielraum ermöglichte es, ein Programm zu gestalten, das zum einen die wichtigsten Sehenswürdigkeiten berührt und zum anderen genügend Raum für die menschliche Begegnung lässt.

Frankreich ist kein billiges Reise land. Kenner dieser begnadeten Ecke unseres Kontinents werden beim Preis-Leistungsvergleich die Preiswürdigkeit unseres Angebotes bestätigen. Auf einen kleinen Vorbehalt sei jedoch hingewiesen: Die Kalkulation basiert auf den zur Zeit gültigen Werten bei der Ermittlung des Reisepreises. Geringfügige Preiserhöhungen könnten eintreten, falls sich im Laufe des Jahres die Straßenbenüt zungsgebühren und Eintrittspreise verändern sollten. Im Augenblick war darüber nichts zu erfahren. Erfahrungsreich wissen wir aber, dass unser Nachbarland wie auch unsere Republik in dieser Hinsicht Länder mit

fast unbegrenzten Möglichkeiten sind. Diese Information soll unseren Reisefreunden als Handreichung für die Entscheidung und die Reiseplanung dienen. Etwaige Anmeldungen

sollten nicht hinausgezögert werden. Das Interesse an der Studienreise in die Normandie ist bereits erkennbar groß.

*Ihr Reisebegleiter
Othmar Doleschal*

Seniorenreise 2000 in die Normandie, Studienreise in eine der schönsten Landschaften Frankreichs

Die Normandie ist eine Landschaft von außergewöhnlichem Charme, einer Fülle kultureller Reichtümer, die sich als geschichtsträchtige Orte, als Kathedralen, Abteien, Burgen und Erinnerungsstätten über das Land breiten und schließlich die stattgrünen Weiden und weiten Strände an formenreichen Küsten. Ein Küstenabschnitt am Atlantik birgt noch mannigfache Spuren des größten Landungsunternehmens der Weltgeschichte (1944). Höhepunkt ist stets der Besuch des Mont Saint-Michel, des Berges des Erzengel Michael.

Im Rahmen der Seniorenbetreuung lädt der VLB zur Teilnahme an dieser Studienreise ein.

Reisetermin: Samstag, 02. September bis Sonntag, 10. September 2000 (9 Tage)

Reiseweg: München – Augsburg – Karlsruhe – Landau – Saarbrücken – Reims – Compiègne – Beauvais – Rouen – Caen – Mont Saint-Michel – L'Aigle – Chartre – Paris – Metz – Straßburg – Karlsruhe – Augsburg – München

Programm: Stadtführungen in Rouen, Caen, Metz; Rundfahrten ab den Standorten Rouen und Caen nach Fécamp, Etretat, Le Havre; Honfleur, Bayeux, Landungsabschnitt der Engländer (1944) "Omaha Beach", Arromanches, St. Aubin-s-Mer; Landpartie im Calvados; Besuch des Waffenstillstandsortes im Wald von Compiègne, des Chateau Gaillard, des deutschen Soldatenfriedhofs Mont de Huisnes, eines Calvados-Destillierbetriebes; Besichtigung der Kathedralen in Reims, Beauvais, Rouen, Caen, Chartre, Metz und der Basilika in Lisieux, der Klosteranlage Jumiege und des Mont Saint-Michel

Leistungen: Im Reisepreis sind enthalten:
 • alle Fahrten im ****-Reisebus mit Kühlbox, Bordküche, WC,
 • qualifizierte, deutschsprachige Reiseleitung in Frankreich,
 • alle Führungen in Deutsch,
 • alle Eintritte und Trinkgelder (nach gegenwärtigem Programm),
 • Unterbringung mit 8 x Halbpension (Übernachtung, Frühstücksbuffet, Abendessen) und zwar: 1 x ***-Hotel in Reims, 2 x ***-Hotel in Rouen, 3 x **-Hotel in Caen, 1 x ***-Hotel in L'Aigle, 1 x **-Hotel in Metz

Reisepreis: pro Person im DZ: Bei 45 Teilnehmern 1.279,- DM; EZ-Zuschlag (insgesamt) 314,- DM.

Anmeldung: Die verbindliche Anmeldung mit Zimmerwunsch (EZ oder DZ) und im DZ mit Belegpartner/in und Zustiegsort (München oder Augsburg) bis spätestens 25. April 2000 an:
 VLB-Geschäftsstelle, Dachauer Straße 4, 80335 München.
 Die Sitzverteilung im Bus erfolgt von vorne nach hinten in der Reihenfolge der Anmeldungen.

Anmeldeschluss: 25. April 2000

Die schriftliche Reisebestätigung erhalten Sie innerhalb von 14 Tagen nach dem Anmeldeschluss.

Personalien

In memoriam Dr. Werner Daniel

Das berufliche Schulwesen in Bayern und im übrigen Bundesgebiet verliert in dem fast 96jährigen Dr. Werner Daniel einen engagierten Förderer und Gestalter.

Seine Erfolge haben säkulare Bedeutung. Ein Schulwesen, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts weitgehend unbekannt war, allenfalls als Sonntagsschule, Winterschule oder Fortbildungsschule bekannt war, präsentiert sich heute als wohlgeordnetes Bildungsangebot von 8 Schularten über Berufsfachschulen, Wirtschaftsschulen, Berufsschulen, Berufsaufbauschulen, Fachoberschulen, Berufsoberschulen, Fachschulen und Fachakademien.



Dr. Daniel kam zustatten, dass er sowohl die Lehrbefähigung für den kaufmännisch-verwaltenden als auch für den gewerblich-technischen Bereich besaß. Zusammen mit Rudi Karrasch - beide Träger des bayerischen Verdienstordens - strebte er erfolgreich die Ausbildung der Lehrer im gewerblich-technischen Bereich an der Technischen Universität an. Es war für ihn eine Bestätigung seines Wirkens, wenn es in den Richtlinien zum Gesetz über das berufliche Schulwesen 1972 heißt, dass dieses Schulwesen in Zukunft gleichwertig neben dem allgemeinbildenden Schulwesen steht und zu eigenen Maßstäben und Leistungskriterien findet.

Wir verlieren einen hochgebildeten, musisch interessierten und hilfsbereiten Kollegen.

In seinem letzten Brief Ende Januar berichtete er von den Beschwerden des Alters und fordert gleichzeitig „die Tage des Lebens zu genießen“.

Dr. Werner Daniel bleibt uns in dankbarer Erinnerung als verständnisvoller Kollege und lieber Freund.

Hermann Braun

Adolf Tengg zum 60.

Der VLB gratuliert Adolf Tengg nachträglich zu seinem runden Geburtstag, den der Jubilar Ende Januar feiern konnte. Wir wünschen ihm weiterhin viel Schaffenskraft - natürlich auch im Sinne des VLB, wenn es um die Belange der Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte an beruflichen Schulen geht und weiterhin vor allem auch Gesundheit und Glück.

Die Vita des Jubilars zeigt, dass wir es hier mit einem Kenner des Dualen Systems zu tun haben. Nach dem Studium zum Diplomkaufmann und beruflicher Tätigkeit in der Industrie, besann sich Tengg und ließ dem BWL-Studium noch ein Ergänzungsstudium zur Wirtschaftspädagogik folgen. Zunächst Mitarbeiter im Kultusministerium folgte von 1983–1986 eine kurze Zwischenstation als Mitarbeiter in der Schulleitung an der Staatlichen Berufsschule in Freising. Seit 1986 leitet er das Referat VII/10 – Aus- und Weiterbildung im Kultusministerium.

Seine Erfolge für die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte an beruflichen Schulen in Zusammenarbeit mit seinem Referat und natürlich dem VLB hier alle aufzuführen würde den Platz einer Laudatio bei weitem sprengen. Einige Highlights sollen aber dennoch erwähnt werden:

- Einrichtung der Multiplikatorenfortbildung,
- Mitarbeit bei der KMK-Rahmenvereinbarung für das Lehramt an beruflichen Schulen,
- Einrichtung der Laufbahn für Fachlehrer für Schreibtechnik an beruflichen Schulen,
- Einrichtung der Fachrichtung Gesundheit und Pflege für das Lehramt an beruflichen Schulen,
- Einführung des Studiengangs Wirtschaftspädagogik in Bamberg,
- Regelung der Betriebspraktika mit



Anrechnung auf das Stundendeputat,

- probeweise Einführung der 'Direktbewerbung' an beruflichen Schulen zur Ergänzung des herkömmlichen Einstellungsverfahrens und zur Verstärkung der Mitwirkung der Schulen bei der Auswahl der Lehrkräfte,
- seit Jahren Bemühungen zur Verbesserung der räumlichen Situation des Staatsinstituts Abt. IV in Ansbach.

Wie erwähnt, die Liste könnte noch fortgesetzt werden.

Besonders erwähnenswert ist noch seine jederzeitige Bereitschaft, bei allen Veranstaltungen des VLB aktiv teilzunehmen, wenn es um die Aus- und Weiterbildung vor allem unseres Berufsnachwuchses geht. Dies gilt umso mehr in Zeiten, wenn die Mittel knapp sind. Wir VLB'ler danken ihm dafür und wünschen ihm weiterhin alles Gute sowohl im dienstlichen wie auch privaten Bereich. *Martin Ruf*

Wir gratulieren im März zum ...

... 90. Geburtstag

Schäfer, Rose, 15.03.
89312 Günzburg, KV Nordschwaben

... 85. Geburtstag

Hahmann, Horst, 06.03.
90571 Schwaig, KV Nürnberg

Liebich, Joachim, 07.03.
96316 Kronach, KV Ofr. Nord-West

Walther, Hermann, 09.03.
97204 Höchberg, KV Würzburg

Rothammer, Fritz, 17.03.
94315 Straubing, KV Donau Wald

Ebner, Therese, 23.03.
83512 Wasserburg, KV Rosenh.-Miesbach

Huber, Luise, 27.03.
91781 Weißenburg, KV Mfr.-Süd

... 75. Geburtstag

Reif, Walter, 19.03.
90419 Nürnberg, KV Nürnberg



Wir suchen für unsere **beruflichen Schulen** (Berufsschulen und Reischlesche Wirtschaftsschule) zum Schuljahresbeginn 2000/2001

Lehrkräfte

mit abgeschlossener Ausbildung für das höhere Lehramt an Berufsschulen für die Fachrichtung

- Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft mit Zweifach kath. Religion oder Englisch;
- Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft mit beliebigem Zweifach;
- Sozialpädagogik mit beliebigem Zweifach;
- Elektrotechnik mit Zweifach Deutsch oder Sport;
- Elektrotechnik mit Zweifach Sozialkunde oder kath. Religionslehre

und pädagogisch ausgebildete

Fachlehrer/innen

für die Berufsfelder

- Hauswirtschaft/Handarbeit;
- Bautechnik.

sowie

Diplomhandelslehrer/innen

- mit Zweifach Englisch;
- mit beliebigem Zweifach;
- ohne Zweifach.

Bewerber/innen mit EDV-Kenntnissen werden bevorzugt.

Die Besoldung bzw. Vergütung erfolgt nach dem Bundesbesoldungsgesetz bzw. nach dem Bundesangestelltentarifvertrag.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis spätestens 15.04.2000 mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugniskopien an die Stadt Augsburg, Personalamt, Abteilung Beamte, Unterer Graben 6, 86152 Augsburg.

Telefonische Auskünfte werden unter Rufnummer 0821 / 3 24 - 22 33 erteilt.

Stadt Augsburg

... 70. Geburtstag

Bocker, Anneliese, 12.03.
88131 Lindau, KV Allgäu
Zinsmeister, Isolde, 13.03.
83435 Bad Reichenhall, KV Traunstein BGD
Karrer, Irene, 28.03.
87435 Kempten, KV Allgäu

... 65. Geburtstag

Steiner, Erhard, 01.03.
90431 Nürnberg, KV Nürnberg
Suffa, Harald, 06.03.
96135 Stegaurach, KV Bamberg-Forchh.
Krämer, Max, 07.03.
91413 Neustadt, KV Mfr.-Nord
Nöth, Rudolf, 11.03.
63768 Hösbach, KV Untermain
Schmid, Michael, 11.03.
92637 Weiden, KV Opf.-Nord
Vaupel, Herbert, 12.03.
87509 Immenstadt, KV Allgäu
Gegenfurtner, Manfred, 18.03.
85055 Ingolstadt, KV Obb.-Nordwest
Fellerer, Rudolf, 27.03.
93449 Waldmünchen, KV Cham

... 60. Geburtstag

Kelbel, Max, 02.03.
94034 Passau, KV Ndb.-Ost
Rittel, Franz, 02.03.
86420 Diedorf, KV Nordschwaben
Brust, Peter, 05.03.
97422 Schweinfurt, KV Main-Rhön
Scheffold, Horst, 06.03.
86947 Weil, KV Obb.-Südwest
Brummer, Edwin, 09.03.
91183 Abenberg, KV Nürnberg
Wolf, Anna Maria, 12.03.
86551 Aichach, KV Nordschwaben
Arnold-Holtfoth, Jutta, 13.03.
80809 München, BV München
Waßner, Hans-Peter, 16.03.
90768 Fürth, KV Mfr.-Nord
Dobner, Hans, 19.03.
82140 Olching, KV Obb. Nord-West
Roth, Reiner, 19.03.
84562 Mettenheim, KV Altötting-Mühlh.
Wachter, Ludwig, 21.03.
92444 Rötze, KV Cham
Graminger, Winfried, 22.03.
86609 Donauwörth, KV Nordschwaben
Röscheisen, Ursula, 22.03.
93049 Regensburg, KV Regensburg
Beck, Manfred, 23.03.
90542 Eckental, KV Mfr.-Nord
Christ, Jürg, 25.03.
97828 Marktheidenfeld, KV Würzburg
Liebl, Gabriel, 25.03.
84036 Landshut, KV Landshut
Schmucker, Wilhelm, 28.03.
97291 Thüngersheim, KV Würzburg
Hefe, Anton, 29.03.
87743 Egg a.d.Günz, KV Allgäu
Zellmer, Josef, 29.03.
86609 Donauwörth, KV Nordschwaben

Wir gratulieren im April zum ...

... 85. Geburtstag

Schwarzfischer, Ludwig, 22.04.
83714 Miesbach, KV Rosenheim-Miesb.

... 80. Geburtstag

Nibler, Maria, 01.04.
83049 Regensburg, KV Regensburg
Nüchter, Wilhelm, 12.04.
91217 Hersbruck, KV Mfr.-Nord

... 75. Geburtstag

Ritter, Christoph, 19.04.
90425 Nürnberg, KV Nürnberg
Eppich, Egon, 22.04.
82362 Weilheim, KV Obb.-Südwest
Winkler, Christian, 23.04.
91522 Ansabch, KV Mfr.-Süd
Müller, Gernot, 29.04.
63814 Mainaschaff, KV Untermain

... 70. Geburtstag

Peglow, Hans-Martin, 01.04.
95032 Hof, KV Ofr.-Nordwest
Jankowsky, Gotthard, 03.04.
96450 Coburg, KV Ofr.-Nordwest
Schlegel, Anneliese, 03.04.
86179 Augsburg, KV Augsburg
Grauheding, Stefanie, 08.04.
63916 Amorbach, KV Untermain
Munz, Erwin, 15.04.
94436 Simbach b. Landau, KV Obb.-Nordwest
Gollmitzer, Josef, 16.04.
87739 Breitenbrunn, KV Nordschwaben
Vogler, Manfred, 16.04.
96317 Kronach, KV Ofr.-Nordwest
Brunner, Margarete, 17.04.
90453 Nürnberg, KV Ofr. Nordwest
Häring, Wenzl, 21.04.
92637 Weiden, KV Opf.-Nord
Nebel, Gerhard, 22.04.
85456 Wartenburg, KV Obb.-Nordwest
Seitz, Jutta, 23.04.
97688 Bad Kissingen, KV Augsburg
Wolf, Erwin, 23.04.
93138 Lorenzen, KV Regensburg
Bayer, Franz, 27.04.
97437 Haßfurt, KV Main-Rhön
Betz, Karl, 27.04.
86938 Schondorf, KV Mfr.-Nord

... 65. Geburtstag

Gschrey, Konrad, 02.04.
90587 Veitsbrunn, KV Mfr.-Nord
Trostel, Windried, 07.04.
87474 Buchenberg, KV Allgäu
Spitschka, Horst, 08.04.
91792 Ellingen, KV Mfr.-Süd
Tomiak, Udo, 12.04.
90480 Nürnberg, KV Nürnberg
Schmidt, Rosemarie, 15.04.
85540 Haar, BV München
Arlt, Friedrich, 17.04.
88131 Lindau, KV Allgäu
Vogg, Michael, 20.04.
86720 Nördlingen, KV Nordschwaben
Botzlar, Udo, 23.04.
90766 Fürth, KV Mfr.-Nord
Wengert, Udo, 23.04.
90766 Fürth, KV Mfr.-Nord

... 60. Geburtstag

Krätschell, Susanne, 01.04.
90431 Nürnberg, KV Mfr.-Nord
Kallinger, Reinhard, 03.04.
97747 Vildhofen, KV Ndb.-Ost
Horvath-Kalmar, Rosemarie, 04.04.
81243 München, BV München
Maier, Waltraud, 04.04.
84371 Triftern, KV Ndb.-Ost

Messelhaeuser, Uwe, 04.04.
83714 Miesbach, KV Rosenh.-Miesb.
Schütze, Renate, 07.04.
81735 München, BV München
Runkel, Jürgen, 11.04.
92637 Weiden, KV Opf.-Nord
Röde, Dieter, 15.04.
82166 Lochham, BV München
Roßkopf, Xaver, 15.04.
89264 Weißenhorn, KV Nordschwaben
Zimmer, Fritz, 16.04.
84066 Mallersdorf, KV Landshut
Gabriel, Heribert, 17.04.
84307 Eggenfelden, KV Ndb.-Ost
Frey, Albert, 21.04.
88131 Lindau, KV Allgäu
Steinle, Wolfgang, 24.04.
89257 Illertissen, KV Nordschwaben
Loeckler, M. Waltraud, 30.04.
89407 Dillingen/Donau, KV Nordschwaben

Wir gratulieren im Mai zum ...

... 80. Geburtstag

Metzger, Johanna, 04.05.
82441 Ohlstadt, KV Obb.-Südwest
Strunz, Käthe, 23.05.
91522 Ansbach, KV Mfr.-Süd

... 75. Geburtstag

Kellner, Edmund, 02.05.
94315 Straubing, KV Donau-Wald
Fischer, Otto, 07.05.
84347 Pfarrkirchen, KV Ndb.-Ost
Heller, Helmut, 13.05.
84034 Landshut, KV Landshut
Gebhardt, Fritz, 17.05.
91338 Igensdorf, KV Mfr.-Nord
Seidelmann, Johanna, 17.05.
86316 Friedberg, KV Nordschwaben
Christl, Johannes, 20.05.
87656 Germaringen, KV Allgäu
Gruber, Michael, 22.05.
92318 Neumarkt, KV Neumarkt
Gruber Josef, 30.05.
84570 Polling, KV Altötting-Mühldorf

... 70. Geburtstag

Köhler, Ingeborg, 01.05.
90491 Nürnberg, KV Mfr.-Nord
Schulter-Jeffre, Gertrud, 04.05.
80935 München, KV Würzburg
Wittkowsky, Anton, 07.05.
94036 Passau, KV Ndb.-Ost
Schrank, Bruno, 14.05.
84036 Landshut, KV Landshut
Rohrhofer, Hubert, 15.05.
84130 Dingolfing, KV Landshut
Biehl, Karl-Heinz, 27.05.
91249 Weigendorf, KV Nürnberg

... 65. Geburtstag

Mennel, Annemarie, 02.05.
81377 München, BV München
Prell, Gerhart, 06.05.
86633 Neuburg, KV Obb.-Nordwest
Strauch, Heinz, 08.05.
90409 Nürnberg, KV Nürnberg
Degenhart, Ernst, 09.05.
87439 Kempten, KV Allgäu
Bollwein, Josef, 10.05.
92507 Nabburg, KV Schwandorf

Scherm, Friedrich, 10.05.
93152 Nittendorf, KV Regensburg
Bhatti, Jutta, 13.05.
87742 Königried-Apfeltrach, KV Allgäu
Allmann, Josef, 19.05.
85051 Ingolstadt, KV Obb.-Nordwest
Straßmüller, Michael, 19.05.
94474 Vilshofen, KV Ndb.-Ost
Fischer, Charlotte, 20.05.
97084 Würzburg, KV Würzburg
Schulter, Berthold, 20.05.
80935 München, KV Würzburg
Schaumbg, Helmut, 30.05.
85567 Grafing, BV München
Krätzig, Joachim, 31.05.
87474 Buchenberg, KV Allgäu

... 60. Geburtstag

Wagner-Ruess, Margarete, 01.05.
89343 Jettingen-Scheppach, KV Nordschwaben
Höllein, Rüdiger, 05.05.
96450 Coburg, KV Ofr.-Nordwest
Kretschmann, Manfred, 05.05.
82061 Neuried, BV München
Harant, Gerwig, 09.05.
94469 Deggendorf, KV Donau-Wald
Krätschmer, Otto, 09.05.
83365 Nußdorf, KV Traunstein-BGD
Kriegelstein, Alfred, 11.05.
90574 Roßtal, KV Mfr.-Nord
Leopold, Bernd, 11.05.
86152 Augsburg, KV Augsburg
Bauer, Hinrich, 13.05.
86343 Königsbrunn, KV Augsburg
Schweidler, Egon, 13.05.
94469 Deggendorf, KV Donau-Wald
Laubmann, Karl, 15.05.
91077 Neunkirchen, KV Mfr.-Nord
Gesehl, Dieter, 18.05.
84307 Eggenfelden, KV Ndb.-Ost
Marxer, Anton, 24.05.
81475 München, BV München
Fiederer, Elmar, 25.05.
86152 Augsburg, KV Augsburg
Schreiner, Artur, 26.05.
94239 Ruhmannsfelden, KV Donau-Wald
Eichinger, Werner, 27.05.
91710 Gunzenhausen, KV Mfr.-Süd
Seybold, Georg, 27.05.
93161 Sinzing-Eilsbrunn, KV Regensburg
Huschka, Günter, 28.05.
97461 Hofheim, KV Main-Rhön
Kaess, Friedrich, 28.05.
86633 Neuburg, KV Obb.-Nordwest
Windl, Helmut, 29.05.
93077 Bad Abbach, KV Regensburg

In den Ruhestand sind gegangen ...

Scharrer, Walter (KV Mfr.-Süd)
Baumgartner, Erika (BV München)
Mergl, Manfred (KV Main-Rhön)

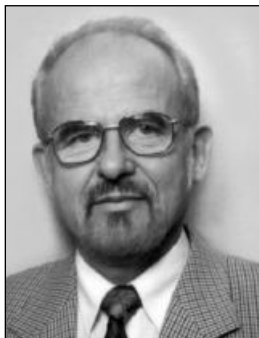
Wir trauern um ...

Fottner, Lorenz (KV Traunstein-Berchtesgadener Land) (69)
Bauer, Kurt (KV Würzburg) (75)
Grewenig, Klaus-Jürgen (KV Augsburg) (58)
Daniel, Dr. Werner (Landesverband) (93)

Kommunale Schulen

Die Münchner Berufsschulen:

Kerschensteiners Erbe



WOLFGANG STEINHART

Vor nunmehr genau 100 Jahren (24. April und 03. Mai 1900) beschlossen der Münchner Magistrat und das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten

Kerschensteiners Konzept einer beruflichen Bildung an den Pflichtfortbildungsschulen einzuführen. Jede dieser Schulen hatte von nun an gewerblich-technischen, kaufmännisch-wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Unterricht zu erteilen. Dies führte dann ab dem Schuljahr 1900/01 zur Bildung von Berufsschulen in München, die bis zum heutigen Tag ihren Bildungsauftrag erfüllen. Das Konzept der Arbeitsschule war der didaktisch-methodische Ansatz.

Auf der Basis von Kerschensteiners Ansatz „Der Weg zur Menschenbildung geht über die Berufsbildung“ hat sich in München ein modernes berufliches Schulwesen entwickelt. In den Globalzielen der Fachabteilung Berufliches Schulwesen des Schulreferates spiegelt sich dieser Ansatz wider:

- Entwicklung und Sicherung der Qualität von Bildung und Erziehung
- Berufliche Bildung der jungen Menschen zur Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung

- Hoher Beteiligungsgrad der betroffenen Schulen bei Veränderungsprozessen
- Förderung von Schulentwicklungsprozessen

Diese Ziele sind eingebettet in die Visionen und Handlungsgrundsätze des Leitbildes des Schulreferates.

Die Landeshauptstadt München unterhält das größte kommunale Schulwesen der Bundesrepublik Deutschland. Neben den weiterführenden beruflichen Schulen (9 Berufsfachschulen, 2 Wirtschaftsschulen, 21 Fach- und Technikerschulen, 7 Fachakademien, 2 Fachoberschulen, 3 Berufsoberschulen) stellen die 34 Berufsschulen den Schwerpunkt des beruflichen Schulwesens dar. Daher soll im Folgenden ausschließlich über die Arbeit der Münchner Berufsschulen berichtet werden.

An den Berufsschulen werden im laufenden Schuljahr 42 700 Schüler/innen in 1670 Klassen für 160 Berufe unterrichtet. Aufgrund der hohen Schülerzahlen haben sich stark spezialisierte

Schulen bis hin zur Monoberufsschulen (Berufsschule für das Friseurhandwerk, Berufsschule für Bankkaufleute, Berufsschule für Kraftfahrzeugtechnik, Berufsschule für Versicherungswesen) entwickelt. Von gängigen Ausbildungsberufen über sehr seltene Berufe (z. B. Vergolder/in, Wachstieher/in, Kartograf/in) bis zu den meisten neuen Berufen (IT-Berufe, Veranstaltungstechnik, Automobilkauffrau/-kaufmann, Kauffrau/Kaufmann für audiovisuelle Medien, Mechatroniker/in, Mediengestalter für Digital- und Printmedien, Fachfrau/Fachmann für Systemgastronomie) werden die wesentlichen Berufsfelder abgedeckt. Der Sprengelbereich ist teilweise bayernweit oder länderübergreifend. Die Spezialisierung der Berufsschulen ermöglicht einerseits eine Optimierung der Sachausstattung und erfordert andererseits hochqualifizierte Lehrkräfte.

Als kommunaler Träger von Bildungseinrichtungen nimmt das Schulreferat die bildungspolitischen Herausforderungen einer Großstadtgese-

schaft an und betrachtet seine Arbeit auch als einen Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Zukunftssicherung der Stadt München. Unter diesem Aspekt werden zwei Arbeitsschwerpunkte an Münchner Berufsschulen dargestellt und zwar die Entwicklung der Neuen Berufe und die Arbeit mit ausbildungsbenachteiligten Jugendlichen in BVJ-Klassen.

Die Neuen Berufe – Ausbildung für die Zukunft

Die Neuen Berufe entstehen aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen. Teilweise werden traditionelle Berufe neu „zugeschnitten“, weil sich das berufliche Umfeld modernisiert hat, teilweise entstehen als Ergebnis neuer Fertigungsmethoden, neuer Branchen oder der sprunghaften Entwicklung neuer Medien ganz neue Ausbildungsfelder

An insgesamt 8 Berufsschulen der Landeshauptstadt werden im Schuljahr

1999/2000 in 108 Klassen 2560 Jugendliche in 10 Neuen Berufen unterrichtet. Im Schuljahr 1998/99 waren es 1300 Jugendliche in 50 Klassen und für das Schuljahr 2000/2001 werden 3400 Jugendliche in 135 Klassen prognostiziert.

Diese rasante Entwicklung ist eine große Herausforderung für die betroffenen Schulen und den Sachaufwandsträger, die Landeshauptstadt München, zumal neben der Einarbeitung in neue Sachgebiete eine Reform der Unterrichtskonzeption angestrebt wird. Die moderne Informations- und Kommunikationstechnologie entwickelt sich so schnell, dass selbst Lehrkräfte, die gerade fertig geworden sind, in erheblichem Umfang nachqualifiziert werden müssen. Entsprechend groß sind die Probleme und Belastungen bei den Lehrkräften, deren Studium schon Jahrzehnte zurückliegt. Verschärft wird die Situation für diese Lehrkräfte dadurch, dass es sich bei den Auszubildenden in diesen Berufen meist um hochqualifizierte Schülerinnen und Schüler handelt, die



Die Stadt Fürth sucht zum Schuljahr 2000/2001 (oder früher) für ihre Real- und Wirtschaftsschule (Hans-Böckler-Schule; Realschule 17 Klassen, Wirtschaftsschule 22 Klassen mit insgesamt knapp 1000 Schülerinnen/Schülern):

1. Eine Lehrkraft des höheren Lehramtes an beruflichen Schulen in der Fachrichtung Wirtschaftswissenschaften (Diplom-Handelslehrer/in)

als ständige Vertretung des Schulleiters, Besoldungsgruppe A 15 mit Amtszulage (A 15 + Z).

Erwartet wird eine dynamische Persönlichkeit, die bereit ist, diese leitende Funktion mit überdurchschnittlichem Engagement kreativ auszufüllen. Bewerberinnen/Bewerber sollten sich bereits in leitenden Funktionen bewährt haben, ein ausgeprägtes Organisationsgeschick und hohe pädagogische Fähigkeiten besitzen sowie fundierte Datenverarbeitungskennntnisse vorweisen können.

2. Lehrkräfte des höheren Lehramtes an beruflichen Schulen in der Fachrichtung Wirtschaftswissenschaften (Diplom-Handelslehrer/innen) oder Lehrkräfte für den höheren Dienst (Besoldungsgruppe A 13 / A 14).

Die bevorzugten Fächerverbindungen / Einsatzgebiete sind Englisch, Deutsch, Mathematik, Religion, Sport und Datenverarbeitung. Aufstiegschancen sind gegeben.

3. Eine Lehrkraft für das Lehramt an Realschulen mit der Fächerverbindung Mathematik/Physik und ggf. Informatik (Besoldungsgruppe A 13).

Teilzeitwünsche werden, soweit organisatorisch möglich, berücksichtigt.

Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugnisnachweisen werden bis 17. April 2000 an die Stadt Fürth, Personalamt, 90744 Fürth, erbeten.

Für eine erste Kontaktaufnahme wenden Sie sich bitte an die Schulleitung der Hans-Böckler-Schule unter Tel. (0911) 974-2160.

Die Stadt Fürth fördert die berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern und begrüßt es, wenn Frauen sich bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

bereits vertieftes Fachwissen mitbringen.

Die Neuen Berufe stellen aber auch hohe Ansprüche an die Sachmittelausstattung. Raum- und Ausstattungsprobleme, die sehr spezifisch sind und von der üblichen Norm stark abweichen (z. B. Beleuchtungs- und Beschallungsraum für Fachkräfte für Veranstaltungstechnik), sind in einzelnen Fächern einen zusätzliche Herausforderung.

Die Schulverwaltung hat auf diese Situation mit einem Bündel von Maßnahmen reagiert:

- Ein Weiterbildungskonzept mit einem Trägermix aus städtischen, staatlichen und privaten Weiterbildungsanbietern wurde erstellt,
- Eine externe Fachkraft wurde für ein begrenztes (IT-)Ausbildungssegment geworben und auf Honorarbasis befristet beschäftigt,
- Die personellen Ressourcen für weiterbildungsbedingte Unterrichtsausfälle wurden erweitert,
- Die Kooperation mit den Ausbildungsbetrieben wurde intensiviert,
- Die Ressourcen für die Finanzierung der Weiterbildungsmaßnahmen und der erforderlichen Sachausstattung wurden mittelfristig bereitgestellt.

Angesichts der anstehenden Veränderungen in der beruflichen Bildung ist die Fachabteilung Berufliches Schulwesen in Zusammenarbeit mit den betroffenen Schulleitungen dabei, diesen Maßnahmenkatalog zu optimieren. Aber auch die Schulorganisation selbst soll der sich verändernden beruflichen Situation angepasst werden. So wird dem Münchner Stadtrat ein Beschluss zur Entscheidung vorgelegt, der die Gründung einer neuen Berufsschule für Medienberufe zum Schuljahr 2000/2001 vorsieht.

Ausbildung als zeitgemäße Form der Sozialpolitik

Im Wissen, dass durch den Erwerb bzw. Nichterwerb einer beruflichen Qualifikation nicht nur die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen maßgeblich beeinflusst wird, sondern auch zentrale Weichen für spätere soziale Chancen gestellt werden, ist die berufliche Förderung benachteiligter junger Menschen

ein besonderes Anliegen des Schulreferates. So wurde die Schulsozialarbeit an Berufsschulen mit schwieriger Schülerklientel durch den Einsatz von Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen intensiviert, die Arbeit der ÜSA-Beratungsstelle (Übergang Schule-Arbeitswelt) inhaltlich begleitet und finanziert sowie bedarfsgerecht BVJ-Klassen eingerichtet.

Für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz hat sich der Besuch einer BVJ-Klasse zur Vorbereitung auf eine Berufsausbildung oder eine berufliche Tätigkeit bewährt. Die Klassenzahl schwankt in den letzten Jahren zwischen 13 und 15. Der stark praxisorientierte Unterricht wird in mehreren Berufsfeldern angeboten, damit eine qualifizierte Berufsfindung stattfinden kann. Die Klassen sind schwerpunktmäßig an der Berufsschule zur Berufsvorbereitung, aber wegen eines breiteren Berufsfeldangebotes auch an Fachberufsschulen eingerichtet worden. Folgende Kombinationen werden im laufenden Schuljahr angeboten:

- Metall/Holz/Raumgestaltung
- Elektrotechnik/Metall
- Kraftfahrzeugtechnik/Elektrotechnik
- Metall/Fahrzeugtechnik/Elektrotechnik
- Gastronomie/Service
- Nahrung/Hauswirtschaft/Textil
- Büroorganisation/Verkauf
- Büroorganisation/Verkauf/Lagerwirtschaft
- Büroorganisation/Gesundheit

Das BVJ bietet mit dem erfolgreichen Besuch neben der Vorbereitung auf bestimmte Berufsfelder auch die Möglichkeit zum Nachholen des Hauptschulabschlusses. Für interessierte Jugendliche wird sogar ein besonderes Angebot zur Vorbereitung auf den Qualifizierenden Hauptschulabschluss gemacht.

Auf der Grundlage eines Stadtratsbeschlusses wird in den BVJ-Klassen in Anlehnung an sogenannte Produktionsschulen ein Modellversuch „Produktorientierter Ansatz“ durchgeführt. Unter den rechtlichen Rahmenbedingungen des Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes sollen innovative Impulse einer Produktionsschule verwirklicht werden. Dem „Produktorientierten Ansatz“ liegen folgende Zielvorstellungen zugrunde. Er

- entwickelt den fächerübergreifenden und handlungsorientierten Unterricht weiter

- ermöglicht und fördert selbständiges Planen, Durchführen und die kritische Beurteilung von Arbeiten (rückkoppelndes Wahrnehmen, Denken, Tun)
- legt Wert auf die Einheit fachtheoretischer und fachpraktischer Qualifikationen
- fördert die Entwicklung von beruflicher Handlungskompetenz (Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz)
- schafft einen lebensnahen „Ernstcharakter“ der Schülertätigkeit anstelle eines Spielcharakters (keine Tätigkeit für den Papierkorb)
- fördert (Selbst-)Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit, wenn die hergestellten Produkte von anderen als nützlich akzeptiert werden
- unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung durch Übernahme von Verantwortung für die „auftragsbezogene“ Qualität und „termingenaue“ Fertigstellung der Produkte
- verbessert die Orientierung für die spätere Berufsentscheidung
- entwickelt und erprobt ein Sach-Belohnungssystem als Surrogat für ein Gehalt

In den Modellversuch sind fünf BVJ-Klassen der Berufsschule zur Berufsvorbereitung, jeweils eine Klasse der Berufsschule für den Einzelhandel und der Berufsschule für Elektroinstallationstechnik und Elektromechanik sowie das BGJ/s der Berufsschule für Holztechnik und neuerdings auch der Fachakademie für Hauswirtschaft einbezogen. Organisatorisch arbeiten die beteiligten Schulen/Klassen im Sinne „berufsnaher Firmenmodelle“ mit Verkaufs- und Produktionsabteilungen, die miteinander vernetzt sind. Die hergestellten Produkte (z. B. Regale, Ausrichten von Büfets) werden an Dienststellen der Landeshauptstadt verkauft. Ein von den beteiligten Jugendlichen und Lehrkräften erstellter Katalog der angebotenen Produkte regt zum Verkauf an.

Am Beispiel dieses Modellversuchs wird besonders deutlich, dass die Münchner Berufsschulen auch nach 100 Jahren Kerschensteiners pädagogisches Vermächtnis in ihre Arbeit einbeziehen und es in einer zeitgemäßen Form realisieren.

VLB-Infodienst Versicherungen

HELMUT LANG

Änderungen in der Sozialversicherung zum 1. Jan. 2000

Scheinselbständigkeit – ja oder nein?

Ende vergangenen Jahres ist das Gesetz zur Förderung der Selbständigkeit verabschiedet worden, das rückwirkend zum 1. Januar 1999 in Kraft tritt. Darin wird der Kriterienkatalog der Indizien für eine abhängige Beschäftigung neu gefasst und erweitert.

Mussten bisher 2 von 4 Kriterien erfüllt sein, damit eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung vermutet wird, müssen nun drei von fünf Merkmalen vorliegen. Neu ist auch, dass die Vermutungswirkung nur dann greifen soll, wenn die Beteiligten von der Möglichkeit des Anfrageverfahrens bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte keinen Gebrauch machen oder wenn sie ihre Mitwirkungspflicht nach dem Sozialgesetzbuch nicht erfüllen, der Sachverhalt dadurch also nicht vollständig aufgeklärt werden kann. (Die nachfolgend aufgeführten Vermutungen können also widerlegt werden.)

Nach dem erweiterten Kriterienkatalog (§ 7 Abs. 4 SGB IV) wird Scheinselbständigkeit vermutet, wenn

- die erwerbsmäßig tätige Person nicht regelmäßig mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigt, der mehr als 630 DM verdient,
- wenn der Betreffende auf Dauer und im Wesentlichen nur für einen Auftraggeber arbeitet,
- wenn der oder ein vergleichbarer Auftraggeber entsprechende Tätigkeiten regelmäßig durch von ihm beschäftigte Arbeitnehmer verrichten lässt,
- wenn die Tätigkeit typische Merkmale unternehmerischen Handelns nicht erkennen lässt,
- wenn die Tätigkeit derjenigen entspricht, die der Erwerbstätige für denselben Auftraggeber zuvor aufgrund eines Beschäftigungsverhältnisses ausgeübt hatte (= neues fünftes Kriterium).

Es geht hier nach wie vor um keine

Neuregelung, sondern um die verbesserte Abgrenzung von abhängiger Beschäftigung und selbständiger Tätigkeit, da für die abgegrenzten Personen schon immer Versicherungspflicht bestand und zwar in allen Zweigen der Sozialversicherung.

Diese Kriterien gelten nicht für Handelsvertreter, die im wesentlichen frei ihre Tätigkeit gestalten und über ihre Arbeitszeit bestimmen können.

§ 7 b SGB IV legt fest, dass die Versicherungspflicht unter bestimmten Voraussetzungen erst mit dem Tag der Bekanntgabe der Entscheidung über ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis eintritt. Dies schließt eine rückwirkende Erhebung von Sozialversicherungsbeiträgen aus.

Auch § 2 Satz 1 Nr. 9 SGB VI, demzufolge die so genannten arbeitnehmerähnlichen Selbständigen (darunter fallen z. B. die Außendienstmitarbeiter der Versicherungsunternehmen) eine Altversversorgung nachweisen müssen wird modifiziert. Beispielsweise werden Existenzgründer, Personen nach Vollendung des 58. Lebensjahres und solche, die eine andere Form der Altersvorsorge getroffen haben, unter bestimmten Voraussetzungen von der Rentenversicherungspflicht befreit.

Gesetzliche Rentenversicherung

Der Beitragssatz in der gesetzlichen Rentenversicherung sinkt auf 19,3%.

Die Beitragsbemessungsgrenze steigt in den alten Bundesländern von 8 500 DM auf 8

600 DM. In den neuen Bundesländern wird sie abgesenkt und zwar von 7 200 DM auf 7 100 DM und erreicht damit wieder das Niveau von 1998 bzw. 1996.

Gesetzliche Krankenversicherung

Die Versicherungspflichtgrenze in der GKV erhöht sich in den alten Bundesländern von 6 375 DM auf 6 450 DM und in den neuen Ländern sinkt sie von 5 400 DM auf 5 325 DM.

Befreiung von der Versicherungspflicht

Arbeitnehmer in den neuen Bundesländern, die aufgrund der Absenkung der Versicherungspflichtgrenze zum 1. Jan. 2000 versicherungsfrei werden, können die GKV erst zum 1. Jan. 2001 verlassen,

falls ihr Einkommen auch über der dann gültigen Versicherungspflichtgrenze liegt.

In den alten Bundesländern können privat krankenvollversicherte Arbeitnehmer, die aufgrund der Anhebung der Versicherungspflichtgrenze in der GKV versicherungspflichtig werden, sich von dieser Versicherungspflicht bis zum 31. März 2000 befreien lassen. Die Befreiung kann bei jeder GKV-Kasse beantragt werden, die der Versicherungsnehmer wählen könnte. Ein PKV-Schutz muss dazu nicht nachgewiesen werden. Diese Befreiung gilt für den Status Arbeitnehmer unwiderruflich und sollte deshalb überlegt vorgenommen werden. Sie erstreckt sich aber nicht auf eine GKV-Pflicht aus einem anderen Grund, z. B. wegen Arbeitslosigkeit.

Nach dem 1. März 2000 kann der Versicherungsnehmer (VN) wegen Eintritt der Versicherungspflicht zum 1. Jan. 2000 seine private Krankenversicherung nur noch zum Ende des Monats kündigen, in dem der VN die Versicherungspflicht nachweist. Diese verspätete Kündigung bedeutet bis zum Wirksamwerden der Kündigung doppelte Beitragszahlung für GKV und PKV.

Arbeitgeberzuschuss

Mit der Beitragsbemessungsgrenze erhöht sich zum 1. Jan. 2000 auch der maximale Arbeitgeberzuschuss für privat krankenvollversicherte Arbeitnehmer:

	private Krankenvers.	private Pflegepflichtvers.
alte Länder	435,38 DM	54,83 DM
neue Länder	370,09 DM	45,26 DM (Sachsen: 18,64 DM)

Unverändert gilt, dass der Arbeitgeberzuschuss auf die Hälfte der tatsächlich zu zahlenden Prämie begrenzt ist.

Private Pflegepflichtversicherung

Zum 1. Jan. 2000 ändern sich aufgrund der neuen Beitragsbemessungsgrenze die Höchstbeiträge in der sozialen Pflegeversicherung. Davon sind auch die Privatversicherten betroffen, deren Beitrag auf den Höchstbeitrag der Sozialen Pflegepflichtversicherung bzw. auf den Ehegattenhöchstbeitrag begrenzt ist.

In der Pflegepflichtversicherung bleibt der Beitragssatz bei 1,7 % der Beitragsbemessungsgrenze in der gesetzlichen Krankenversicherung.

Als Höchstbeitrag für Beihilfeberechtigte gilt damit ab 1. Jan. 2000 in der Pflegepflichtversicherung:

Gesetzlicher Höchstbetrag			Ehegattenhöchstbetrag		
Bundesländer	Beamte	Sonstige	Bundesländer	Beamte	Sonstige
alte Länder	43,86 DM	109,65 DM	alte Länder	65,79 DM	164,48 DM
neue Länder	36,21 DM	90,52 DM	neue Länder	54,31 DM	135,78 DM
Beihilfeberechtigte zahlen 40 %			bzw. 60% des Höchstbeitrags		

Die Beitragsbegrenzung für Ehegatten auf 150 Prozent (bei einem Versicherungsbeginn zum 01.01.1995 hängt entscheidend davon ab, dass ein Ehegatte kein Gesamteinkommen (auch Rente) oberhalb der Geringfügigkeitsgrenze hat. Diese sogenannte Geringfügigkeitsgrenze bleibt wie im Jahr 1999 bei monatlich 630,- DM. Sie wird in den neuen Ländern von 530,- DM auf 630,- DM angehoben.

Informieren Sie auf jeden Fall Ihr Ver-

sicherungsunternehmen, wenn das Einkommen des Ehegatten die Grenze übersteigt. Für Kinder endet die Beitragsbefreiung

ebenfalls, wenn die Geringfügigkeitsgrenze überschritten wird oder das Kind eine hauptberufliche Beschäftigung be-

ginnt.

Der Beitrag für privat pflegepflichtversicherte Studenten erhöht sich ab 1. Januar 2000 nicht, er bleibt bei 24,90 DM in den alten Bundesländern. In den neuen Bundesländern beträgt er gleichbleibend 20,50 DM.

Rückwirkend zum 1. Juni 1998 wurde klargestellt, dass Streitigkeiten im Rahmen der privaten Pflegepflichtversicherung vor dem Sozialgericht zu führen sind.

Geringfügige entlohnte Beschäftigungsverhältnisse

Mit dem Gesetz zur Neuregelung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse wurde die Einkommensgrenze für geringfügig Beschäftigte einheitlich für die alten und neuen Länder seit 1. April 1999 auf 630 DM eingefroren.

Seit 1. April 1999 müssen die Arbeitgeber für Beschäftigte, deren monatliches Arbeitsentgelt 630 DM nicht übersteigt, Beiträge zur Krankenversicherung in Höhe von 10 v. H. und Beiträge zur Rentenversicherung in Höhe von 12 v. H. zahlen. Zum Ausgleich hierfür entfällt die bisher bei geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen zu zahlende pauschale Lohnsteuer in Höhe von 20 v. H.

Außerdem wurde die Bestimmung gestrichen, dass im Rahmen eines nicht geringfügig entlohnten Beschäftigungsverhältnisses (Arbeitszeit über 15 Wochenstunden) bis zu einer bestimmten Einkommensgrenze (Geringverdienergrenze) der Arbeitgeber die gesamten Sozialversicherungsbeiträge zu zahlen hat.

Kurzfristige Beschäftigungen

Ein kurzfristiges versicherungsfreies Beschäftigungsverhältnis liegt unabhängig von der Höhe des Arbeitsentgelts vor, wenn die Beschäftigung im Laufe eines Jahres seit ihrem Beginn auf längstens zwei Monate bzw. 50 Arbeitstage nach ihrer Eigenart begrenzt zu sein pflegt oder im voraus vertraglich begrenzt ist. Weitere Voraussetzung für die Versicherungsfreiheit einer kurzfristigen Beschäftigung ist, dass der Arbeitnehmer keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichtet.

Bezugsgröße

Die Bezugsgröße ist ein Rechenwert in der Sozialversicherung. Sie beträgt im Jahr 2000 für die Alten Bundesländer jährlich 53.760 DM oder monatlich 4.480 DM und in den neuen Länder sind es jährlich 43.680 DM oder monatlich 3.640 DM.

1/7 der monatlichen Bezugsgröße ergibt die Einkommensgrenze (alte Länder: 640 DM), bis zu der Anspruch auf Familienversicherung in der GKV besteht. In den neuen Ländern gelten davon abweichend 630 DM pro Monat.

Das für die Beitragsberechnung maßgebliche monatliche Mindesteinkommen freiwilliger GKV-Mitglieder beträgt



STADT WÜRZBURG

Die Stadt Würzburg
 beabsichtigt zum Beginn des **Schuljahres 2000/2001** die Einstellung folgender

Lehrkräfte

Lehramt an beruflichen Schulen

a) Berufsfeld Ernährung – Zweifach beliebig
 b) Bautechnik (Bau- bzw. Holztechnik) – Zweifach Deutsch, Sozialkunde oder beliebig

Unterrichtseinsatz:

a) Franz-Oberthür-Schule – Städt. Gewerbl. Berufsbildungszentrum I Würzburg
 b) Josef-Greising-Schule – Städt. Gewerbl. Berufsbildungszentrum II Würzburg

Fachlehrer/Fachlehrerinnen

Der Fachrichtung Schreiner (Tischler)

Unterrichtseinsatz:
 Josef-Greising-Schule – Städt. Gewerbl. Berufsbildungszentrum II

Die Einstellungen erfolgen für den gesamten Schulbereich der Stadt Würzburg und nicht für einzelne Schulen. Die Beschäftigungen sind in der Regel im Beamtenverhältnis vorgesehen, soweit die Voraussetzungen hierfür erfüllt werden. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Ablichtung des Abschluszeugnisses der allgemeinbildenden Schulen, der Hochschulzeugnisse, des Zeugnisses über den Erwerb der Lehrbefähigung, der sonstigen Zeugnisse über den Berufsabschluß und die bisherige Berufsfähigkeit sowie Lebenslauf und Lichtbild) bis spätestens

14.04.2000

erbeten an die
**Stadt Würzburg, Schulverwaltungsamt,
 Postfach 11 08 62, 97067 Würzburg.**

Auskünfte zu dieser Stellenbeschreibung erteilen Herr Sauerwein, Schulleiter der Franz-Oberthür-Schule, Rufnummer (0931) 7 95 30, Herr Höfling, Schulleiter der Josef-Greising-Schule, Rufnummer (0931) 6 40 15, Frau Münch, Schulverwaltungsamt, Rufnummer (0931)37 34 62

1/3 der monatlichen Bezugsgröße (1.493,33 DM alte Länder und 1.213,33 DM neue Länder). Bei Selbständigen sind es dagegen 75 % der monatlichen Bezugsgröße (3.360 DM alte Länder, 2.730 DM neue Länder).

Beachten Sie bitte auch die nachfolgende Übersicht. Für das Gebiet Ost-Berlin sind die Grenzwerte der alten Bundesländer maßgeblich.

Gesundheitsreform 2000 – Auswirkungen für privat Krankenversicherte

Änderungen des Versicherungsaufsichtsgesetzes (VAG)

Entsprechend den Empfehlungen der vom Bundestag eingesetzten „Unabhängigen Expertenkommission zur Untersuchung der Problematik steigender

Beiträge der privat Krankenversicherten im Alter“ zielen die Änderungen im VAG zum 1. Jan. 2000 auf eine Prämienstabilisierung im Alter und eine erweiterte Kundeninformation ab. Insbesondere werden die Maßnahmen zur Beitragsentlastung im Alter wesentlich verstärkt. Künftig werden – vor allem für Neukunden – noch mehr Mittel zur Beitragsstabilität im Alter zur Verfügung stehen. Absicht des Gesetzgebers ist es, den Beitrag ab Alter 65 trotz Kostensteigerungen im Gesundheitswesen stabil zu halten.

Sozialversicherungsdaten 2000

			Alte Bundesländer	Neue Bundesländer
Gesetzliche Rentenversicherung	Beitragsbemessungsgrenze	jährl.	103 200,00 DM	85 200,00 DM
		mtl.	8 600,00 DM	7 100,00 DM
	Beitragssatz		19,3 %	19,3 %
	Höchstbeitrag für freiwillig Versicherte	mtl.	1 659,00 DM	1 659,00 DM
	Höchstbeitrag für Pflichtversicherte	mtl.	1 659,00 DM	1 370,30 DM
Mindestbeitrag für freiwillig Versicherte	mtl.	121,59 DM	121,59 DM	
Regelbeitrag für versicherungspflichtige Selbständige	mtl.	864,64 DM	702,52 DM	
Gesetzliche Krankenversicherung	Beitragsbemessungsgrenze und Versicherungspflichtgrenze	jährl.	77 400,00 DM	63 900,00 DM
		mtl.	6 450 DM	5 325,00 DM
	geschätzter Beitragssatz		13,5 %	13,9 %
Höchstbeitrag	mtl.	870,75 DM	740,18 DM	
Gesetzliche Pflegeversicherung	Beitragsbemessungsgrenze	jährl.	77 400,00 DM	63 900,00 DM
		mtl.	6 450,00 DM	5 325,00 DM
	Beitragssatz		1,7 %	1,7 %
Höchstbeitrag	mtl.	109,65 DM	90,53 DM	
Gesetzliche Arbeitslosenversicherung	Beitragsbemessungsgrenze	jährl.	103 200,00 DM	85 200,00 DM
		mtl.	8 600,00 DM	7 100,00 DM
	Beitragssatz		6,5 %	6,5 %
Höchstbeitrag	mtl.	559,00 DM	461,50 DM	
Höchstmöglicher Arbeitgeberzuschuss	PKV	mtl.	435,38 DM	370,09 DM
	PPV (Ausnahme Sachsen)	mtl.	54,83 DM	45,26 DM (18,64 DM)
Mindestbeiträge in der GKV	Selbständige	mtl.	435,00 DM	364,00 DM
	Sonst. Freiwillige	mtl.	194,00 DM	162,00 DM
Max. Krankengeld	je Tag		150,50 DM	124,25 DM
Bezugsgröße		mtl.	4 480,00 DM	3 640,00 DM
Einkommensgrenze für	– geringfügig Beschäftigte	mtl.	630,00 DM	630,00 DM
	– Familienversicherung in der GKV	mtl.	640,00 DM	630,00 DM

10%iger Beitragszuschlag

Zum Beitrag der Versicherten kommt zukünftig ein Zuschlag von 10 % hinzu. Diese Mittel werden in vollem Umfang der Alterungsrückstellung zugeführt.

Ab Alter 65 werden sie soweit wie möglich zur Finanzierung von Mehrbeiträgen verwendet, die sich aus Beitragsanpassungen ergeben. Der 10%ige Beitragszuschlag ist arbeitgeberzuschussfähig.

Der Beitragszuschlag ist spätestens mit Beginn des Kalenderjahres zu erheben, das auf die Vollendung des 21. Lebensjahres des Versicherten erfolgt und endet in dem Kalenderjahr, in dem die versicherte Person das 60. Lebensjahr erreicht.

Der Zuschlag ist in der Krankheitskostenvollversicherung und den Beihilfe- und Beihilfeergänzungstarifen zu erheben, nicht in der Krankentagegeld- und Krankenhaustagegeldversicherung, der Pflegepflichtversicherung, den Pflege tagegeld-Zusatztarifen und den GKV-Zusatztarifen sowie in den Ausbildungs- und Reisekrankentarif mit vereinbarten Vertragslaufzeiten und auch nicht während der Dauer einer Anwartschaftsversicherung.

Betroffener Personenkreis

Für Neukunden ist der 10%ige Beitragszuschlag ab 1. Jan. 2000 zu erheben.

Für Bestandskunden erfolgt die Erhebung des 10%igen Zuschlages erst ab 1. Jan. 2001 in jährlichen Schritten von 2%-Punkten, bis die vollen 10 % erreicht sind. Der Zuschlag ist nur zu erheben, wenn der Versicherungsnehmer nicht innerhalb von 3 Monaten, nach dem Zugang der Mitteilung über die erstmalige Erhebung des Beitragszuschlages schriftlich widerspricht (Einmaliges Widerspruchsrecht).

Da der Beitragszuschlag das Beitragsrisiko ab Alter 65 erheblich reduziert, sollte man bei der Anwendung des Widerspruchsrechts bedenken, dass eigenverantwortliche Rücklagenbildung notwendig wird bzw. vorhanden ist. Für die Annahme des Beitragszuschlags spricht, dass der gesetzliche Zuschlag steuerbefreit und arbeitgeberzuschussfähig ist.

Dieser gesetzliche Zuschlag wird die Bindung an seinen PKV-Versicherer noch verstärken und einen Wechsel erschweren, da er bei Versicherungswechsel zugunsten der Versichertengemeinschaft beim bisherigen Versicherer bleibt, also weder ausbezahlt noch mitgenommen werden kann.

Verwendung von Zinsüberschüssen

Künftig sind zudem noch mehr Zinsüberschüsse zur Beitragsentlastung im Alter einzusetzen. Mit der neuen Regelung erhöhen sich die zu vergebenden Mittel von bisher 80 % auf 90 % der Zinsüberschüsse.

Verbraucherinformationen

Des Weiteren werden die Verbraucherinformationen, die dem Antragssteller mit der Police ausgehändigt werden ergänzt durch den Hinweis, dass im Alter eine Rückkehr zur GKV nicht mehr möglich ist. Der Versicherte soll dadurch in die Lage versetzt werden, bewusster sein 14tägiges Widerspruchsrecht, das ab Zugang der Police in sämtlichen Versicherungssparten gilt, wahrzunehmen.

Zusätzlich ist vor Abschluss eines privaten Krankenversicherungsvertrages von dem Interessenten der Empfang eines amtlichen Informationsblattes des Bundesaufsichtsamtes für das Versicherungswesen zu bestätigen, welches über die verschiedenen Prinzipien der gesetzlichen sowie der privaten Krankenversicherung aufklärt.

Bei Beitragsanpassungen sind alle Versicherten auf das Umstufungsrecht in andere Tarife und den Standardtarif hinzuweisen. Bei Versicherten die das 60. Lebensjahr vollendet haben, müssen Vorschläge zur Prämienreduzierung inklusive Standardtarif unterbreitet werden.

Termine

Der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e. V. (VLB) und der Bundesverband der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen e. V. (BLBS) laden ganz herzlich ein zu der

IT-Fachtagung

„Lernwelt der Zukunft gestalten – methodisch-didaktische Ansätze zum Lernen im Netz“.

Termin: Freitag, 12. Mai 2000, 10.00 h – 15.30 h
Tagungsort: Franz-Oberthür-Schule, Zwerchgraben 2, Aula, 97074 Würzburg, Telefon (0931) 7 95 30

Geplanter Veranstaltungsablauf

10.00 h Eröffnung und Begrüßung
 10.10 h Einführung in das Thema der Fachtagung
 10.20 h **Referat 1:** Dr. Rudolf Schröder (Uni Paderborn) „Methodisch didaktische Entwicklungen zum Lernen im Netz – das Netz als Lehr- und Lernmittel“
 11.05 h **Referat 2:** Prof. Dr. Friedhelm Mündemann (FH Brandenburg) „Modulsystem Telecoaching“
 11.50 – 12.30 h Diskussion
 12.30 – 13.15 h Mittagessen in der Mensa
 13.15 – 14.30 h **AK 1:** Dr. Rudolf Schröder: „Unterrichtliche Umsetzung der Arbeit im Netz“
 13.15 – 14.30 h **AK 2:** Prof. Dr. Friedhelm Mündemann: „Telecoaching – ein Modell für Berufsschullehrerfortbildung“
 14.30 – 14.45 h Kaffeepause
 14.45 – 15.30 h Diskussion der Ergebnisse im Plenum
 ca. 15.30 h Ende der Tagung

Anmeldung bei der VLB-Geschäftsstelle, Tel. 089-59 52 70, Fax 089-5 50 44 43

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus veranstaltet am 11. und 12. April 2000 in der Augsburger Kongresshalle einen Fachkongress zur Schulentwicklung unter dem Titel

Schulinnovation 2000 – Schulen auf dem Weg.

Dabei werden die Innovations-Initiativen an bayerischen Schulen in ihrer ganzen Vielfalt präsentiert und diskutiert. Es geht also vorrangig um den Gedanken- und Erfahrungsaustausch zum Thema Schulentwicklung. Auf dem Programm stehen u. a.

- Workshops zu aktuellen Themen der Schulentwicklung,
- eine Zukunftskonferenz
- sowie 10 Foren, darunter für berufliche Schulen das Forum „Schulentwicklung und neue Formen des Unterrichts“.

Veranstaltungsort ist die Kongresshalle, Gögginger Straße 10, 86159 Augsburg. Nähere Auskünfte zu der Veranstaltung erhalten Sie durch das Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB), Tel. 089/92 14-23 62, Fax 92 14-36 00.

Autorenverzeichnis:

Altmann, Johann	Dr.-Muggenthaler- Str. 11, 93413 Cham, Tel.: (09971) 799 65
Heckner, Ingrid	Stellvertr. Landesvorsitzende, Hauptpersonalrätin Bergstr. 9, 84556 Kastl, Tel.: (08671) 12236
Greubel, Manfred	VLB-Referent für Dienstrecht Händelstr. 25, 90571 Schwaig, Tel.: (0911) 500041
Grupp Daniel	VLB-Referendarsprecher Liliebonner Str. 1, 87509 Immenstadt, Tel.: (0831) 5209444
Käfler, Hans	VLB-Schriftführer Jakob-Endl-Str. 10, 94032 Passau, Tel.: (0851) 53221
Lang, Helmut	VLB-Versicherungsbeauftragter Oberer Gaisberg 18, 97234 Reichenberg, Tel.: (0931) 661720
Lankes Anton	Dr.- Muggenthaler- Str. 11, 93413 Cham, Tel.: (09971) 799 65
Rösch, Herbert	TU München, Lothstr. 17, 17, 80335 München, Tel.: (089) 2893 4277
Steinhart, Wolfgang	Neuhauser Str. 39, 80331 München, Tel.: (089) 23328660

Bücher / Medien

Holztechnik

Bläsi/Walter: Tabellenbuch Zimmerer; Kieser-Verlag, 86356 Neusäß

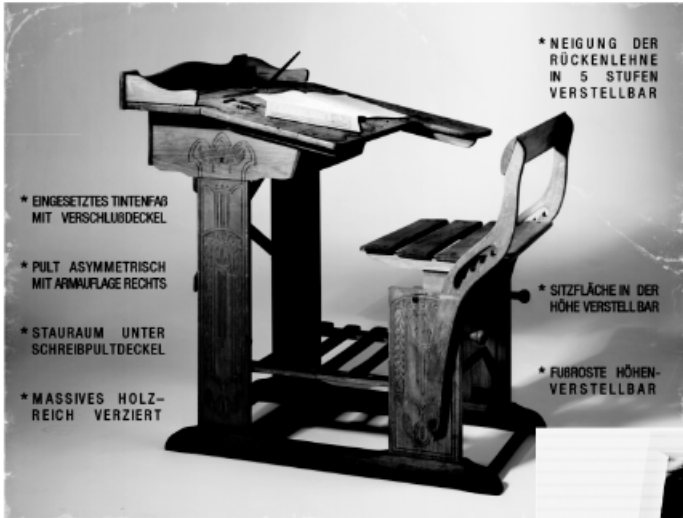
Die erste Auflage erschien im Herbst 1999. Im handlichen Format mit 171 Seiten findet man eine übersichtliche Gliederung in neun Teilgebiete:

1. Mathematische Grundlagen, 2. Technologie der Baustoffe, 3. Baukonstruktionen, 4. Statik/Mechanik, 5. Bauphysik, 6. Bauleitplanung, 7. Kostenkalkulation, 8. Verdingungsordnung für Bauleistungen, 9. Technisches Zeichnen

Das Buch vermag nicht ausschließlich Zimmerern sondern auch Auszubereuten gute Dienste zu leisten.

Beim projektorientierten Unterricht wird zukünftig manche „theoretische Unterrichtseinheit“, allein um keinen Ortswechsel vollziehen zu müssen, in der Werkstatt ablaufen. Dabei wird den Schülern nicht immer ihre komplette Fachliteratur zur Verfügung stehen. Gerade da könnte das umfassende aber handliche Tabellenbuch für Zimmerer, als steter Wegbegleiter, wertvolle Hilfe bieten. *Gottfried Berger*

High Tech früher



High Tech heute

Computer für Schulen

und Bildungseinrichtungen-
direkt von Siemens

Ansprechpartner für Schulen:
Siemens AG
PC-Werksvertrieb
Schulvertrieb / Herr Uwe Tichi
Bürgermeister-Ulrich-Str. 100
86199 Augsburg

Tel. (08 21) 8 04 37 88
Fax (08 21) 8 04 27 44

Besuch Sie unsere Internet-Seiten:
<http://www.siemens.com/pc/angebot/angebot.htm>
Hier finden Sie aktuelle Angebote für
Schulen und Bildungseinrichtungen.
Oder besuchen Sie unseren Online-Shop:
<http://www.pc-werksverkauf.de>



Siemens Computer Systems
Information meets Communication